

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 215

**BEGUTACHTUNGEN ZUR BELLETRISTIK
IM EKZ-INFORMATIONSDIENST**

FUNKTION UND QUALITÄT

VON
ANNE-CHRISTIN NAU

**BEGUTACHTUNGEN ZUR BELLETRISTIK
IM EKZ-INFORMATIONSDIENST**

FUNKTION UND QUALITÄT

**VON
ANNE-CHRISTIN NAU**

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 215

Nau, Anne-Christin:

Begutachtungen zur Belletristik im ekz-Informationsdienst : Funktion und Qualität / von Anne-Christin Nau. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2007. - 65 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 215)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Die vorliegende Arbeit erläutert die Begriffe Belletristik und fiktionale Literatur und skizziert literaturwissenschaftliche Kategorisierungen fiktionaler Literatur sowie des Romans. Nach einem Kapitel, das historische Entwicklungen und Positionen der Literaturkritik erörtert, wird Heydebrands Modell zur Wertung literarischer Texte vorgestellt. Funktionen und Inhalte feuilletonistischer Literaturkritik sowie Analyseschritte zur Metakritik werden nach Anz referiert. Es folgt die Beschreibung von Arbeitsorganisation und Angebot des ID (Informationsdienst) der ekz (Einkaufszentrale für Bibliotheken). Funktionen der ID-Begutachtungen sowie die Arbeitsrichtlinien für Rezensenten Schöner Literatur werden dargelegt. Feuilleton-Rezensionen von Romanen Donna Leons, Henning Mankells, Michael Frayns und Ralf Rothmanns werden den entsprechenden Begutachtungen des ID gegenübergestellt. Daran schließt sich die Analyse von weiteren 80 ID-Rezensionen zur Belletristik aus den Jahren 2003-2005 an. Die Ergebnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Feuilleton-Rezensionen bewerten in erster Linie die literarische Qualität der Romane. Die Unterhaltungsfunktion hat im Feuilleton Priorität, dann folgen Information, Beratung, Belehrung und Selbstdarstellung des Rezensenten. Die Begutachtungen des Informationsdienstes haben primär informierende Funktion für den Bestandsaufbau und sind nach den ID-Arbeitsrichtlinien für Rezensenten strukturiert. Inwieweit die 80 Rezensionen die einzelnen Aspekte der Arbeitsrichtlinien beachten, wird nach Genres differenziert untersucht und dargestellt. Insgesamt werden die analysierten ID-Rezensionen ihrer Informationsfunktion für Bibliothekarinnen und Bibliothekare gerecht.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Master-Arbeit im postgradualen Fernstudiengang Master of Arts (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Online-Version: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h215/>

Inhalt

1. EINLEITUNG.....	7
2. WAS IST BELLETRISTIK?.....	7
2.1 BEGRIFFSBESTIMMUNG.....	7
2.2 AUFGLIEDERUNG	8
2.3 EPISCHE GROßERZÄHLUNGEN – ROMANE	10
3. ENTWICKLUNG UND POSITIONEN DER LITERATURKRITIK	12
3.1 KONSOLIDIERUNG IM 18. JAHRHUNDERT	12
3.2 REGELPOETIKEN UND „VERNÜNFTIGE ÖFFENTLICHKEIT“	13
3.3 EIGENGESETZLICHE KUNST UND IDEOLOGIEKRITIK	15
3.4 LITERATURKRITIK FÜRS PUBLIKUM	16
3.5 MEDIEN, LITERATURKRITISCHE TEXTSORTEN UND ORGANISATION.....	18
3.6 WERTUNG VON LITERATUR	20
3.7 BEWERTUNGSKRITERIEN FÜR LITERATURKRITIK	21
4. LEKTORATSKOOPERATION FÜR BIBLIOTHEKEN.....	22
4.1 INFORMATIONSDIENSTE UND ORGANISATION	22
4.2 FUNKTION DER REZENSIONEN	24
4.3 ARBEITSRICHTLINIEN FÜR REZENSENTEN	25
4.4 UNTERSUCHUNGSMETHODE.....	27
5. VIER ROMANE IM FEUILLETON UND IM INFORMATIONSDIENST.....	27
5.1 DONNA LEON: VERSCHWIEGENE KANÄLE.....	27
5.2 HENNING MANKELL: VOR DEM FROST	31
5.3 MICHAEL FRAYN: DAS SPIONAGESPIEL	35
5.4 RALF ROTHMANN: HITZE	38
6. REZENSIONEN DES INFORMATIONSDIENSTES VON 2003 BIS 2005	42
6.1 SPANNUNGSTEIL	43
KRIMIS.....	43
THRILLER.....	46
FANTASY	47
6.2 UNTERHALTUNGSTEIL	48
6.3 HISTORISCHER TEIL	54
7. ERGEBNISSE.....	57
LITERATURVERZEICHNIS.....	59
REZENSIONEN DER EKZ-CD-ROM-AKTUELL.....	62

1. Einleitung

Vorliegende Arbeit beginnt mit einem darstellenden Teil zur fiktionalen Literatur. Es folgt ein allgemeiner Überblick zur Literaturkritik mit dem Schwerpunkt auf dem Feuilleton und zur bibliothekarischen Literaturkritik innerhalb der Lektoratskooperation. Im zweiten analysierenden Teil werden vier Romane und ihre Kritik im Feuilleton sowie im Informationsdienst betrachtet. Unterschiedliche Funktionen und Qualitäten beider Formen der Buchkritik werden vergleichend herausgearbeitet.

Die Untersuchung von 80 Rezensionen des Informationsdienstes soll zeigen, inwieweit die ekz-Richtlinien für Lektoren hier erfüllt sind und ob die Begutachtungen ihrer Informationsfunktion für Bibliothekare gerecht werden.

2. Was ist Belletristik?

2.1 Begriffsbestimmung

Die Bezeichnung Belletristik ist im deutschen Sprachraum seit dem 18. Jahrhundert gebräuchlich. Sie ist abgeleitet aus dem Französischen „belles lettres“, schöne Literatur. Diese „schöngeistige“ Literatur wird unterschieden von der Sachliteratur, worunter beispielsweise Fachbücher und wissenschaftliche Werke fallen.

Die Begriffe Belletristik oder Belletrist, der Schriftsteller unterhaltender Literatur, wurden auch abwertend verwendet, weil es sich eben um „unwissenschaftliche“ Literatur handelt. Im 18. Jahrhundert wurde zuweilen die fehlende „gründliche[r] Gelehrsamkeit“¹ der Belletristen bemängelt.

Andere Bezeichnungen für Belletristik sind fiktionale Literatur, einfach nur Literatur² oder auch Dichtung. Das Fiktionale, also Erfundene, Vorgestellte, Erdachte ist ein wesentliches Merkmal von Belletristik.

Fiktion ist ein Grundelement der mimetischen (erzählenden und dramatischen) Dichtungsarten, die reale oder nichtreale (erfundene) Sachverhalte als *wirkliche* darstellen, aber prinzipiell keine feste Beziehung zwischen dieser Darstellung und einer von ihr unabhängigen, objektiv zugänglichen und verifizierbaren Wirklichkeit behaupten (wie etwa die Geschichtsschreibung).³

¹ Der pedantische, umständliche Gesandte schimpft den Grafen und indirekt Werther Belletristen. Goethe, Johann Wolfgang von: *Die Leiden des jungen Werthers*. Stuttgart 1983, S. 71f. (Brief vom 24. Dezember 1771)

² Vgl. Umlauf, Konrad: *Moderne Buchkunde*. Wiesbaden 1996, S. 107.

³ Schweikle, Günter / Schweikle, Irmgard (Hg.): *Metzler-Literatur-Lexikon: Begriffe und Definitionen*. 2. überarb. Aufl. Stuttgart 1990, S. 157.

Weil die Beziehung zwischen den Aussagen der Dichter und der verifizierbaren Wirklichkeit also von vornherein uneindeutig, nicht fest ist, ist der ernst gemeinte Vorwurf, Dichtung sei Lüge, die Dichter „liars by profession“ unsinnig.⁴

Aber die Kunst ist eben nicht die Welt, die Romane sind nicht das Leben, sie sind, ja was? Eine zweite Welt, das sicher, eine gelesene, und darin weltentrückte Welt [...] Immer natürlich bezieht der Roman sich auf die Welt, aber es gibt tausend Arten, in denen er selber das tut, und in denen wir Leser ihn noch einmal auf seine und unsere Welt beziehen, und wir bleiben anders als bloß im Leben frei zwischen dem Leben und der gelesenen Welt.⁵

Die weiteren beiden Merkmale von Belletristik betreffen das Ästhetische, die Poetizität von Literatur: inhaltliche Struktur und/oder sprachliche Form erlangen einen Eigenwert.⁶

Doch worin manifestiert sich Poetizität? – Dadurch, daß das Wort als Wort, und nicht als bloßer Repräsentant des benannten Objekts oder als Gefühlsausbruch empfunden wird. Dadurch, daß die Wörter und ihre Zusammensetzung, ihre Bedeutung, ihre äußere und innere Form [...] eigenes Gewicht und selbständigen Wert erlangen.⁷

Die drei genannten Merkmale literarischer Texte, Fiktion, Eigenwert der inhaltlichen Struktur und Eigenwert der sprachlichen Form können innerhalb eines unendlichen Spielraums gewichtet und gestaltet werden. Mindestens zwei Merkmale sollten allerdings auftreten, um einen Text als fiktionale Literatur einzustufen.⁸

2.2 *Aufgliederung*

Belletristik kann nach qualitativen Kriterien, nach ästhetischen Wertmaßstäben aufgegliedert werden. Einen allgemeingültigen Katalog von Kriterien zur Bewertung von literarischen Texten gibt es jedoch nicht. Was das Ästhetische ausmacht, was Kunst ist, unterliegt kulturellem Wandel, der Subjektivität des Rezipienten und ist auch abhängig vom Verwendungszusammenhang.⁹ „Kunst ist Magie, befreit von der Lüge, Wahrheit zu sein.“ schreibt Adorno in seiner *Minima Moralia*.¹⁰ Die Wirkung von Kunst beruht auf magischen, irrationalen Mechanismen, die ihre Macht absichtslos entfalten, ohne Heilsversprechen zu geben oder einen Wahrheitsanspruch zu haben.

Auch mit dieser irrationalen, dem begrifflichen Denken nicht immer zugänglichen Wirkung literarischer Kunstwerke auf den Rezipienten hängen die Schwierigkeiten der Bewertung zusammen.

⁴ Vgl. Rühling, Lutz: „Fiktionalität und Poetizität.“ In: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. 2. Aufl. München 1997, S. 31.

⁵ Vollmann, Rolf: *Die wunderbaren Falschmünzer. Ein Roman-Verführer*. Frankfurt a.M. 1997, S. 13.

⁶ Vgl. Umlauf (1996), S. 108f.

⁷ Jakobson, Roman: „Was ist Poesie?“ In: Jakobson, Roman: *Poesie und Sprachstruktur*. Zürich 1970, S. 20.

⁸ Vgl. Umlauf (1996), S. 107.

⁹ Vgl. ebd., S. 110f.

¹⁰ Adorno, Theodor W.: *Minima Moralia*. Frankfurt a.M. 1970, S. 298.

Nichtsdestotrotz ist eine Hierarchisierung nach dem so genannten Drei-Schichtenmodell verbreitet: Unterschieden wird zwischen Trivallliteratur, Unterhaltungsliteratur und Hochliteratur, wobei die Übergänge fließend sein können. Inhaltliche und sprachlich-stilistische Banalität sowie die klischeehafte Darstellung immer gleicher Themen sind charakteristisch für die Trivallliteratur. Gesellschaftliche oder individuelle Probleme werden kaum reflektiert, das Gegebene wird eher bestätigt, indem dem Leser eine heile Welt vorgegaukelt wird.¹¹ Öffentliche Bibliotheken nehmen Trivallliteratur nur zu einem kleinen Teil in ihren Bestand auf, den größten Teil des Bestandes macht Unterhaltungsliteratur aus.¹² Sie weist eine größere thematische, formale und sprachliche Vielfalt auf als die Trivallliteratur. Andererseits ist sie sprachlich weniger elaboriert und gedankentief wie die so genannte „Hochliteratur“, die an der Spitze der Hierarchie steht und den „*Adel der Kunst*“¹³ für sich reklamiert. Weil das Leseinteresse sich bei Hochliteratur meist in Grenzen hält, wählen die öffentlichen Bibliotheken hier nur nach Bedarf aus¹⁴, wobei einige kanonisierte Klassiker obligatorisch sind. Die Grenzen zwischen den Schichten sind fließend, eine starre Differenzierung vor allem zwischen Hochliteratur und Unterhaltungsliteratur ist zumindest umstritten.

Das auffallende Übergewicht von Übersetzungen aus dem Angloamerikanischen beruht darauf, dass in der deutschsprachigen Literatur und im deutschen Literaturbetrieb die „Hochliteratur“ nach wie vor bevorzugt wird und Werke, die der bloßen Unterhaltungsliteratur zugeordnet werden, weniger ausgiebig diskutiert werden. Diese starke Spaltung zwischen dem kleinen Kreis der Gebildeten, der der „Höhenkammliteratur“ zugetan ist und der breiten Masse, die Trivial- und Unterhaltungsliteratur konsumiert, ist eine deutsche Eigenheit, die sich hemmend auf die literarische Produktion intelligenter Unterhaltung auswirkt.¹⁵

In den 60er Jahren forderte der amerikanische Literaturwissenschaftler Leslie A. Fiedler: „Cross the border, close the gap“ zwischen E und U. „*Die traditionelle Trennung zwischen „hoher“ Kultur und sogenannter Massen- oder kommerzieller Kultur (ein wesentliches Zeichen der klassischen Moderne) wird aufgehoben [...]*“.¹⁶ Dies war in den 80er Jahren u.a. Programm der Postmoderne, mit Ecos Buch „Der Name der Rose“ und Patrick Süskinds Roman „Das Parfum“ ist dies Konzept der Überwindung von elitärer Literatur und Massenkultur aufgegangen. Das Vergnügen an der Literatur und der Handlung galt es wiederzuentdecken, als Gegengewicht zu einer nach Ecos Ansicht ins Leere laufenden experimentellen avantgardistischen Schreibpraxis.

¹¹ Vgl. Umlauf (1996), S. 111 und vgl. Schweikle (1990), S. 474.

¹² Vgl. Umlauf (1996), S. 113.

¹³ Ebd., S. 111.

¹⁴ Ebd., S. 113.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 117f.

¹⁶ Jameson, Fredric: „Postmoderne – Zur Logik der Kultur im Spätkapitalismus.“ In: Huyssen, Andreas / Scherpe, Klaus R. (Hg.): *Postmoderne. Zeichen eines kulturellen Wandels*. Reinbek bei Hamburg 1989, S. 46.

Von der Literaturwissenschaft wird Belletristik in drei Gattungen aufgeteilt, „*die jeweils eine Reihe von Textarten umschließen: Lyrik, Epik und Dramatik*“¹⁷. Diese Unterscheidung beruht auf der jeweils vorherrschenden poetischen Gestaltungsart der „*Beziehung zwischen Ich und Welt*“¹⁸. So erfährt der Rezipient bei epischen Texten das Geschehen vorwiegend nicht unmittelbar, sondern vermittelt durch einen Erzähler.¹⁹

Diese Aufteilung in Gattungen wird in etwas veränderter, pragmatischer Form in der bibliothekarischen und buchhändlerischen Praxis verwendet:

- das fiktionale Buch mit erzählerischem Text eines Verfassers (Roman, Erzählungen, Novellen, Kurzgeschichten u.a. – die literaturwissenschaftliche Einordnung ist unwesentlich),
- das fiktionale Buch mit Gedichten eines Verfassers,
- das fiktionale Buch mit Dramen eines Verfassers,
- Anthologien mit belletristischen Werken mehrerer Verfasser.²⁰

In Bezug auf das „*Lese- Kauf- und Ausleihverhalten*“²¹ bei der Belletristik überwiegt in erheblichem Maß die „*romanhafte Großform*“²², also längere erzählerische Texte eines Verfassers.

2.3 *Epische Großerzählungen – Romane*

Daher erscheint es gerechtfertigt, dass sich vorliegende Arbeit auf diese heute vorherrschende Literaturform, den Roman, beschränkt. Von einer mit bestimmten historischen Gestaltungsregeln und Definitionen versehenen Kunstform, wie etwas bei der Novelle, kann beim Roman keine Rede sein: Im Roman ist „*stofflich wie formal, stilistisch wie tektonisch, thematisch wie erzählerisch wirklich alles möglich*“²³.

Diese Offenheit spiegelt die „*Auflösung eines in sich geschlossenen Weltbildes, einer streng gegliederten sozialen Ordnung und einer fest gefügten Ästhetik wider*“²⁴. Insofern ist der Roman ein „*Produkt der Neuzeit par excellence*“²⁵.

¹⁷ Gutzen, Dieter / Oellers, Norbert / Petersen, Jürgen H.: *Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft: e. Arbeitsbuch*. 5. überarb. Aufl. Berlin 1984, S. 40.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Für das Gedicht hingegen ist gattungstypologisch die „*Unmittelbarkeit der Ich-Aussprache*“, das Subjektive prägend. Die Bühnendichtung erweckt dagegen den Eindruck von relativer Objektivität der Darstellung, weil das Geschehen dem Zuschauer direkt ohne Vermittlungsinstanz vorgeführt wird. Dies sind keine zwingenden Zuordnungskriterien von Texten zu bestimmten Gattungen, sondern nur Grundtendenzen.

Vgl. ebd.

²⁰ Umlauf (1996), S. 115.

²¹ Ebd.

²² Ebd.

²³ Gutzen (1984), S. 47.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

An die Stelle des Epos, das die Welt in ihrer Totalität zur Darstellung brachte und dabei christliches oder christlich geprägtes Denken ebenso wie eine christliche Daseinsordnung vertrat, macht der Roman die Unzulänglichkeit des Menschen, die Unzuverlässigkeit aller Beziehungen, die Fragwürdigkeit der Weltordnung erkennbar; während das Epos auf die Mittel des Symbolischen, des Allegorischen, des Typischen zurückgriff, rückt der Roman das Individuum ins Zentrum des Geschehens, zeigt er die Tendenz, das einmalige und Subjektive hervorzuheben; während das Epos im allgemeinen in der Welt der Ritter, des Adels, der hohen humanitas angesiedelt ist und sich in gebundener Rede und gehobenem Stil an ein gebildetes, meist höfisches Publikum wendet, ist die Welt des Roman die des Bürgertums, des Existenzkampfes, des Lebensabenteuers, die dem bürgerlichen Publikum in entsprechend weniger gehobenem Stil und in unterhaltsamer, weniger kunstvoller Prosa vermittelt wird [...].²⁶

Im Zusammenhang der sozialhistorischen Umwälzungen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts entwickelt sich also die Erzählform des Romans, die Georg Lukács in seiner geschichtsphilosophischen Theorie des Romans als „*Ausdruck der transzendentalen Obdachlosigkeit*“²⁷ versteht.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wird der Roman, der zunächst unterhaltende und unterweisende Funktion hat, zu einer anerkannten Kunstform.²⁸

Im 19. Jahrhundert, im Zuge der Entwicklung einer Massenkultur, „*in deren Sog der Roman als ergiebige Unterhaltungsmedium wie kaum eine andere Textart gerät*“²⁹, erfährt er eine stark verflachende Tendenz zum Klischeeroman. Auf der anderen Seite entsteht aufgrund der sozialen Gegensätze und der Verfallserscheinungen des Bürgertums der realistische Gesellschaftsroman.

Und schließlich entsteht unter dem Eindruck der fortschreitenden Isolierung des einzelnen in der Massengesellschaft auch der psychologische Roman, der die Bewußtseinskrise des bürgerlichen Intellektuellen spiegelt.³⁰

Die Versuche der Unterteilung in verschiedene Romanarten nach unterschiedlichen Gesichtspunkten führen aber stets zu vielfältigen Überschneidungen. Romane können nach dem Erzählverfahren kategorisiert werden:

Sei es nach der äußeren Form (Ich-, Er-, Brief-, Fortsetzungs-, Tagebuch-Roman u.a.), sei es nach der „*Erzählsituation*“ (Stanzel) und ihren perspektivischen Folgen (Ich-Roman; auktorialer, d.h. von einem Erzähler souverän präsentierter Roman; personaler, d.h. aus dem äußeren wie inneren Blickwinkel einer Figur gestalteter Roman), sei es pauschaler nach „*Substanzschichten*“ (W. Kayser) und ihrem jeweiligen Überwiegen (Geschehnis-, Figuren-, Raum-Roman), sei es schließlich nach der erzählerischen Grundhaltung, Aussageweise und Zielsetzung (religiöser, erbaulicher, didaktischer, satirischer, komischer, humoristischer, empfindsamer, idealistischer, realistischer, phantastischer, philosophischer, politischer Roman u.a.).³¹

²⁶ Gutzen (1984), S. 47.

²⁷ Lukács, Georg: *Die Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik*. München 1994, S. 32.

²⁸ Schweikle (1990), S. 394.

²⁹ Gutzen (1984), S. 48.

³⁰ Ebd.

³¹ Schweikle (1990), S. 394.

Weiterhin kann man Romane nach „*Stoffen und dargestelltem Personal*“³² aufteilen, also in beispielsweise Abenteuerroman, Schelmenroman, Kriminalroman, Künstlerroman, Heimeroman, Großstadroman, Familienroman, Zukunftsroman, historischen Roman oder auch nach „*Themen und behandelten Problemen*“³³ ordnen, also Liebesroman, Eheroman, Zeitroman, Staatsroman, Entwicklungsroman, Bildungsroman, Gesellschaftsroman, psychologischer Roman u.a.³⁴

Literaturwissenschaftliche Differenzierungen sind in öffentlichen Bibliotheken nicht ausschlaggebend. An die Gliederung in Stoffe, Themen und Probleme wird aber bei der Bildung von Interessenkreisen angeknüpft. Doch die Blickrichtung geht hier auf den Leser und seine Bedürfnisse. Es geht um „*eine Strukturierung des Angebots der Bibliothek gemäß häufig wiederkehrenden Nachfragestrukturen*“³⁵. Interessenkreise und die entsprechenden Aufstellungen können sich von Bibliothek zu Bibliothek unterscheiden und die Interessen können sich auch auf Gattungen (Interessenkreise Drama, Gedichte) oder andere Aspekte (Bestseller, Großdruck, Klassiker der Weltliteratur, Anthologie) beziehen. Wichtige thematische Interessenkreise sind Fantasy, Historisches, Horror, Krimi, Liebe, Science-Fiction, Thriller, Zeitfragen, bewährte Unterhaltung (Konventionelle Frauen-, Familien- und Gesellschaftsromane) u.a.³⁶ Thematisch wird Belletristik, werden Romane genauer durch Beschlagwortung erschlossen, wenn ihr „*Inhalt nach Stoff oder Epoche, nach Gegenstand oder historischen Personen konkret greifbar ist*“³⁷.

Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit sind Begutachtungen relativ aktueller Romane (ab 2003 bis 2005), ohne bei der Auswahl auf eine gleichmäßige Gewichtung verschiedener Interessenkreise zu achten.

3. Entwicklung und Positionen der Literaturkritik

3.1 Konsolidierung im 18. Jahrhundert

Seit literarische Werke existieren, wird auch über sie kommuniziert, das heißt gibt es im weitesten Sinne Literaturkritik. In der mittelhochdeutschen Dichtung finden sich beispielsweise im so genannten Literaturexkurs des *Tristan* Lob für die kristallklare Sprache Hartmanns von Aue und Spott für die angeblich hingewürfelten Worte eines anderen Autors, wahrscheinlich Wolframs von Eschenbach.³⁸

³² Schweikle (1990), S. 394.

³³ Ebd.

³⁴ Vgl. ebd.

³⁵ Umlauf (1996), S. 115.

³⁶ Vgl. ebd., S. 116.

³⁷ Ebd., S. 117.

³⁸ Vgl. Gottfried von Straßburg: *Tristan*. Übers. v. Rüdiger Krohn. Bd. 1. 3. Aufl. Stuttgart 1984, S. 285, Vers 4621-4645 und vgl. Bumke, Joachim: *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter*. 8. Aufl. München 1997, S. 684f.

Aber erst im 18. Jahrhundert entwickelte sich die Literaturkritik als eigenständige Publikationsform zur Besprechung aktueller Literatur mit der Funktion eines „*öffentlichen Raisonnements über literarische Wertmaßstäbe und Werke*“³⁹.

Literaturkritik entstand unter der Konstellation eines „*Vernunftreich[es] Öffentlichkeit*“⁴⁰, einer autonomen, von unmittelbaren religiösen, moralischen sowie repräsentativen Funktionen befreiten Literatur und eines unabhängigen, anonymen Lesepublikums. Von dieser Entstehungskonstellation ausgehend entwirft der Literaturkritiker Gustav Seibt eine praxisorientierte, historische Typologie literaturkritischer Grundformen, an der sich auch die vorliegende Arbeit orientiert. Diese Grundformen treten in der Wirklichkeit literaturkritischer Publizistik allerdings kaum in Reinform auf, sondern sie sind meistens miteinander kombiniert. Sie sind eher als Grundtendenzen zu verstehen, als Raster zur Darstellung unterschiedlicher Positionen.

3.2 Regelpoetiken und „vernünftige Öffentlichkeit“

Der Frühaufklärer Johann Christian Gottsched setzte als Maßstab für gute Dichtkunst die naturgesetzlichen Regeln der Vernunft. Die Ordnung und Harmonie der Natur soll sich in der „Stimmigkeit“ des Werkes widerspiegeln und weiterhin forderte Gottsched „*die Aehnlichkeit des Erdichteten mit dem, was wirklich zu geschehen pflegt; oder die Übereinstimmung der Fabel mit der Natur*“⁴¹. Wie Gottsched versteht auch Lessing die Rolle des Kritikers als die des Richters und Erziehers des Publikums, aber „*an die Stelle rationalistischer Regelpoetik trat eine gesellschaftlich-moralische Wirkungspoetik*“⁴². Der emotionale und intellektuelle Genuss der Kunstrezeption soll gleichzeitig belehrende Funktion haben und zu tugendhaftem Verhalten führen. Die Überzeugungskraft der Charaktere und die Nachvollziehbarkeit der Handlung sind auch für Lessing Bewertungskriterien.⁴³ Im Unterschied zu Gottsched hatten Lessings normative Grundsätze aber eher den Charakter von ihm Einzelfall zu entwickelnden Formen. Weniger durch dogmatische Werturteile als durch polemischen Stil leisten Lessings Rezensionen einen Beitrag zum Prozess der literaturkritischen „*Annäherung an die Wahrheit*“⁴⁴.

³⁹ Umlauf, Konrad: *Inhaltserschließung in Bibliotheken*. Berlin 2000 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft; 82). URL

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h82/kapitel3bis3.4.html> (abgerufen am 28.04.2007) und vgl. Anz, Thomas: „Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung.“ In: Anz, Thomas / Baasner, Rainer (Hg.): *Literaturkritik. Geschichte – Theorie – Praxis*. München 2004, S. 214.

⁴⁰ Seibt, Gustav: „Literaturkritik.“ In: Arnold (1997), S. 626.

⁴¹ Gottsched, Johann Christoph: *Versuch einer critischen Dichtkunst*. 4. Aufl. Leipzig 1751, S. 198 und vgl. Anz, Thomas: „Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung.“ In: Anz (2004), S. 215.

⁴² Albrecht, Wolfgang: *Literaturkritik*. Stuttgart u.a. 2001, S. 102.

⁴³ Vgl. Neuhaus, Stefan: *Literaturkritik. Eine Einführung*. Göttingen 2004, S. 43.

⁴⁴ Anz, Thomas: „Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung.“ In: Anz (2004), S. 196.

Der Spätaufklärer Friedrich Nicolai, einer der schärfsten Kritiker des Sturm und Drang (s.u.), hatte mit seiner Rezensionszeitschrift *Allgemeine deutsche Bibliothek* das Ziel, Literaturkritik im „zersplitterten Deutschland zu zentralisieren“⁴⁵ und „in ideeller Übereinstimmung mit Lessing, Wieland u.a. namhaften Aufklärern“⁴⁶ seine zunehmend starren aufklärerischen Prinzipien gegen die Weimarer Klassik und die Jenaer Frühromantik durchzusetzen.⁴⁷

Bis zuletzt versuchte er, durch scharfe Kritik die Vermarktung des Buchwesens (an der er doch selbst Anteil hatte) zugunsten aufklärerisch gemeinnütziger Schriften umzulenken und das rapide wachsende Lesepublikum umzuwandeln in einen geistigen Verbund aufgeklärter Menschen.⁴⁸

Unter der Rubrik der Beurteilung von Literatur nach festgelegten Regeln mit dem Ziel eines bildenden Einflusses auf breite Leserschichten lässt sich auch die Literaturkritik der DDR einordnen. Diese dogmatische Literaturkritik ließ allerdings von vornherein nur Literatur gelten, die weitgehend den programmatischen Festlegungen des Staates entsprach. Bewertungsmaßstab war die jeweilige kulturpolitische Interpretation des sozialistischen Realismus.⁴⁹

Wenn allerdings in der DDR die Aufgabe gestellt wurde, durch Literaturkritik „aktive Leserpersönlichkeiten zu formen“ [...], dann bedeutete dies keinen ungebrochenen Anschluss an das dort vielberufene Vorbild Lessing, da er weder der Kritik noch der Literatur politisch-ideologische Vorgaben gemacht hatte.⁵⁰

In der gegenwärtigen Literaturkritik erweisen sich regelpoetische Perspektiven verstanden als Rückgriff auf bestimmte strukturalistische oder narratologische literaturwissenschaftliche Methoden nach Seibt bei bestimmten Genres als sehr fruchtbar: zum einen bei experimenteller Lyrik, zum anderen bei Krimis. Die Gesetzmäßigkeiten des Genres Krimi, die sich im 19. Jahrhundert etablierten, sind noch heute bei der Beurteilung von Kriminalliteratur relevant. Nicht nur bei der Besprechung von postmodernen Romanen, die traditionelle Erzählmuster und Erzählstoffe wieder verwenden und mit diesen Elementen spielen, sind nach Seibt Herangehensweisen sinnvoll, die im Sinne einer „semiotisch informierende[n] Literaturkritik“⁵¹ Erzähltechniken analysieren und gegebenenfalls Klarheit in komplizierte ästhetische Strukturen bringen.⁵² Seibt betont hier den Zusammenhang einer Regelpoetik mit der handwerklichen, technischen Seite der Produktion von Literatur.

⁴⁵ Albrecht (2001), S. 105.

⁴⁶ Ebd., S. 106.

⁴⁷ Vgl. ebd.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 70f.

⁵⁰ Ebd., S. 35.

⁵¹ Seibt, Gustav: „Literaturkritik.“ In : Arnold (1997), S. 628.

⁵² Vgl. ebd.

3.3 Eigengesetzliche Kunst und Ideologiekritik

Die sich nach eigenen schöpferischen Gesetzen entwickelnde Literatur will „mit den kalten Nachrechnungen der allgemeinen Vernunft“⁵³ nichts zu tun haben. Des Weiteren beschreiben die

genieästhetische Einfühlung und Anverwandlung im Sturm und Drang, die geschichtsphilosophische Ästhetik der deutschen Klassik und romantische Selbstreflexion der Kunst [...] ein eigenes Reich. Hier haben nur Eingeweihte Zutritt.⁵⁴

Im Sturm und Drang emanzipiert sich der geniale Dichter von allen Vorgaben. „Da Genieästhetik alle Regeln ablehnt, und die Inspiration wie auch die Fähigkeit zu dichten auf eine lebendige, kraftdurchwaltete Natur [des Genies] zurückführt“⁵⁵, ist hier kein rationaler, verbindlicher Wertmaßstab für Kunstkritiker mehr möglich. Ziel der Kritik ist es, das Genie in seiner Absicht besser zu verstehen, also wie Herder fordert, „Diener und Freund“ des Autors zu sein⁵⁶, oder aber das Nicht-Geniale zu zerreißen.

In der Weimarer Klassik wurde Literatur „ästhetisch-idealistisch funktionalisiert“⁵⁷. Mit Kunstwerken, „Symbolen des Vortrefflichen“⁵⁸, in denen sich im Sinne einer höheren Schönheit Vernunft und Gefühl vereinigen, Form und Inhalt auflösen, soll die Veredelung, Ganzheit des Menschen, der ganzen Menschheit erreicht werden.⁵⁹ Theoretisch verlangt Schiller, dass der Dichter das Volk anspricht, jedoch ohne im Niveau zu sinken und auf Formbeherrschung sowie einen angemessenen Gegenstand zu verzichten. Das Kunstwerk soll dabei dem Leser zum einen die Freiheit seiner Empfindungen lassen, ihn aber andererseits zugleich notwendig das Ideale empfinden lassen. Dann handle es sich nicht nur um angenehme, sondern um schöne Kunst.⁶⁰

Schillers Kritik an den Gedichten Bürgers, in der er obige Gedanken entwickelt, ist eine komplizierte längere Abhandlung, die sich selbst dem gebildeten Leser kaum erschlossen hat. Die Literaturkritiken Schillers und Goethes haben das Massenpublikum kaum im Sinn, legen aber im „Affekt gegen das Schematische und Klischeehafte des Massengeschmacks“⁶¹ Wert auf den elitären Charakter der eigenen Kunst und die Freiheit der Kunst fern jeder irdischen Bindung.⁶²

⁵³ Seibt, Gustav: „Literaturkritik.“ In : Arnold (1997), S. 629.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Baasner, Rainer: „Literaturkritik in der Zeit des Sturm und Drang.“ In: Anz (2004), S. 38.

⁵⁶ Vgl. Albrecht (2001), S. 104.

⁵⁷ Ebd., S. 108.

⁵⁸ Schiller, Friedrich: *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*. Stuttgart 1984, S. 36.

⁵⁹ Vgl. Albrecht (2001), S. 108.

⁶⁰ Baasner: „Literaturkritik in der Zeit der Klassik.“ In: Anz (2004), S. 49.

⁶¹ Seibt, Gustav: „Literaturkritik.“ In : Arnold (1997), S. 629.

⁶² Vgl. ebd.

Friedrich Schlegels romantische Literaturkritik „widmet sich betrachtend dem Geist der literarischen Werke“⁶³, wobei Kritik selbst zur Poesie wird. „Die Ästhetisierung der Welt, die poetische Durchdringung aller Lebensbereiche, die Zurückweisung der Gelehrsamkeit“⁶⁴ gehören zur romantischen Weltanschauung. Schlegels Auffassung vom „autonome[n] Dichterindividuum“⁶⁵ entspricht der Auffassung einer autonomen, lebendigen, unendlichen Kunst, die zu gar nichts dienen muss und jedem Nützlichkeitskriterium enthoben ist.

Seibt nennt als wichtigste „Erben der klassisch-romantischen Literaturkritik“⁶⁶ Benjamin und Adorno, deren ideologiekritischen Ansatz er als linksromantisch einstuft. Nach Adorno liegt gerade im Enthobensein der Kunst von jedem Zweck, in ihrer Autonomie ihr gesellschaftskritisches Potential.

Die maßgeblich von der Aufklärung, von Marx und von der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule [...] inspirierten Ansätze zur ideologiekritischen Wertung erklären die Emanzipation möglichst vieler Menschen von unnötigen Natur- und vor allem Gesellschaftszwängen zum obersten Maßstab kritischen Lesens [...].⁶⁷

Daraus leitet sich wiederum zwar die Anforderung einer autonomen Kunst ab, die aber umgekehrt mit einer Art „Verbotsästhetik“ belegt wird. Sie darf nicht affirmativ sein, d.h. durch die Harmonisierung gesellschaftlicher Konflikte und Widersprüche, durch die Vermittlung „regressiver Fluchtphantasien in scheinbar besserer Vergangenheiten“⁶⁸ oder das Angebot von „Ersatzbefriedigungen für soziale Mangelerfahrungen“⁶⁹ zur Stabilisierung gesellschaftlicher Machtverhältnisse beitragen.

Für die Verteidigung alles Irrationalen, Spontanen, Anarchistischen von Literatur in der Nachfolge der Romantik stehen Literaturkritiker wie Karl Heinz Bohrer.⁷⁰ Das subversive Potential vermeintlich apolitischer Kunst im Rückgriff auf die kritische Theorie wird in den 70er Jahren zum Konzept unterschiedlicher Literaturkritiker und Autoren, z.B. Reinhard Baumgart oder Dieter Wellershoff.⁷¹

3.4 Literaturkritik fürs Publikum

Den Gegenpol zu solchem ideologiekritischen Literaturverständnis stellen Verteidiger der werkimmanenten Methode wie Günter Blöcker und Friedrich Sieburg in den 50er und 60er Jahren dar. Kunst ist für sie insofern autonom, als sie sozusagen existentialistisch, ohne kon-

⁶³ Baasner, Rainer: „Literaturkritik in der Zeit der Romantik.“ In: Anz (2004), S. 53.

⁶⁴ Ebd., S. 54.

⁶⁵ Anz, Thomas: „Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung.“ In: Anz (2004), S. 212.

⁶⁶ Seibt, Gustav: „Literaturkritik.“ In: Arnold (1997), S. 629.

⁶⁷ Anz, Thomas: „Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung.“ In: Anz (2004), S. 215f.

⁶⁸ Ebd., S. 216.

⁶⁹ Seibt, Gustav: „Literaturkritik.“ In: Arnold (1997), S. 629.

⁷⁰ Vgl. Ebd., S. 630.

⁷¹ Pfohlmann, Oliver: „Literaturkritik in der Bundesrepublik.“ In: Anz (2004), S. 171.

kreten aktuellen Zeitbezug zu betrachten ist. Für das literarische Publikum waren diese „Großkritiker“, die die Autoren der klassischen Moderne einigermaßen populär machten, sicherlich präsenter als die Gruppe 47 oder die literaturkritischen Ansätze der Studentenbewegung.⁷² Sieburg war der einflussreichste und umstrittenste Kritiker der restaurativen Adenauer-Ära, von der Gruppe 47 wurde er allerdings als „*kleingeistige[r] Spießer*“⁷³ betrachtet. Die Auseinandersetzungen zwischen der Gruppe 47, dann in den 60er Jahren der Studentenbewegung und der weitgehend konservativen Literaturkritik in den Feuilletons der großen überregionalen Tageszeiten zeigen auch die politische Dimension der Literaturkritik.

Literaturkritik war ursprünglich im 18. Jahrhundert akademisch geprägt und konnte sich erst Anfang des 20. Jahrhunderts, im Zuge der Entwicklung der kommerziellen Massenpresse, zu einer aktuellen, pragmatischen, journalistischen Disziplin, einer Literaturkritik fürs Publikum entwickeln. Seibt bemerkt:

Das Geschmacksurteil im engeren Sinne der prüfenden Wahrnehmung ästhetischer Reize hat in der Geschichte der deutschen Kritik immer herausragende Vertreter gehabt, vor dem Ersten Weltkrieg Fontane und Kerr in der Theaterkritik, in den zwanziger Jahren Tucholsky [...]. Hier wird alles Professorale, überbildet Philosophische, trocken Philologische entschlossen abgewehrt. Der Ton ist urban, witzig, selbst unterhaltsam, das Ziel nicht selten, dem Leser die eigene Lektüre abzunehmen und zu ersetzen.⁷⁴

Literaturkritik fürs Publikum kann aber neben der Ersatzfunktion der eigenen Buchlektüre auch bedeuten, gerade zu dieser Lektüre anzuregen und bei der Büchersuche zu helfen. Denn der potentielle Leser möchte wissen, was er

lesen soll, ob die neuen Bücher hinreichend spannend, rührend, lustig, oder aber ob sie schwierig (aber vielleicht doch lohnend), verfehlt, ideologisch, oder ganz einfach misslungen, langweilig, schlecht sind.⁷⁵

Diese Kritik bietet ein Geschmacksurteil, bei dem der Kritiker, der auf den Unterhaltungswert seiner Ausführungen achten muss, betont subjektiv auftreten und urteilen kann. Als Galionsfigur für das Gelingen des Balanceaktes, dabei immer noch Anwalt der Literatur zu bleiben und ihre Entwicklung zu fördern, kann Marcel Reich-Ranicki gelten. In weniger autoritärer Weise streben Kritiker und Kritikerinnen wie Ulrich Greiner und Sigrid Löffler eine wie Neuhaus versuchsweise formuliert, „*Popularisierung der Literaturkritik ohne Verlust an fachlicher Substanz*“⁷⁶ an. Diese Kritik geht auch auf gesellschaftskritische Bezüge von Literatur ein und nimmt ideologiekritische Methoden und Positionen auf, ohne damit den „common sense“ zu verlassen und verwinkelte Gedankengebäude aufzubauen.

⁷² Vgl. Pfohlmann, Oliver: „Literaturkritik in der Bundesrepublik.“ In: Anz (2004), S. 161.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Seibt, Gustav: „Literaturkritik.“ In: Arnold (1997), S. 631.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Neuhaus (2004), S. 162.

3.5 Medien, literaturkritische Textsorten und Organisation

Größte mediale Aufmerksamkeit hatte die feuilletonistische Literaturkritik in den dreißig Jahren vor und nach 1900.⁷⁷ In diesem und im vorigen Jahrhundert erweiterte sich das Spektrum der Literatur vermittelnden Medien zunächst in den 20er Jahren auf den Hörfunk, in den 50er Jahren aufs Fernsehen und seit den 90er Jahren aufs Internet. Der Bedeutung des Rundfunks für die Literaturkritik ist heute relativ gering.⁷⁸

An dem für die Literaturkritik vernichtenden Ergebnis von Peter Glotz Studie *Buchkritik in deutschen Zeitungen*⁷⁹ hat sich heute wenig geändert. Das Feuilleton ist einer der am wenigsten gelesenen Teile der Zeitung.⁸⁰ Buchbesprechungen im Fernsehen erreichen dagegen zuweilen große Popularität. Hier sind Elke Heidenreichs emotional intelligente und sehr einflussreiche Sendung „Lesen!“⁸¹ und in der Vergangenheit das „Literarische Quartett“ mit der Besetzung Marcel Reich-Ranicki, Sigrid Löffler, Hellmuth Karasek und einem Gast zu nennen.

Eine Form von literarischer Öffentlichkeit findet heute auch im Internet statt.⁸² Jeder Internetnutzer kann theoretisch beispielsweise bei amazon.de zum Literaturkritiker mit Millionenpublikum werden. Vor allem bei den Genres Krimi, Science-Fiction oder Fantasy und Unterhaltungsromanen, die eher als trivial gelten und daher vom Feuilleton vernachlässigt werden, bieten diese Besprechungen Informationen und Meinungen, die zumindest mit großer Wahrscheinlichkeit nicht kommerziell motiviert oder gar vom Autor des Buches selbst sind.⁸³ Es gibt zahlreiche Online-Rezensionsforen, die häufig *„im Grenzbereich zwischen professioneller und Laienkritik angesiedelt sind“*⁸⁴.

Wer die in den Printmedien stattfindende Gegenwarts kritik beobachtet, kann sehen, unter welchem Druck sie seit einigen Jahren steht, um in Zeiten der Medienkonkurrenz und der von der Zeitungskrise ausgedünnten Feuilletons noch wahrgenommen zu werden. Symptomatisch scheinen Phänomene wie das kollektive Hoch- und Niederschreiben einzelner Autoren wie Günter Grass und Christa Wolf [...] Oder die sich häufenden, Erregung und Bedeutung simulierenden Debatten um die „Skandalromane“ der Saison. [...] Zukunftsträchtiger dürfte für den Profikritiker trotz allem sein, verstärkt auf die reflexionsstimulierende Funktion seiner Tätigkeit zu setzen. Das hieße, gegenüber der neuen Konkurrenz aus dem Publikum seine genuinen Stärken auszuspielen und Zusammenhänge herzustellen, wo andere nur den Daumen heben oder senken.⁸⁵

Ein Kulturmagazin und eine Datenbank mit Zusammenfassungen journalistischer Kritiken überregionaler Zeitungen sind mit perlentaucher.de entstanden.

⁷⁷ Vgl. Nickel, Gunter: „Krise der Literaturkritik.“ In: Nickel, G.(Hg.): *Kaufen! statt Lesen!. Literaturkritik in der Krise*. Göttingen 2005, S. 10.

⁷⁸ Vgl. Albrecht (2001), S. 24.

⁷⁹ Glotz, Peter: *Buchkritik in deutschen Zeitungen*. Hamburg 1968.

⁸⁰ Vgl. Neuhaus (2004), S. 77 und vgl. Pfohlmann, Oliver: „Literaturkritik in der Bundesrepublik.“ In: Anz (2004), S. 174.

⁸¹ Vgl. „Literaturkritik. Zukunftsaussichten eines alten Gewerbes. Podiumsdiskussion.“ In: Nickel (2005), S. 57f.

⁸² Vgl. ebd., S. 60.

⁸³ Vgl. Pfohlmann, Oliver: „Literaturkritik in der Bundesrepublik.“ In: Anz (2004), S. 190.

⁸⁴ Ebd., S. 187.

⁸⁵ Ebd., S. 190f.

Diese Überblicke erhöhen zugleich den medialen Nutzungswert und die mediale Präsenz des Feuilletons, unabhängig davon, ob sich der Originalartikel (kostenlos) im Netz findet.⁸⁶

Die im Rahmen eines literaturwissenschaftlichen Projektes an der Universität Marburg gegründete Internet-Zeitschrift literaturkritik.de versteht sich als Rezensionsforum für Literatur und Kulturwissenschaft und wendet sich an „*alle literarisch interessierten Leserinnen und Leser, vor allem an Lehrende und Studierende der Literaturwissenschaft, Kritiker und Journalisten, Buchhändler, Verlagsmitarbeiter und Bibliothekare*“⁸⁷.

Die Rezension (Buchbesprechung) ist die am meisten genutzte literaturkritische Textsorte in den Printmedien. Daneben gibt es in Zeitungen und Zeitschriften andere literaturkritische Formen wie: „problemorientierte“ thematische Rezensionen oder Sammelrezensionen, Kurzrezensionen, Autorenporträt, Interview, Glosse, Essay, Buchtipp.⁸⁸

Etwa die Hälfte der ungefähr 5 900 belletristischen Neuerscheinungen wird in den Feuilletons der Zeitungen besprochen. Meistens erscheint dann zu einem Buch eine einzige Rezension, „*mehrere Besprechungen in verschiedenen Zeitungen sind die seltene Ausnahme*“⁸⁹. In etwa wird nur jede zehnte Belletristik-Neuerscheinung in den überregionalen Zeitungen rezensiert.⁹⁰

Bedeutsam für Literaturkritik als Kommunikationssystem sind „*neben den Verfassern und den Rezipienten literaturkritischer Publikationen die für Literaturkritik zuständigen Redaktionen in den Medien*“⁹¹. Die Redaktionen akquirieren und redigieren literaturkritische Texte der freien Mitarbeiter, beobachten die Konkurrenz, d.h. andere Rezensionsorgane und versuchen die Bedürfnisse einer anonymen Leserschaft einzuschätzen. Weiterhin selektieren und beschaffen sie die Bücher, die besprochen werden sollen, im Kontakt mit den Presseabteilungen der Verlage. Die Interaktion mit den Werbeanteilungen von Verlagen ist aufgrund der ökonomischen Verflechtungen von Werbung und Kritik problematisch.⁹²

Eine Gemeinsamkeit zwischen Kritikern und öffentlichen Bibliotheken ergibt sich nach Albrecht „*über beider Absicht, Leser sachbezogen zu informieren und ohne kommerzielle Zwecke zu beraten*“⁹³. Der konkrete Nutzen der Rezensionen für den Bestandsaufbau in Bibliotheken ist allerdings relativ gering.

Öffentlichen Bibliotheken liefert die Buchkritik in Zeitungen und Zeitschriften nur einen allgemein orientierenden Hintergrund.⁹⁴

⁸⁶ Vgl. „Literaturkritik. Zukunftsaussichten eines alten Gewerbes. Podiumsdiskussion.“ In: Nickel (2005), S. 43f.

⁸⁷ literaturkritik.de. URL

<http://www.literaturkritik.de> [Rezensionsforum] (abgerufen am 28.04.2007).

⁸⁸ Vgl. Albrecht (2001), S. 51ff. und vgl. Anz, Thomas: „Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung.“ In: Anz (2004), S. 218f.

⁸⁹ Umlauf (1996), S. 118.

⁹⁰ Dies gilt nur für die FAZ und die NZ.

Vgl. ebd.

⁹¹ Anz, Thomas: „Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung.“ In: Anz (2004), S. 204.

⁹² Vgl. ebd., S. 205ff.

⁹³ Albrecht (2001), S. 14.

⁹⁴ Umlauf (2000).

Beim Bestandsaufbau an wissenschaftlichen Bibliotheken, soweit dort Belletristik gesammelt wird, spielt die feuilletonistische Buchkritik ebenfalls eine untergeordnete Rolle und dient vor allem der Kontrolle, welche Autoren als literarische Gegenstände der Philologien in Frage kommen.⁹⁵

3.6 Wertung von Literatur

Mit unterschiedlichen poetologischen Programmen und mit unterschiedlichen literaturwissenschaftlichen Theorien und Methoden⁹⁶ sind jeweils implizit bestimmte Bewertungsmaßstäbe von Literaturkritikern verknüpft. Renate von Heydebrand entwirft eine Typologie „axiologischer Werte“, die „die meist impliziten Voraussetzungen jeder sprachlichen Wertungshandlung“⁹⁷ bilden.

Formal-ästhetische Maßstäbe richten sich auf die Texteigenschaften und sind daher als konkret dem Text zugeschrieben Eigenschaften werkimmanent. Wann ein Text formal-ästhetisch als gelungen gelten kann, ließe sich von folgenden Maßstäben ableiten: Selbstreferenz (Kunstwerk hat Wert in sich selbst ohne Verweis auf Realität), Polyvalenz/Eindeutigkeit (literarische Texte sind nicht eindeutig), Offenheit/Geschlossenheit (z.B. des Aufbaus einer Erzählung), Schönheit als Stimmigkeit oder Ganzheit/Fragment, Brüchigkeit oder Komplexität/Einfachheit oder, 'Intensität' und 'Dichte'.⁹⁸

Inhaltliche axiologische Werte können „aus allen Bereichen des menschlichen Lebens übertragen werden, für die überhaupt Werte ausgebildet werden“⁹⁹. In Literaturtheorien spielen traditionell die inhaltlichen Werte Wahrheit, Erkenntnis, 'Moralität', Schönheit (im klassischen Sinne der „schönen Seele“), 'Gerechtigkeit', 'Humanität'¹⁰⁰ eine Rolle.

Relationale axiologische Werte betreffen Maßstäbe, die sich aus dem Bezug des Werkes zum literarischen, sozialen Bereich oder der 'Realität' überhaupt ergeben. Genannt werden hier 'Abweichung' oder 'Normbruch', Originalität, Innovation/Variation vorgegebener Muster; Neuheit, Novität/Tradition, Bewährtes; Fortschritt und Emanzipation, Angemessenheit; Realismus, Wirklichkeitsnähe, Wahrheit; 'Authentizität', Zeitgemäßheit, dokumentarischer Wert; Repräsentativität.¹⁰¹

Als viertes und letztes nennt Heydebrand wirkungsbezogene axiologische Werte, die unterteilt werden in individuelle und gesellschaftliche Werte. Die individuellen Werte werden differenziert in kognitive Wertmaßstäbe (z.B. Erkenntnisbedeutsamkeit, 'Entautomatisierung'), praktische Wertmaßstäbe ('Lebensbedeutsamkeit', Handlungsorientierung, Sinnstiftung), af-

⁹⁵ Umlauf (2000).

⁹⁶ Z.B. der werkimmanenten Methode, der strukturalistischen Methode, ideologiekritischer Methoden, psychologischer oder feministischer Zugänge oder die Interpretierbarkeit von Texten in Frage stellende dekonstruktivistische Methoden.

⁹⁷ Heydebrand, Renate von / Winko, Simone: *Einführung in die Wertung von Literatur: Systematik – Geschichte – Legitimation*. Paderborn u.a. 1996, S. 67.

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 113ff.

⁹⁹ Ebd., S. 119.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 119ff.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 121ff.

fektive Wertmaßstäbe (Rührung, Mitleid/Gleichmut, Identifikation/Distanz) und hedonistische Wertmaßstäbe (Betroffenheit, Lust, Unterhaltung, Spannung/Ruhe, Harmonie, sinnliche Befriedigung/Ekel, angenehmes Grauen). Gesellschaftliche axiologische Werte sind der ökonomische Wert und der Prestigewert.¹⁰²

Statt aufgrund des Wertungspluralismus und der Deutungsoffenheit literarischer Texte jede intersubjektive Verständigung über den Wert von Texten aufzugeben, gibt Heydebrand Anweisungen zu einer Wertungspraxis, die eine solche Kommunikation ermöglicht. Dazu gehören: eine möglichst genaue Beschreibung, Erfassung des Textes; das Finden Wertungskriterien, die dem Genre des Textes angemessen sind; die argumentative Darlegung der Wertung und ihrer Voraussetzungen.¹⁰³

3.7 *Bewertungskriterien für Literaturkritik*

Feuilletonistische Literaturkritik ist aber keine Wissenschaft.¹⁰⁴

Feuilletonkritik ist immer Urteilkritik. [...] Der Kritiker ist ein unbefugter Verlautbarer von verschwiegenen Hierarchien und ungeschriebenen, geheimen Rangfolgen. Er hantiert mit unscharfen und unsicheren Bewertungssystemen. Er versucht zu objektivieren – und bleibt doch immer angewiesen auf seine subjektiven Vorstellungen von Literatur, von Kunst. Kurz: Der Kritiker ist unablässig damit beschäftigt, fragwürdige Rangordnungen nach dubiosen Klassifizierungsprinzipien aufzustellen.¹⁰⁵

Weder gibt es eine Norm, wie Literatur zu bewerten ist noch wie eine Rezension zu schreiben ist. Die Funktionen von Literaturkritik sind auch nicht festgelegt. Sigrid Löffler beispielsweise stellt relativ idealistische Ansprüche: Literaturkritik soll „Lust auf Literatur“ machen, die Urteilsfähigkeit des Lesers aktivieren und schärfen, nachvollziehbar sein und die gängigen Marktstrategien von Verlagen und Bestsellerlisten durchkreuzen.¹⁰⁶

Anz listet folgende Funktionen der Literaturkritik auf: 1. informierende Orientierungsfunktion (verschafft Überblick über Flut von Neuerscheinungen), 2. Selektionsfunktion (gibt Entscheidungshilfe zu Kauf und Lektüre), 3. didaktische Funktion der Wissensvermittlung zur Lektüre der besprochenen Texte, 4. sanktionierende Funktion für Autoren und Verlage zur Verbesserung zukünftiger Produkte, 5. reflexions- und kommunikationsstimulierende Funktion für das Literatursystem, 6. Unterhaltungsfunktion.¹⁰⁷

¹⁰² Vgl. Heydebrand (1996), S. 124ff.

¹⁰³ Vgl. ebd., S. 375.

¹⁰⁴ Im Deutschen meint Literaturkritik journalistische Literaturkritik in den Massenmedien. Dagegen umfasst der englische und französische Begriff („literary criticism“, „critique litteraire“) auch die Literaturtheorie und Poetik.

Vgl. Anz, Thomas: „Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung.“ In: Anz (2004), S. 194.

¹⁰⁵ Löffler, Sigrid: „Die versalzene Suppe und deren Köche. Über das Verhältnis von Literatur, Kritik und Öffentlichkeit.“ In: Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): *Literaturkritik. Theorie und Praxis*. Innsbruck u.a. 1999, S. 29.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 38.

¹⁰⁷ Vgl. Anz, Thomas: „Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung.“ In: Anz (2004), S. 194.

Diese Funktionen kann eine klassische Rezension erfüllen, indem sie möglichst folgende Punkte abdeckt:

- (1) biographische Information über den Autor [...]
- (2) Information über vorangegangene Werke des Autors und Vergleiche mit ihnen,
- (3) Informationen über die bisherige Einschätzung des Autors, deren Bestätigung oder Modifikation
- (4) Vergleiche des Werkes mit Werken anderer Autoren.
- (5) Information über Inhalt, Thema, Form, Sprache, Intention oder auch Aufmachung des Buches,
- (6) Bewertung des Textes oder auch
- (7) Selbstreflexive Aussagen über die eigene Machart und Problematik¹⁰⁸

Anz' Analyseschritte zur Metakritik bieten einen guten Leitfaden zur folgenden Untersuchung von Rezensionen:

- Welchem *Texttypus* ist der literaturkritische Text zuzuordnen?
- Welche charakteristischen *Bestandteile* eines literaturkritischen Textes dominieren, sind unterrepräsentiert, fehlen [...]?
- Welche(n) *Adressat(en)* hat der Text primär [...]?
- Welche *Funktion* der Kritik dominiert [...]?
- Welches *Rollenselbstverständnis* hat der Kritiker?
- In welchem *Stil* ist der Text geschrieben? Welche *rhetorischen Figuren und Mittel* dominieren [...]? Welche publizistischen Strategien der Aufmerksamkeitsbindung werden verwendet ?
- Welche *Wertungen* nimmt der Text vor, und wie wird gewertet? Dominieren objekt- oder wirkungsbezogene Argumente? Welche Wertmaßstäbe legt der Kritiker zugrunde [...] und wie werden die Maßstäbe angewendet?
- Rekonstruktion der *literarhistorischen* Hintergründe [...] ¹⁰⁹

4. Lektoratskooperation für Bibliotheken

4.1 Informationsdienste und Organisation

Eine besondere Form der Rezension ist die bibliothekarische Begutachtung, die in Papierform auf DIN A6 Zetteln und als CD-ROM erscheint. Als Service für Bibliotheken wird dieser Informationsdienst von der ekz, der Einkaufszentrale für Bibliotheken publiziert. Je nach Bedarf

¹⁰⁸ Anz, Thomas: „Theorien und Analysen zur Literaturkritik und zur Wertung.“ In: Anz (2004), S. 218.

¹⁰⁹ Ebd., S. 219.

kann der Informationsdienst gestaffelt in unterschiedlichen Größen erworben werden: Am umfangreichsten ist die wöchentliche „ID Große Ausgabe“ mit einem Titelvolumen von ca. 14 000 pro Jahr, am schmalsten die 2-monatlich erscheinende „ID 1000“ mit ca. 1 000 Titeln. Als Monatsheft gibt die ekz die Zeitschrift BA (Besprechungen, Annotationen) heraus, die mit ca. 10 000 Begutachtungen titelidentisch mit der „ID Basis-Ausgabe“ ist, auch umfangreichere Einzelrezensionen bringt und zusätzlich als Mitteilungsblatt der Lektoratskooperation fungiert. Hier sind alle breiter empfohlenen Titel enthalten. Wöchentlich erscheinen die Medienempfehlungen „ID Nonbook“, den Informationsdienst „Neue Bücher für Schulen“ gibt es zweimal jährlich in Heftform.¹¹⁰

Erstellt wird der Informationsdienst von der Lektoratskooperation. Deren Träger sind der

DBV (Deutscher Bibliotheksverband) mit derzeit etwa 70 Lektorinnen und Lektoren aus Bibliotheken und bibliothekarischen Einrichtungen, die ekz (u.a. mit ihrem Lektorat) und der BIB (Berufsverband Information Bibliothek e.V.) mit derzeit ca. 300 Rezensentinnen und Rezensenten.¹¹¹

Die seit 1976 bestehende Lektoratskooperation ist ein „*fragiles und schwerfälliges, hochgradig arbeitsteiliges und lückenlos koordiniertes Gebilde*“¹¹². Grundlegende Arbeiten sind folgendermaßen aufgeteilt: Der DBV vermittelt fachkundige Lektoren für die Marktbeobachtung und Begutachtung der Sachliteratur. Die ekz übernimmt die Marktsichtung bei der Kinder- und Jugendliteratur und der Schönen Literatur, beschafft die Besprechungsexemplare, besorgt die Redaktion der Besprechungen und die Titelaufnahmen sowie die Systematisierung. Redakteure der Zeitschrift BuB (Buch und Bibliothek) erfüllen den Part des BIB, indem sie die Arbeit von Rezensenten, die nicht an der Buch-Auswahl beteiligt sind, koordinieren und diese einwerben.¹¹³ Im Mai 2004 wurden von der Steuerungsgruppe der Lektoratskooperation Möglichkeiten der Optimierung der Lektoratsdienste erörtert und es wurde eine überarbeitete Absprache zwischen den drei Partnern beschlossen, die die Aufgabenverteilung aber nicht grundlegend verändert.¹¹⁴

Für die Belletristik sichten die ekz-Lektoren anhand der CIP-Zettel der Deutschen Bibliothek, des *Börsenblattes*, Verlagsprospekten und anderen Quellen den Buchmarkt und entscheiden, welche Titel bibliotheksrelevant sind und rezensiert werden sollen. Auswahl und Begutachtungen sind qualifiziert durch die entsprechende Auswahl der Rezensenten und bieten eine

¹¹⁰ Vgl. Service für Bibliotheken. ekz. Medien. Bibliothekarische Dienste. Lektorats- und elektronische Dienste. URL

<http://www.ekz.de/1993.html> (abgerufen am 28.04.2007).

¹¹¹ Arbeitsgruppe Lektoratskooperation. URL

<http://www.bibliotheksverband.de/2005/ag-lektoratskooperation.html> (abgerufen am 28.04.2007).

¹¹² Umlauf, Konrad: *Informationsquellen für den Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken. Teil 1: Bücher und Infobroschüren*. Berlin: 1997 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft; 35: Materialien zum Bestandsaufbau in der Öffentlichen Bibliothek; 11). URL

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h35/kapitel678.html> (abgerufen am 28.04.2007).

¹¹³ Vgl. Umlauf (1997).

¹¹⁴ Absprache über die Lektoratskooperation. URL

http://www.bibliotheksverband.de/2005/dokumente/Absprache_Leko_20042.pdf (abgerufen am 28.04.2007).

Vorauswahl, die entsprechend gestaffelt passend zur Größe und Kaufkraft der öffentlichen Bibliotheken abonniert werden kann und nicht von kommerziellen Interessen bestimmt wird. Die „Standing-Orders“ der ekz sind „*standardisierte blanket orders*“¹¹⁵. Hier übernehmen die ekz-Lektoren die Auswahl für einen Baustein des Bestandsaufbaus. Bei den Standing-Orders im Bereich Belletristik gibt es beispielsweise folgendes Lieferprofil: *Standing Order Schöne Literatur /Romane*: nur fest gebunden, nur deutsche Erstausgaben, Titel beliebter und gefragter (Bestseller-) Autoren; Titel von neuen Autoren, denen von FachkollegInnen hohe Qualität oder Bestseller-Potential bescheinigt wurde. Standing-Orders können auch nach Interessenkreisen selektiert werden und für die beliebten Genres Krimi, Western, Science-Fiction und Fantasy werden gesonderte Standing-Orders angeboten. Ca. sechs bis acht Wochen bevor die Standing-Order-Titel auf den Markt kommen, werden sie festgelegt und auch als *ekz-aktuell* in der jeweiligen Form der Lektoratsdienste mitgeliefert.¹¹⁶

In der Belletristik werden die meisten Titel rezensiert, mit einigen wenigen Ausnahmen, wo eine Annotation ausreicht, die dann von den ekz-Lektoren verfasst wird. In diesem Fall muss das Buch nicht relativ zeitaufwendig gelesen, geprüft und beurteilt werden, sondern kann aufgrund bestimmter Informationen, beispielsweise über Verlag, Reihe oder Autor eingeordnet und beurteilend referiert werden.¹¹⁷

4.2 Funktion der Rezensionen

Die Begutachtungen des Informationsdienstes sollen die Funktion haben, „den öffentlichen Bibliotheken Entscheidungshilfen für den Bestandsaufbau und die Bestandserschließung zu liefern“¹¹⁸. Damit verbunden sollen sie eine bessere Profilbildung und Schwerpunktsetzung des Bestandes ermöglichen und die zielgruppenorientierte Auswahl erleichtern.¹¹⁹

Der Dienst soll ein effizientes Instrument des Bestandsaufbaus sein, insofern die Rezensionen relativ kurz sind und eine schnelle Entscheidung bezüglich der Relevanz des Titels für den jeweiligen Bestand begünstigen sollen. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit die bibliothekarischen Begutachtungen auch die literarische Qualität von Texten berücksichtigen und gewichten.

¹¹⁵ Umlauf (1997).

¹¹⁶ Vgl. Service für Bibliotheken. ekz. Medien. Standing Order Schöne Literatur. URL http://www.ekz.de/files/StO_Buch_Schoene_Lit_2007.pdf (abgerufen am 28.04.2007).

¹¹⁷ Vgl. Asmus, Sylvia: Die Forderungen zur Kinder- und Jugendbuchkritik bei Malte Darendorf und die Praxis der Kinder- und Jugendbuchrezensionen in den ekz-Lektoratsdiensten. Berlin: 1999. (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft; 38). URL <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h38/titel.htm> (abgerufen am 28.04.2007), Kap.4.

¹¹⁸ Deutscher Bibliotheksverband / Einkaufszentrale für Bibliotheken / Verein der Bibliothekare und Assistenten (Hg.): *Merkblatt für Mitarbeiter. Ausgabe für Rezensenten*. (Stand: Mai 1998). Reutlingen 1999.

¹¹⁹ Vgl. Asmus (1999).

Mit der wöchentlichen Lieferung der Begutachtungen soll eine zeitnahe Erwerbung aktueller Titel gewährleistet sein.¹²⁰ Bezogen auf Anz' Auflistung der Funktionen von Literaturkritik liegt der Hauptaspekt der bibliothekarischen Begutachtung also auf der Selektionsfunktion für den Kauf.

Im Falle einer Ablehnung eines Buches durch den Rezensenten käme die sanktionierende Funktion für Autoren und Verlage hinzu.

Weiterhin können die Rezensionen als Informationsquelle für den Auskunftsdienst auch informierende Orientierungsfunktion haben.

Eingeklebt in die Bücher oder als Information im OPAC haben die bibliothekarischen Rezensionen auch Selektionsfunktion und die didaktische Funktion der Wissensvermittlung zur Lektüre direkt für den Leser.

Durch die bibliothekarisch und fachlich versierten Begutachter soll eine qualitativ hochwertige, korrekte Einschätzung der Bücher gewährleistet sein.

Abgesehen von der direkten kommunikationsstimulierenden Funktion für das Literatursystem und der Unterhaltungsfunktion finden sich also funktionale Übereinstimmungen zwischen feuilletonistischer und bibliothekarischer Literaturkritik.

4.3 *Arbeitsrichtlinien für Rezensenten*

„Ausgewogenheit des Angebots, Aktualität; möglichst viele Informationen zu jedem Titel“¹²¹ sind Zielvorgaben, die sich die Lektoratskooperation (LK) im *Merkblatt für Mitarbeiter* gesetzt hat. Hier sind die Arbeitsanweisungen für Rezensenten zusammengestellt. Eine Rezension sollte folgende Punkte beachten:

1. Es sollen grundlegende biographische Informationen über den Verfasser gegeben werden wie Nationalität und Lebensdaten, gegebenenfalls ein Hinweis auf bisherige Veröffentlichungen und Auszeichnungen sowie die literarisch-weltanschauliche Richtung.
2. Der Inhalt soll kurz referiert werden, Thematik, Aktualität und Einordnung in ein Genre sollen berücksichtigt werden.
3. Unter dem Punkt „Form, Darstellungsart und Schwierigkeit“ werden Informationen und Erläuterungen über Buchkategorie und Literaturform, Erzählhaltung und Aufbau, Sprache, Stil, Verständlichkeit und gegebenenfalls Qualität der Übersetzung gegeben.

¹²⁰ Hier ist auch noch die Standing-Order Spiegel-Bestseller zu erwähnen.

¹²¹ Deutscher Bibliotheksverband (1999).

4. Bibliographische und bibliothekstechnische Angaben, z.B. Neuauflage, Fortsetzungsbände, Ausstattung, bibliophile Ausgabe, sollen, sofern sie relevant sind, nicht fehlen.
5. Bedeutung und Wichtigkeit des Titels sollen vermittelt werden, indem Hinweise auf seinen Stellenwert im Gesamtwerk des Autors, auf thematisch und formal verwandte Literatur, in Bezug auf die Bekanntheit des Autors in der Öffentlichkeit und die Beachtung und Lancierung, die der Titel in den Medien und auf dem Buchmarkt gefunden hat, geliefert werden.
6. Schließlich soll der Grad der Verwendbarkeit für bestimmte Lesergruppen erläutert werden, beispielsweise bezogen auf mögliche inhaltliche, formale oder sonstige Schwierigkeiten. Die Eignung des Titels für Jugendliche oder spezielle Bibliotheken sollte angegeben werden.¹²²

Der Umfang der Besprechung ist auf zehn bis zwölf Zeilen begrenzt. Daher müssen Prioritäten gesetzt werden, die auf der Charakterisierung des Buches und den Hinweisen für Bestandsaufbau- und -erschließung liegen. Die Inhaltsangabe darf dem gegenüber relativ kurz sein.¹²³

Im Falle von Ablehnungen besteht die Möglichkeit, eine längere Fassung zusätzlich zum im ID veröffentlichten Rezensionstext zu formulieren. Die Rezensenten müssen sich darauf einstellen, ihre Ablehnung auf Nachfrage zu begründen. Die Anschaffungsvorschläge bei Belletristik erfolgen nicht wie bei Sachliteratur nach dem dreistufigen Raster „1. vorrangig empfohlen (Grundbestand), 2. breit empfohlen, 3. bedingt oder ergänzend empfohlen“, sondern müssen ausformuliert werden oder eindeutig aus der Rezension hervorgehen.

In der Printversion der Begutachtungen werden zusätzlich Pictogramme eingesetzt, um ein schnelles Einordnen des Titels zu ermöglichen: Auf „Trend“-Titel wird mit einer Glühbirne, auf Bücher für „Teenies“ (zehn bis 16 plus) mit dem Schriftzug 'XXL' und auf Titel mit Bezug zu „Film/TV“ mit einem Filmstreifen aufmerksam gemacht. Der Vergleich mit thematisch ähnlichen Werken, gegebenenfalls unter Angabe vorheriger Besprechungen, ist besonders sinnvoll, weil er eine Zuordnung zum bisherigen Bestand erleichtert.¹²⁴

Angaben zum Verfasser, Einschätzungen im Vergleich zu seinen bisherigen und zu ähnlichen Werken sowie Informationen zum Inhalt, zu Form, Sprache und Stil sowie zur Aufmachung des Buches finden sich als gemeinsame Ingredienzien einer Buchkritik in Anz' Katalog und den Lektoratsmerkbältern. Die explizite literaturkritische Bewertung wird in den Arbeitsanweisungen für Rezensenten nicht hervorgehoben, dafür aber die Bewertung der Eignung für bestimmte Lesergruppen. Für welche Rezipienten ein Buch geeignet ist, wird im Feuilleton

¹²² Vgl. Deutscher Bibliotheksverband (1999).

¹²³ Vgl. ebd.

¹²⁴ Vgl. ebd.

im Allgemeinen nicht genau erwähnt. Spezifisch bibliothekarisch ist auch der Anschaffungsvorschlag. Die mediale Aufmerksamkeit und die Lancierung auf dem Buchmarkt spielen in der feuilletonistischen Literaturkritik selbst eine untergeordnete Rolle.

4.4 Untersuchungsmethode

Untersucht werden in einem ersten Schritt Literaturkritiken im Feuilleton überregionaler Zeitungen, die teilweise durch Kritiken in literaturkritik.de ergänzt werden, zu vier Romanen aus den Jahren 2003 und 2004 im Vergleich mit Literaturkritiken des Informationsdienstes. Die vier ausgewählten Romane decken die Interessenkreise Krimi, Zeitgeschichte und Liebe ab. Der Ausgangsvergleich mit Feuilletons vier ausgewählter Romane soll unter Hinzuziehung des Primärtextes auch Aussagen über die literaturkritische Angemessenheit der Rezensionen ermöglichen.

Im zweiten Schritt werden dann 80 Rezensionen des Informationsdienstes genauer analysiert. Diese 80 Begutachtungen stellen eine Zufallsauswahl aller Rezensionen zu fiktionalen Büchern mit erzählerischem Text eines Verfassers aus den Jahren 2003-2005 dar.¹²⁵

Die CD-Rom bietet die Titelaufnahmen nach RAK-ÖB, ekz-Artikeldnummer, Lagerhaltungsvermerk, Notationen nach verschiedenen Klassifikationssystemen, sowie die Einordnung in einen Interessenkreis. Nach einer Kurzannotation folgt die eigentliche zehn bis zwölfzeilige Rezension, die mit dem vollen Namen des Begutachters bzw. bei Lektoren mit einem Kürzel gezeichnet ist. Schlagworte werden, soweit vorhanden, auch angezeigt. Ferner wird vermerkt, ob der Titel in einer Standing-Order enthalten ist oder in *ekz-aktuell* angezeigt wurde.

Die 80 Begutachtungen werden systematisch daraufhin überprüft, inwieweit sie die Kriterien des Merkblattes erfüllen, und werden anhand von Anz' Leitfaden zur Analyse literaturkritischer Texte beurteilt. Die Unterteilung erfolgt dabei thematisch nach Interessengruppen. Die wenigen Erzählbände eines Verfassers werden einbezogen.

5. Vier Romane im Feuilleton und im Informationsdienst

5.1 Donna Leon: Verschwiegene Kanäle

Erwartungsgemäß wird dieser Krimi der amerikanischen Bestseller-Autorin Donna Leon nicht breit im Feuilleton überregionaler Zeitungen besprochen. Eine Rezension aus der *taz*¹²⁶ enthält Informationen zu den folgenden Punkten von Anz' Schema einer klassischen Rezension. Der Krimi wird als zwölfter Teil von Donna Leons Venedig-Brunetti Krimis eingeordnet:

¹²⁵ Recherchiert aus der Rezensions-Datenbank der ekz „ekz-CD-ROM-aktuell“, die alle Titel ab 1998 verzeichnet. Datenbasis ist nicht das letzte Update von 2005, d.h. es sind nicht alle 2005 erschienenen Titel komplett verzeichnet. Aus der Liste von 4661 Treffern wurden per Zufallsprinzip 80 Beispielrezensionen, d.h. jeder 58. Treffer, ausgewählt.

¹²⁶ Bartels, Gerrit: „Der 12. Brunetti – Bücher aus den Charts.“ In: *taz*, 19.06.2004.

Das bekannte Personal, der gleiche Schauplatz, die gleiche schematische Darstellung von Gut und Böse bestätigen die bisherige Einschätzung der Autorin. Der Inhalt wird skizziert, der Klappentext des Buches legt gesellschaftskritische Ansprüche dieses Bestsellers nahe, als Intention ist aber eher die Erfüllung der Lesererwartungen durch die Wiederholung des Bekannten genannt, die Sprache ist relativ einfach. Negativ bewertet werden der fehlende Aufbau von Spannung aufgrund eines vorhersehbaren, simplen Plots, dessen Auflösung teilweise nicht überzeugend motiviert ist, die Schwarz-Weiß-Malerei und kleine inhaltliche Unstimmigkeiten, vor allem aber die Penetranz, mit der hier Gesellschaftskritisches dargelegt wird, konterkariert durch die Forderung nach Einhaltung von Ordnung und Gesetz bei der Behandlung illegaler Einwanderer an einer Stelle. Den Erwartungen der Leser nach oberflächlicher, ablenkender Unterhaltung werde der Text gerecht.

In dieser Rezension im Kultur-Teil des *TAZ mag* fehlen biographische Informationen zur Autorin sowie Vergleiche mit den Romanen anderer Autoren. Primärer Adressat ist der potentielle Leser, der sich, wie die Überschrift „Bücher aus den Charts“ nahe legt, über einen Bestseller informieren möchte. Es dominieren die Selektionsfunktion sowie die didaktisch-sanktionierende Funktion für Literaturproduzenten und den Buchmarkt: Der Klappentext dieses Bestsellers hält in keiner Weise was er verspricht, außer für Leser von Trivalliteratur ist vom Kauf abzuraten. Der Bestseller-Effekt beruht nach Bartels allein auf reißerischer Verlagswerbung, der Wiederholung des Vertrauten und der Präsentation eines klaren Feindbildes: den gesellschaftlicher Machtstrukturen aus Bürokratie, Militär und Politik, denen der Kommissar und der leidtragende Moro trotz Aufklärung des Falles machtlos ausgeliefert sind. Damit hat der Text affirmativen Charakter, denn er bestätigt letztlich gesellschaftliche Missstände durch die besänftige, betuliche Darstellungsweise als unabänderbar. Dies wird vom Rezensenten nicht explizit formuliert, ist aber die Quintessenz seiner Argumentation. Bartels verurteilt in der Rolle des Richters nicht nur den Text, sondern auch die marktstrategische Pseudo-Gesellschaftskritik, die Macher von Bestsellern und die Donna-Leon-Fans. Zugleich präsentiert er sich in der Rolle des vermeintlich getäuschten Lesers und Aufklärers, der in seinem Verriss resigniert von Lektüre und Kauf abrät. Es überwiegt ein dem Feuilleton angemessener salopper Stil, der weniger polemisch als herablassend einen Bestseller als belanglose Unterhaltung auf niedrigster Stufe kommentiert und beurteilt („*Klappentextdichter von Diogenes*“, „*wohlfeile Gesellschaftskritik frei Haus*“, „*trutschig-feministische Ehefrau*“, „*solcherart eingelullt [...] schaukelt man sich mäßig interessiert durch den Moro-Fall*“¹²⁷). Die Ankündigung der Besprechung eines Bestsellers in der Überschrift erzeugt die Aufmerksamkeit des Lesers sowie auch die Erwähnung des aus den TV-Verfilmungen bekannten Kommissars Brunetti.

¹²⁷ Bartels, Gerrit: „Der 12. Brunetti – Bücher aus den Charts.“ In: *taz*, 19.06.2004.

Nicht genannter Maßstab der Wertung von Bartels ist der traditionelle Kriminalroman bzw. der Polzeiroman nach dem Muster des „Whodunit“, welches Spannung erzeugen sollte durch eine kunstvolle Story und die allmähliche Aufklärung des Falles. Die Lösung sollte zudem überzeugend motiviert sein und ein gewisses sprachliches Niveau sollte auch vorhanden sein.¹²⁸ Daran gemessen ist Leons Krimi nach Bartels Ansicht misslungen. Wesentliche Motive im Handlungsgefüge blieben unklar. So bleibe im Dunkeln, warum genau Moro seinen Parlamentssitz aufgab. Der Fall ist zu eindimensional konstruiert, die Lösung vorhersehbar. Die Kritik an Militär und Politik wird vom Rezensenten grundsätzlich positiv bewertet, hier aber seiner Meinung nach so platt umgesetzt und marktstrategisch instrumentalisiert, dass sie unglaublich, verdächtig wirkt. An einer Stelle bemängelt Bartels darüber hinaus sogar eine reaktionäre, fremdenfeindliche Haltung.¹²⁹

Untermauert wird die Kritik an Leons Krimi mit dem wirkungsbezogenen Argument des nur mäßigen Interesses und Mitleids bei der Lektüre. Dass der Roman dennoch zum Bestseller wurde, wird von Bartels mit der beklagenswerten Verschiebung von Wertmaßstäben beim Publikum von Serienhelden erklärt, dem es weniger auf den Inhalt als auf den Wiedererkennungswert ankomme. Bartels versucht, ganz im Sinne Löfflers, die Urteilsfähigkeit des Lesers zu schärfen und Marktstrategien zu entlarven.

Die Kritik des Rezensenten an der simpel und vorhersehbar konstruierten Handlung sowie der sprachlichen Einfachheit ist gerechtfertigt. Die Handlungsmotivation der Figuren hat Donna Leon, wenn auch etwas eindimensional, aber überzeugend gestaltet. Moro gab seinen Parlamentssitz auf, weil er einen weiteren Anschlag auf seine Frau oder Familie befürchtete.¹³⁰ Wenn man nicht schon mehrere Leon-Krimis gelesen hat und keine erfahrene Krimileserin ist, sind die Küchen-Szenen in Brunettis Familie erträglich und zudem ist der Roman auch recht spannend.

Die Lektoren des bibliothekarischen Informationsdienstes nehmen den Titel einer gefragten Bestseller-Autorin in die Standing-Order Schöne Literatur auf, was auch bei der Begutachtung vermerkt ist.

Die Referierung des Inhalts nimmt in der ID-Rezension sechs Zeilen ein, wobei die Aufklärung des Falles nicht verraten wird. Die Inhaltsangabe gleicht in der Darstellungsreihenfolge, der Satzstruktur des Klappentextes, bis hin zu einzelnen Formulierungen („*Mauer des Schweigens*“¹³¹). Die kritische Anmerkung „*Ein klares, schlichtes Feindbild für den lauterer Brunetti*“ steht in Klammern. Die Bedeutung in der Brunetti-Reihe wird mit „*Ein stiller, sehr pessi-*

¹²⁸ Vgl. Wolff, Gabriele: „Das hässliche Entlein der Literatur? Warum der Krimi die Idealform des Gesellschaftsromans ist“. URL http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=8448&ausgabe=200509 (abgerufen am 28.04.2007).

¹²⁹ Leon, Donna: *Verschwiegene Kanäle. Commissario Brunettis zwölfter Fall*. Zürich 2005, S. 116.

¹³⁰ Ebd., S.93, 328.

¹³¹ Dies und die folgenden Zitate: ekz-CD-ROM-aktuell: Stephan, Renate: Rezension zu Leon, Donna: *Verschwiegene Kanäle*.

mistischer Brunetti“ angegeben und auf die wiederkehrenden Elemente („*Mahlzeiten en famille*“) des „*Kult-Krimi[s]*“ wird durch diese abwertende Benennung kritisch hingewiesen. Sprachlich-stilistisch wird auf die „*stereotypen Formulierungen*“ und verkaufstechnisch auf das „*product placing*“ der Reihe hingewiesen. Die Frage „*Was nutzt in einem solchen System die Aufklärung der Wahrheit?*“ ist nicht ganz eindeutig als Quintessenz des Romans gekennzeichnet, sondern könnte auch als kritischer Kommentar der Rezensentin verstanden werden. Die wirkungsbezogene Wertung „*durchaus spannend*“ trägt dem Genre Krimi Rechnung. Der Anschaffungsvorschlag lautet „*Als Kult-Krimi ohnehin überall möglich*“.

Die Vorgaben des Merkblattes werden erfüllt, wenn auch die Inhaltsangabe im Vergleich zur Darstellungsart ein starkes Übergewicht hat. Ein Schwerpunkt der Rezension liegt auf der Einordnung in den Kontext der übrigen Brunetti-Krimis, wie es auch im Merkblatt gefordert wird. Hinweise auf bisherige Veröffentlichungen erübrigen sich aufgrund der Bekanntheit der Autorin. Gewertet wird primär wirkungsbezogen, die Bewertung der ästhetischen Qualität fließt mit ein und ebenso wird im Bezug zur ‚Realität‘ der Aufbau eines einfachen Gut/Böse Schemas kritisiert.

Die Leon-Krimis werden von den meisten öffentlichen Bibliotheken ohnehin gekauft, womit die Selektionsfunktion teilweise entfällt, zumal, wenn die Standing-Order „*Schöne Literatur*“ abonniert ist. Allerdings kann sie für sehr kleine Bibliotheken oder Zweigbibliotheken von Bedeutung sein, sofern diese den Informationsdienst nutzen können.

Das Inhaltsreferat der bibliothekarischen Begutachtung ist im Vergleich zur Zeitungskritik sachlicher und nicht so (negativ) wertend. Kritische Anmerkungen über die Machart der Schwarz-Weiß-Malenden, immer gleiche Muster wiederholenden Brunetti Krimis finden sich in beiden Rezensionen, nur in der Zeitungsrezension wesentlich schärfer und deutlicher und zudem verbunden mit der Aburteilung als triviale Unterhaltungsliteratur und der irreführenden Verlagswerbung. Hier übernimmt die bibliothekarische Begutachtung eher (wenn auch mit angefügter kritischer Bemerkung in Klammern) den anpreisenden Klappentext. Anders als der *taz*-Rezensent sieht Renate Stephan Genre-Regeln des Krimis erfüllt: Er ist „still“, aber doch „spannend“, was zugleich bedeutet, dass die Rezensentin den Plot doch einigermaßen überzeugend fand. Trotz verhaltener Kritik bewertet die bibliothekarische Begutachtung den Krimi wesentlich positiver, nicht nur im Hinblick auf den Bestandsaufbau. Ein Interesse der genaueren Analyse der Handlungsführung besteht bei einem solchen Krimi kaum. Der Anschaffungsvorschlag „*ohnehin überall möglich*“ ähnelt allerdings der Meinung des *taz*-Rezensenten, dass der Inhalt bei einem „*Kult-Krimi*“ sowieso egal ist.

5.2 Henning Mankell: Vor dem Frost

In allen Rezensionen im Feuilleton¹³² und in einer Besprechung in literaturkritik.de¹³³ wird auf die bisherigen Wallander-Krimis Bezug genommen. Zum einen wird inhaltlich mehr oder weniger ausführlich die Gestaltung des Protagonisten-Wechsels zu Linda Wallander beschrieben, Boulannouar, Hintermeier und Haas erwähnen auch *Die Rückkehr des Tanzlehrers*¹³⁴, wo bereits ein neuer Polizist ermittelt. Die Frage der weiteren Rollenverteilung der Hauptfiguren in Mankells Krimis wird ebenfalls von einigen Rezensenten aufgeworfen. Ebenfalls im Kontext der anderen Mankell-Krimis wird die gesellschaftskritische Relevanz von den meisten Rezensenten begutachtet: Boulammouar bestätigt, dass hier wie in den Vorgängerromanen gesellschaftliche Missstände aufgegriffen werden und Kritik an religiösem Fanatismus geübt wird, wobei allerdings hier die Abgründe der Familie Wallander größeren Raum einnehmen. Haas und Mensing sehen das „gesellschaftskritische Hintergrundrauschen“¹³⁵ auch der übrigen Romane mit Unwillen. Besonders störend findet Mensing Wallanders pathetische sozialpsychologische Verständnisversuche religiös motivierter Gewaltverbrechen.

Kolja Mensing gibt entstehungsgeschichtliche Informationen und spekuliert, dass Mankells blattweise Verbrennung des seiner Ansicht nach missratenen neunten Wallander-Krimis ihn möglicherweise zum Eingangsbild der brennenden Schwäne inspiriert haben könnte. Spannend finden den Roman alle Rezensenten¹³⁶. Bouleannour zieht auch hier Parallelen zum übrigen Werk: „Wie gewohnt [...] nichts für Zartbesaitete“, „steht den übrigen Wallander-Fällen im Hinblick auf Spannung und Unterhaltung in nichts nach“.¹³⁷

Alle Feuilletonrezensenten schildern Grundzüge des Plots, ohne dabei zu direkt zu werten. Durchschnittlich nimmt dieses Inhaltsreferat ungefähr ein Drittel der Rezension ein. Nur Hintermeier schildert die Vorgänge im Roman in ausufernder Ausführlichkeit in leicht abfälligem Ton: „Da ist sie nun, die Tochter und neue Protagonistin von Mankells Serienhelden [...]“.¹³⁸ Als Hauptthema des Romans sehen alle Rezensenten die Verbrechen religiöser Fa-

¹³² Haas, Christoph: „Überall ist 11. September. Wallanders Tochter in den Fußstapfen ihres Vaters: Henning Mankells 'Vor dem Frost'.“ In: *Süddeutsche Zeitung*, 26.09.2003 und Hintermeier, Hannes: „Wenn der Vater mit der Tochter. Wallander bekommt Verstärkung: Henning Mankells neue Lieferung.“ In: *FAZ*, 08.08.2003 und Mensing, Kolja: „Vorsicht, Brandgefahr! – Der neue Henning-Mankell-Krimi est arrive: In „Vor dem Frost“ übergibt Kommissar Wallander die Geschäfte an seine Tochter Linda, die jetzt auch bei de Polizei gelandet ist.“ In: *taz*, 19.07.2003 und akd: „Wallander und der 11. September...“ In: *NZZ*, 09.08.2003.

¹³³ Boulannouar, Nadine: „Familienbande. „Vor dem Frost“, der neue Roman von Henning Mankell“. URL http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=6511&ausgabe=200311 (abgerufen am 28.04.2007).

¹³⁴ Mankell, Henning: *Die Rückkehr des Tanzlehrers*. Wien 2002.

¹³⁵ Mensing, Kolja: „Vorsicht, Brandgefahr! – Der neue Henning-Mankell-Krimi est arrive: In „Vor dem Frost“ übergibt Kommissar Wallander die Geschäfte an seine Tochter Linda, die jetzt auch bei de Polizei gelandet ist.“ In: *taz*, 19.07.2003.

¹³⁶ Hintermeier macht hier keine Angaben.

Hintermeier, Hannes: „Wenn der Vater mit der Tochter. Wallander bekommt Verstärkung: Henning Mankells neue Lieferung.“ In: *FAZ*, 08.08.2003.

¹³⁷ Boulannouar, Nadine: „Familienbande. „Vor dem Frost“, der neue Roman von Henning Mankell“. URL http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=6511&ausgabe=200311 (abgerufen am 28.04.2007).

¹³⁸ Hintermeier, Hannes: „Wenn der Vater mit der Tochter. Wallander bekommt Verstärkung: Henning Mankells neue Lieferung.“ In: *FAZ*, 08.08.2003.

natiker, außerdem werden einige Nebenthemen erwähnt, am häufigsten die Vater-Tochter-Beziehung¹³⁹, dann die Geschichte Annas und der Birgitta Medberg.¹⁴⁰ Die Erzählstruktur des Romans wird teilweise nicht näher beschrieben, Haas bewertet Mankells Idee der Nachfolge- bzw. Zweitheldin Linda Wallander sehr positiv, lobt die geschickte Erzählweise und vor allem die interessanten Nebenfiguren und den „soliden literarische[n] Anspruch“¹⁴¹. Boulannour findet die Geschichte bis auf die plumpe Anspielung auf den 11. September schlüssig. Konträr bemängelt Hintermeier gerade Kurt Wallanders Ablösung durch seine Tochter Linda, weil dieser doch letztendlich wieder „in gewohnt muffiger Manier“¹⁴² die Geschichte aufkläre und Hintermeier bespöttelt die Motivdopplung der Tochter-Nachfolge in der Beziehung Annas zu ihrem Vater: „welch' zünftige Parallele zum Hause Wallander“¹⁴³.

Die sprachliche Form wird nicht näher charakterisiert, bis auf „glasklar-geschliffen“¹⁴⁴ in der Kurzrezension der *NZZ*, und „papierern“¹⁴⁵.

Zwei Rezensenten stellen Vergleiche mit anderen Krimi-Autoren an: Haas lobt Mankells Einfallsreichtum im Unterschied zur Monotonie der Leon-Krimis und erkennt in den Schwierigkeiten des Ermittlungsduos Linda und Kurt Wallander Parallelen zu amerikanischen buddy movies. Hintermeier beurteilt Mankells Darstellungsweise von Untergangsszenarien im Vergleich zur ans Surreale grenzenden Nonchalance amerikanischer Thriller-Autoren negativ.

Gemessen an der angenommenen Intention des Buches, spannende, anspruchsvolle, gesellschaftskritische Krimi-Unterhaltung zu bieten, wird Mankells Roman von vier Rezensenten insgesamt eher positiv, in der Kurzrezension in der *NZZ* eher negativ bewertet. Trotz spannender Lektüre sei die Figurenzeichnung teilweise zu blass, und das Buch werde in keiner Weise der komplexen gesellschaftlichen Problematik des religiösen Fanatismus gerecht, was „letztlich einen enttäuschenden Eindruck“¹⁴⁶ hinterlasse.

Festzustellen ist, dass alle fünf Rezensionen die Bestandteile klassischer Rezensionen bis auf biographische Informationen über den Autor – was bei Mankells Popularität auch nicht nötig ist – enthalten. Ausnahme ist der Vergleich mit Werken anderer Autoren, den nur zwei Rezensenten vornehmen. Die bibliographischen Buchdaten sind immer mit Preisangabe genannt.

¹³⁹ Haas, Christoph: „Überall ist 11. September. Wallanders Tochter in den Fußstapfen ihres Vaters: Henning Mankells 'Vor dem Frost'.“ In: *Süddeutsche Zeitung*, 26.09.2003 und Boulannour, Nadine: „Familienbande. „Vor dem Frost“, der neue Roman von Henning Mankell“. URL http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=6511&ausgabe=200311 (abgerufen am 28.04.2007).

¹⁴⁰ Haas, Christoph: „Überall ist 11. September. Wallanders Tochter in den Fußstapfen ihres Vaters: Henning Mankells 'Vor dem Frost'.“ In: *Süddeutsche Zeitung*, 26.09.2003.

¹⁴¹ Ebd..

¹⁴² Hintermeier, Hannes: „Wenn der Vater mit der Tochter. Wallander bekommt Verstärkung: Henning Mankells neue Lieferung.“ In: *FAZ*, 08.08.2003.

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ akd: „Wallander und der 11. September...“ In: *NZZ*, 09.08.2003.

¹⁴⁵ Hintermeier bezieht diese Kritik nur auf die Darstellung der Metaphysik und führt als Beispiel den Dialog Annas mit ihrem verloren geglaubten Vater an.

Hintermeier, Hannes: „Wenn der Vater mit der Tochter. Wallander bekommt Verstärkung: Henning Mankells neue Lieferung.“ In: *FAZ*, 08.08.2003.

¹⁴⁶ akd: „Wallander und der 11. September...“ In: *NZZ*, 09.08.2003.

Anhand dieser Mankell-Rezensionen kann Umlaufs Aussage, Rezensionen im Feuilleton enthielten häufig keine angemessenen Inhaltsangaben, ihre Beurteilungen seien beliebig, subjektiv und oft fehlten grundlegendste Informationen, nicht bestätigt werden.¹⁴⁷ Grund für das bessere Abschneiden des Informationswertes des Feuilletons kann sein, dass bei der Bewertung eines Mankell-Krimis die Wertungsmaßstäbe durch das Genre Krimi eben relativ klar sind. Dominierend sind in allen Rezensionen die Inhaltsangaben sowie der Vergleich mit vorangegangenen Werken Mankells. Formalästhetische Aspekte wie die Sprachform oder die Erzähltechnik (Er-Form, personales Erzählverhalten, erlebte Rede, wechselnde Perspektiven, vorwiegend Lindas, Rückblenden etc.) sind auch aufgrund der gleichen Erzählweise in den übrigen Romanen überflüssig. Allerdings lobt Haas Mankells geschickte Erzählweise. Überwiegend wird „*Vor dem Frost*“ – mit ein paar kleinen Abstrichen – als gelungener unterhaltender Kriminalroman eingestuft, der Mankell als einen Autor bestätigt, der sein Handwerk versteht. Die in der Internet-Zeitschrift literaturkritik.de erschienene Rezension wählt eine sachlichere, weniger journalistische Sprache und wirkt auch inhaltlich – so bei der Interpretation des Titels „*Vor dem Frost*“ – eher germanistisch analysierend. Aber dies entspricht auch der Intention des kultur- und literaturwissenschaftlichen Forums, als das sich die Zeitschrift versteht.¹⁴⁸ In allen Zeitungsrezensionen sind explizit wertende Passagen vorhanden, die im Schnitt etwa ein Achtel des Textes ausmachen. Zugleich wird der Leser umfassend über die Thematik und den Inhalt informiert. Die Rezensionen erfüllen also informierende Orientierungsfunktion und Selektionsfunktion. Des Weiteren klären sie Leser, die keine Mankell-Kenner sind, über Zusammenhänge zum übrigen Romanwerk des Autors auf, haben also auch eine didaktisch-vermittelnde Funktion und sind zudem relativ kurz und gut geschrieben. Adressat ist der potentielle Krimi-Leser mit nicht allzu großem Vorwissen. Hintermeier versteht sich als das Romangeschehen kommentierender Richter, Mensing tritt weniger als Richter des Autors auf, sondern in erster Linie als Richter und Anwalt des Publikums. Mit seinem Rückblick auf die Werkgenese, den bissigen Bemerkungen zum Publikumsverhalten¹⁴⁹ sowie den ironisch-witzigen Randbemerkungen zum Verhalten des Romanpersonals¹⁵⁰ übernimmt er die Rolle des Publikumsfreundes, der dem Leser dann letztlich die Entscheidung überlässt. Haas Rolle ist eher die des Lehrers, zumal er Parallelen zu anderen Werken zieht und auf einzelne interessante Stellen des Romans hinweist.¹⁵¹

¹⁴⁷ Vgl. Umlauf (2000), Kap. 3.2.

¹⁴⁸ Längere Rezensionen in literaturkritischen oder literaturwissenschaftlichen Fachzeitschriften werden hier ansonsten ausgeklammert.

¹⁴⁹ „Diese Überzeugung Mankells, mit der er seine große Leserschaft bei Sozialpädagogikstudentinnen gewonnen hat [...]“

Mensing, Kolja: „Vorsicht, Brandgefahr! – Der neue Henning-Mankell-Krimi est arrive: In „Vor dem Frost“ übergibt Kommissar Wallander die Geschäfte an seine Tochter Linda, die jetzt auch bei der Polizei gelandet ist.“ In: *taz*, 19.07.2003.

¹⁵⁰ „Es gibt jedoch auch Anzeichen für einen meditativen Rückzug Wallanders.“

Ebd.

¹⁵¹ Die Kurzrezension in der *NZZ* und die Zeitschriftenrezension in literaturkritik.de sind hier nicht berücksichtigt.

In den Überschriften der Rezensionen wird das Neue der Wallander-Krimis, die Übergabe der Ermittlungstätigkeit an die Tochter Linda thematisiert, Aufmerksamkeit erweckt auch die Erwähnung des 11. September in der Überschrift¹⁵² bei Haas und dem Rezensenten der *NZZ*. Der Stil der Rezensionen ist zumeist umgangssprachlich-salopp und Fachsprache wird vermieden. Haas bleibt sehr sachlich. Hintermeiers ein wenig kolportageartige, simplifizierende Inhaltswiedergabe versucht die Dramatik der Handlung sowie Mankells Autorentätigkeit durch abfällige Bemerkungen ins Lächerliche zu ziehen. „*Das wird auch höchste Zeit, denn Erik Westin ist gerade dabei, mit seiner zum Opfertod bereiten Truppe [...]*“, „*Und den wird sie dringend brauchen, wenn ihr Erfinder weiterhin so in die Tasten haut*“.¹⁵³ Mensing verwendet aufmerksamkeitsheischende Übertreibungen, Interesse weckende Anekdoten aus der Autorenwerkstatt sowie lakonische Kommentare wie „*Schön, wenn sich alles erklären lässt*“. Die subjektiv gefärbten Adjektive wie „*erfreulich*“, „*schön*“, „*nicht gerade hoffnungsfroh*“ wirken wie unmittelbare Leserkommentare. Insgesamt überwiegen in den Rezensionen objektbezogene Argumente. Das stärkste wirkungsbezogene Argument für den Roman ist die Erzeugung von Spannung und Unterhaltungsvergnügen. Haas ist sogar von der Nebenhandlung fasziniert und erschüttert. Die gesellschaftskritischen Ansätze des Romans haben dagegen teilweise negative Wirkungen: „*nur schwer erträglich*“¹⁵⁴, „*unangenehme Eindrücke*“¹⁵⁵. Der Hauptkritikpunkt im Feuilleton liegt in der Wirklichkeitsdarstellung des Romans: Der zeitgeschichtliche Bezug ist heikel und überfordert den Krimi, vor allem verbunden mit dem impliziten Anspruch der Erklärung des religiösen Fanatismus.

Die Mankell Krimis gehören ebenfalls zur Standing-Order „Schöne Literatur“. Biographische Informationen erübrigen sich bei diesem bekannten Bestseller-Autor. Das Inhaltsreferat beansprucht sechs Zeilen und weist wiederum Übereinstimmungen mit dem Klappentext auf: Mit „*Linda Wallander ist Polizeianwärterin in Ystad*.“ beginnt der Klappentext. Der erste Satz der Rezensentin lautet: „*Kurt Wallanders Tochter Linda ist demnächst Polizeianwärterin in Ystad*“. Der Schlusssatz der Rezension informiert darüber, dass Lindas Arbeitsantritt am 11. September ist. Thema, Aktualität werden damit, wenn auch eher indirekt, angegeben. Aufbau, Sprache und Stil werden – verständlicherweise, weil Mankells Krimis als bekannt vorausgesetzt werden – nicht näher beschrieben. Die Kritik an der angeblich wenig guten Übersetzung wird nicht belegt. Die Wirkung des Buchs wird folgendermaßen beschrieben: „*denn er hält*

¹⁵² So bei Haas und dem Rezensenten der *NZZ*.

Haas, Christoph: „Überall ist 11. September. Wallanders Tochter in den Fußstapfen ihres Vaters: Henning Mankells 'Vor dem Frost'.“ In: *Süddeutsche Zeitung*, 26.09.2003 und akd: „Wallander und der 11. September...“ In: *NZZ*, 09.08.2003.

¹⁵³ Hintermeier, Hannes: „Wenn der Vater mit der Tochter. Wallander bekommt Verstärkung: Henning Mankells neue Lieferung.“ In: *FAZ*, 08.08.2003.

¹⁵⁴ Mensing, Kolja: „Vorsicht, Brandgefahr! – Der neue Henning-Mankell-Krimi est arrive: In „Vor dem Frost“ übergibt Kommissar Wallander die Geschäfte an seine Tochter Linda, die jetzt auch bei der Polizei gelandet ist.“ In: *taz*, 19.07.2003.

¹⁵⁵ Hintermeier, Hannes: „Wenn der Vater mit der Tochter. Wallander bekommt Verstärkung: Henning Mankells neue Lieferung.“ In: *FAZ*, 08.08.2003.

die Leser bis zur letzten Seite fest“, eine weitere Wertung findet sich bezüglich des Stellenwerts des Romans im Gesamtwerk: Mankell sei „zu seiner alten Hochform zurückgekehrt“. ¹⁵⁶ Seine letzten Veröffentlichungen werden demgegenüber ohne nähere Begründung etwas abqualifiziert. Die Rezensentin gibt diesbezüglich den Titel von Mankells vorigem Krimi fälschlicherweise mit „Der Tod des Tanzlehrers“ an. Der Anschaffungsvorschlag lautet „Überall empfohlen“. Die Rezension erfüllt weitgehend die Kriterien des Merkblattes, wobei auch hier die Darstellungsart nicht bewertet wird, weil Mankells Schreibweise als bekannt vorausgesetzt wird. Aus diesem Grund und weil der Titel ohnehin gekauft wird, ist eine kritische Auseinandersetzung nicht nötig. Der Anschaffungsvorschlag ist unmissverständlich formuliert. „Ein guter Mankell“ reichte eigentlich auch als Information über diesen Krimi. So hat diese Rezension Selektionsfunktion sowie eine informierende Funktion.

Die Darstellung des Inhalts und Lindas neue Rolle nahmen auch im Feuilleton breiten Raum ein. Auf die Qualität der Übersetzung wurde dort nicht eingegangen, dafür finden sich aber im Feuilleton wesentlich detailliertere wertende Feststellungen in Bezug auf die Darstellungsform und den Zeitbezug. Der Rezension des Informationsdienstes fehlt eine „subjektive Note“, die wirkungsbezogene Eindrücke dieses Krimis oder auch eine Meinung zu Mankells Gestaltung des brisanten Themas „religiöser Fanatismus“ widerspiegelt.

In der feuilletonistischen Literaturkritik nimmt der Rezensent viel eher die Rolle des Richters, des wertend Beurteilenden ein. In den beiden bibliothekarischen Begutachtungen überwiegt die Einordnung in einen bibliothekarischen Kontext (Bestseller-Autor, Krimi, spannend) und damit ist der Rezensent eher in der Rolle des informierenden, relativ neutralen Beraters. Das leicht abwertende Geschmacksurteil trotz positivem Anschaffungsvorschlag wurde in der bibliothekarischen Rezension des Leon-Krimis wesentlich deutlicher begründet als hier die bessere Bewertung des Mankell-Krimis.

5.3 Michael Frayn: Das Spionagespiel

Alle Inhaltspunkte einer klassischen Rezension berücksichtigen Greiner ¹⁵⁷, Lovenberg ¹⁵⁸ und David. ¹⁵⁹ Bei Schröder ¹⁶⁰, Dorschel ¹⁶¹ und Mensing ¹⁶² fehlen Bezüge zum Gesamtwerk des

¹⁵⁶ ekz-CD-ROM-aktuell. Graf, Angela: Rezension zu Mankell, Henning: Vor dem Frost.

¹⁵⁷ Greiner, Ulrich: „Die Saat des Verdachts. Der Engländer Michael Frayn erzählt in einem spannenden Roman vom Verlust der Unschuld.“ In: *Die Zeit*, 12.02.2004.

¹⁵⁸ Lovenberg, Felicitas von: „Der Spion, der aus dem Liguster kam. Verdacht ist zerstörerischer als jede Gewissheit: In seinem neuen Roman löst Michael Frayn Kindheits-, Kriegs- und Identitätsrätsel.“ In: *FAZ*, 14.02.2004.

¹⁵⁹ David, Thomas: „Das Bild der Tatsachen. Michael Frayn und sein Roman *Das Spionagespiel*“. In: *NZZ*, 24.03.2004.

¹⁶⁰ Schröder, Christoph: „Immer bei Vollmond. Michael Frayns *Spionagespiel* wandelt auf doppeltem Boden.“ In: *Frankfurter Rundschau*, 24.03.2004

¹⁶¹ Dorschel, Andreas: „Ein dünnes Lächeln. Rauer Stoff, glatt gebügelt: Michael Frayns 'Spionagespiel'“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 28.02.2004

¹⁶² Mensing, Kolja: „Mütter, Agentinnen – crime scene.“ In: *taz. TAZ mag*, Berlin, 21.02.2004

Autors, Dorschel gibt auch keine biographischen Informationen zum Autor. Im Durchschnitt nehmen die Inhaltsangaben den meisten Raum ein, gefolgt von Bezügen zum Werk des Autors und der dezidierten Wertung. Nicht ganz zum Typ „klassische Rezension“ zählt allerdings Davids Artikel, der auf einem Interview mit dem Autor beruht und dementsprechend viele entstehungsgeschichtliche Informationen vermittelt. In Mensings Rezension liegt der Akzent auf dem Vergleich mit einem anderen „psychologischen Spannungsroman“ einer amerikanischen Autorin. Der Roman wird in den Besprechungen unterschiedlichen Genres zugeordnet: David spricht vom philosophischen Entwicklungsroman, Schröder vom Entwicklungsroman, psychologischen Roman und Krimi, Mensing hat einen psychologischen Spannungsroman gelesen, von Lovenberg einen Entwicklungsroman, einen Krimi und eine Kriegsgeschichte und Greiner einen Spionageroman. In dieser Schwierigkeit einer Zuordnung zu einem bestimmten Genre zeigt sich der ästhetische Reiz von Frayns Roman, denn Polyvalenz kann als Merkmal „autonomer“ (Heydebrand) Literatur angesehen werden. Wertmaßstab und Funktion der Romane von Leon und Mankell sind dagegen relativ festgelegt, weil beide ausschließlich Krimis sind und keine zweite Lesart anbieten. Die Wertung des *Spionagespiels* ist daher schwieriger als die eines „eindeutigen“ Krimis.

Greiner bringt Wirkungsbezogenes zur Beurteilung vor: Nach dem Lesen habe er sich „weder übersättigt noch hungrig [...], sondern erfüllt und um eine starke Erfahrung reicher“¹⁶³ gefühlt. Er argumentiert relational und vergleicht mit amerikanischer und deutscher aktueller Literatur an, die ihm solche Gefühle nicht beschert. Frayns Buch ist „glanzvoll, ungewöhnlich, souverän, geschmeidig, spannend, unheimlich, kunstvoll, elegant, kammermusikalisch perfekt komponiert, bewundernswert“.¹⁶⁴ Sein Urteil begründet Greiner formal-ästhetisch mit Frayns Erzählkunst, weil er überzeugend und für den Leser kaum merklich Perspektiven wechselt, eine gute Geschichte erfindet, Stimmen, Bilder und zeitliche Ebenen stimmig ineinander verschränkt. Die englische Literaturtradition habe Frayn erzählerisch fortgesetzt, wieder wird in Relation zu deutschen Autoren gewertet, die dazu neigen „das Rad der Erzählkunst neu zu erfinden“¹⁶⁵. Greiner erklärt seine Wertung, indem er Frayns Geschichte und seine eigenen Gedanken über den Krieg und die Beziehung zu England dazu erzählt. Damit verwendet er sowohl formale (Polyvalenz, Stimmigkeit, Komplexität), inhaltliche (Wahrheit, Erkenntnis), relationale (Tradition, Wirklichkeitsnähe) und wirkungsbezogene Wertmaßstäbe. Mensing argumentiert in seiner positiven Wertung mit relationalen Maßstäben, Schröder begründet seine Begeisterung wirkungsbezogen, „berührend, ungemein spannend“¹⁶⁶. Lovenberg wertet formal und wirkungsbezogen: gelungene Erzählstruktur, spannendes Leseerlebnis.

¹⁶³ Greiner, Ulrich: „Die Saat des Verdachts. Der Engländer Michael Frayn erzählt in einem spannenden Roman vom Verlust der Unschuld.“ In: *Die Zeit*, 12.02.2004.

¹⁶⁴ Vgl. ebd.

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Vgl. Schröder, Christoph: „Immer bei Vollmond. Michael Frayns *Spionagespiel* wandelt auf doppeltem Boden.“ In: *Frankfurter Rundschau*, 24.03.2004.

Das Lob für Frayns Roman ist berechtigt: Der erzähltechnische Wechsel vom erzählenden zum erlebenden Ich ist sehr geschickt gestaltet und ermöglicht die fast unmerkliche Bewusstseinsverschiebung vom alten Mann zurück zur Erkundung der Wahrnehmung des Kindes, das Stephen Wheatley vor einem halben Jahrhundert einmal war. Der Erzähler versucht, mit seiner tragischen Kindheitsschuld zugleich rückblickend den Krieg zwischen Deutschland und England zu rekapitulieren. Erinnerungen werden von Gerüchen ausgelöst, und Frayn fasst mit dem Reiseziel der „Memory Lane“ und der „Amnesia Avenue“ schon am Anfang den ganzen Roman bildlich zusammen. Die einzige Kritik, die man an dem Roman meiner Meinung nach üben könnte, wäre, dass die Wahl des Themas möglicherweise aufgrund des wieder erwachten gesellschaftlichen Interesses am Bombenkrieg erfolgt sein könnte.

Ein Beispiel für ein eindeutiges Geschmacksurteil ist Dorschels Ablehnung des Romans. Ob es literarisch verfehlt und pädagogisierend „neunmalklug“ ist, als Reiseziel von Erinnerungswegen oder Vergessensalleen zu sprechen, wenn eine Romanfigur auf Kindheitswegen wandelt, ist letztlich subjektiv. Zumal in Dorschels Rezension wesentliche Bestandteile einer klassischen Rezension fehlen und er seine Kritik letztlich objektiv nur an dem zu häufigen „dünnen Lächeln“ der Romanfiguren festmacht, kann sie kaum überzeugen. Eher wirkt seine Rezension wie eine Gegenmeinung um ihrer selbst willen, um – wie er selber zugibt – ein wenig gegen den Begeisterungsstrom zu schwimmen.

Greiner nimmt die Rolle des Anwaltes des Dichters und des Romans ein, der seine Erwartungen hier mehr als zufrieden gestellt sieht, mit einem Seitenhieb auf die deutschen Romanproduzenten. Sein Artikel hat somit neben der Selektionsfunktion und der didaktisch-vermittelnden auch eine didaktisch-sanktionierende Funktion für Literaturproduzenten. David, der mit Frayn über sein Buch gesprochen hat, tritt vorwiegend didaktisch-vermittelnd auf, indem er Verständnisanleitungen zur Lektüre gibt. Die Lehrer-Rolle überwiegt auch bei Mensing, der den Leser belehrt, dass Frayn besser ist als Hepinstall. Schröder erzählt sozusagen als Freund des Publikums von einem empfehlenswerten Roman während Lovenbergs Rezension mit ihren Ausführungen über die psychologische und soziale Problematik der Figur des Spions wieder eher belehrende Züge trägt.

Gegenüber den zuvor beschriebenen engagierten Rezensionen im Feuilleton wirkt die bibliothekarische Begutachtung¹⁶⁷ eher sehr nüchtern und sachlich. Das Inhaltsreferat nimmt sieben Zeilen ein und gibt wesentliche Grundzüge der Handlung wieder, wobei jedoch offen bleibt, ob mit der Frage „*Spielt sich da etwas Mystisches ab?*“ die Perspektive des Jungen Stephen oder die des Lesers gemeint ist. Den Verdacht, es handle sich um mystische Ereignisse im eigentlichen Sinne, legt der Roman allerdings kaum nahe, so dass diese Frage den Inhalt kaum trifft.

¹⁶⁷ ekz-CD-ROM-aktuell. Seefeldt, Jürgen: Rezension zu Frayn, Michael: Das Spionagespiel.

Die Thematik wird mit „*Loyalität, Schuld und Komplizenschaft*“ beschrieben. Der Sog der kindlichen paranoiden Wahrnehmung, der die ganze Tragödie ins Rollen bringt, kommt in dieser Beschreibung nicht zum Ausdruck. Sie klingt eher danach, als handle es sich ausschließlich um die Gewissenskonflikte Erwachsener. Es wird auf den Vorgängerroman des Autors verwiesen und der Whitbread Novel Award wird erwähnt, den Frayn für *Spies* bekommen hat. Die Erzählform sowie die Erzähltechnik der Rückblende werden erwähnt. Die Sprache wird, wirkungsbezogen, mit „stets fesselnd“, objektbezogen als „anspruchsvoll“ charakterisiert. Der Hinweis, es handle sich um eine „*Story mit Krimielementen*“, gibt Informationen zum Genre. Der Anschaffungsvorschlag lautet „Breite Empfehlung.“.

Alle Bestandteile der Arbeitsanweisungen sind berücksichtigt. Die Beschreibung des Genres ist zu oberflächlich, zumindest wären weitere Elemente wie psychologischer Roman oder Entwicklungsroman etc. sinnvoll gewesen, um eine Vorstellung von der Vielschichtigkeit des Textes zu vermitteln. Zu berücksichtigen ist die Empfehlung in der Sendung „Lesen!“, die zusätzlich zu dieser positiven Beurteilung die Kaufentscheidung für den Bestandsaufbau beeinflussen könnte. Die Rezensionen des Informationsdienstes haben primär informierende und weniger wertende und analysierende Funktion. Der Hinweis „mit Krimielementen“ gilt eher möglichem Nutzerinteresse und weniger der Einordnung in ein Genre.

5.4 Ralf Rothmann: *Hitze*

Clauers¹⁶⁸ und Bahnners¹⁶⁹ Rezensionen zu *Hitze* können als klassisch bezeichnet werden, weil hier alle von Anz angegebenen Inhaltspunkte einer Zeitungsrezension berücksichtigt werden. In Bartmanns¹⁷⁰ und Christina Langners¹⁷¹ Rezensionen fehlen lediglich biographische Informationen zum Autor. Krumbholz¹⁷² und Beatrix Langner¹⁷³ verzichten auf den Vergleich mit anderen Werken Rothmanns. Der Akzent liegt in allen Rezensionen einerseits darauf, den Leser über diesen Roman zu informieren, andererseits den Roman erst einmal zu verstehen und damit einhergehend zu interpretieren und dann zu bewerten. Uneingeschränkt begeistert von *Hitze* ist nur Christina Langner. Sie wertet wirkungsbezogen, romantisch:

¹⁶⁸ Clauer, Markus: „Am Ende wohlauf. Ralf Rothmann wird immer wunderbarer und geheimnisvoller.“ In: *Die Zeit*, 20.03.2003.

¹⁶⁹ Bahnners, Patrick: „Heiß bis ins Herz hinein. Berliner Romantik: Die Nachtwachen des Ralf Rothmann.“ In: *FAZ*, 18.10.2002.

¹⁷⁰ Bartmann, Christoph: „Die Mystik der Großküche. Schweigend zerfließen: Ralf Rothmanns Roman *Hitze*.“ In: *Süddeutsche Zeitung*, 17.03.2003.

¹⁷¹ Langner, Christina: „Wie für Tränen gemachte Stille. Der neue Rothmann führt viele kleine Alltagsdramen auf vielen kleinen Alltagsbühnen vor.“ URL http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=5978&ausgabe=200305 (abgerufen am 28.04.2007).

¹⁷² Krumbholz, Martin: „Wieder Muskat vergessen. Bottrop ist schon lange in Berlin: Ralf Rothmanns neuer Roman *Hitze*.“ In: *Frankfurter Rundschau*, 21.05.2003.

¹⁷³ Langner, Beatrix: „Kleine Tode. Ein Stadtroman von Ralf Rothmann.“ In: *NZZ*, 23.07.2003.

Der Leser spürt eine zarte Annäherung. [...] Das ist kein Mitlesen mehr, das ist Miterleben. Die Buchstaben auf der Seite werden durchbrochen, schwimmen, lösen sich auf und wandeln sich in bewegte Bilder.¹⁷⁴

Ihre Einschätzung des Autors als Ausnahmeerscheinung in der deutschen Gegenwartsliteratur mit seinem christlichen Weltbild und seiner Tendenz zur Mythologisierung teilt auch Clauer. Eben diese Tendenz wird von ihm aber mit kritischer Distanz betrachtet und als „*ästhetisches Himmelfahrtskommando*“ gesehen. Dass Rothmann „*immer wunderbarer*“ wird, ist nicht unbedingt nur positiv gemeint. Clauer belegt seine Beurteilung, indem er vor allem die romantisierenden intertextuellen Bezüge des Romans in die Nähe des Kitsches rückt. Clauers Kritik steckt eher zwischen den Zeilen: Er zieht in seiner Inhaltsangabe die Story durch die effektvolle Vermischung gehobenen Stils mit sachlichen und umgangssprachlichen Ausdrücken ins Lächerliche:

Bruchlos sieht man den somnambulen Seligen den Rollstuhl seiner Vermieterin durch Berlin schieben [...] Die letzten filmreifen Einstellungen dieses Entwicklungsromans eines zufriedenen Hiob zeigen den Helden im Endstadium seiner Glückseligkeit, als geheilt in den Tod entlassenen Penner, „gelassen im Schmerz und am Ende wohlauf.“ Sein Hinscheiden wird von rätselhaften Geräuschen und plötzlicher Dunkelheit begleitet.¹⁷⁵

Die Rolle der meisten Rezensenten ist die des Interpreten, an zweiter Stelle steht die des Lehrers, der Lektürehilfen gibt, aber selbst auch noch nicht zu einer schlüssigen Erklärung gekommen ist. Bahners bietet eine „Lesart“ von *Hitze*, indem er dem Hinweis auf den christlichen Mystiker Jakob Böhme folgt, dessen Schriften DeLoo von einem Buchhändler kopfschüttelnd verkauft werden, weil es kein Zufall zu sein scheint, dass ausgerechnet dieses Heftchen in einer ansonsten schlecht sortierten Buchhandlung seltsamerweise jahrelang auf den Tag gewartet hat, an dem DeLoo danach verlangt. In Böhmies Werk *Aurora oder die Morgenröte im Aufgang* spielen die „Finsterwelt“ und auch verzehrende Hitze als Liebesfeuer sowie die „*Lichtwelt als Freudenreich*“ der „*göttlichen Selbstoffenbarung*“¹⁷⁶ und die Anschauung einer von göttlichen Kräften durchwalteten Natur eine wichtige Rolle. Hier erklären sich teilweise Symbolik und Weltbild des Romans. Aber Bahners erschließt Rothmanns Roman anhand der 1802-1805 erschienenen *Nachtwachen des Bonaventura*. Das Personal in Rothmanns Roman könnte man demnach zu den in den *Nachtwachen* erwähnten Kerkerinsassen zählen, deren Licht nur klein aufflammen kann. Auch der Nachtwächter begegnet auf seinen Rundgängen seltsamen Gestalten und skurrilen Zeitgenossen, wie DeLoo auf seinen Fahrten durch Berlin. Das im Roman wiederkehrende Motiv der Insekten ist nach dieser Les-

¹⁷⁴ Langner, Christina: „Wie für Tränen gemachte Stille. Der neue Rothmann führt viele kleine Alltagsdramen auf vielen kleinen Alltagsbühnen vor“. URL http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=5978&ausgabe=200305 (abgerufen am 28.04.2007).

¹⁷⁵ Clauer, Markus: „Am Ende wohlauf. Ralf Rothmann wird immer wunderbarer und geheimnisvoller.“ In: *Die Zeit*, 20.03.2003.

¹⁷⁶ Pietsch, Roland: „Die innerste Geburt der Gottheit. Zur Mystik und Metaphysik Jakob Böhmies.“ In: Böhme, Wolfgang (Hg.): *Zu dir hin. Über mystische Lebenserfahrung von Meister Eckhart bis Paul Celan*. Frankfurt a.M. 1990, S. 102.

art eine Anspielung auf die mystische Naturbetrachtung Jakob Böhmes, der folgend Herr Kreuzgang, so der Name des Nachtwächters, die Sprache der Mücken und Fliegen be-
lauscht.¹⁷⁷

Die Wertung des Romans fällt der Literaturkritik schwer und bleibt zumeist in der Schwebe. Krumbholz fragt am Schluss seiner Rezension „*Cui bono?*“¹⁷⁸ Die Fähigkeit Rothmanns, Milieus zu schildern und seine Erzählkunst werden nicht in Zweifel gezogen, wohl aber der Sinn und die Intention, die dieser Roman haben soll. Krumbholz fragt sich, warum Rothmann diesen Roman geschrieben hat, Beatrix Langner fragt sich, ob das Leben, die Liebe oder die Großstadt DeLoo so zugerichtet haben, und Bahnerts fragt sich angesichts von Rothmanns Schilderung des sprücheklopfenden Berliner Lumpenproletariats: „*Was bringt die lakonische Beschreibung dieser Existenz anderes zutage als die Erkenntnis, dass man sich in einem Kerker befindet?*“¹⁷⁹. Dass Rothmanns Roman komplex und dicht erzählt ist, steht außer Frage, aber ob er auch formal-ästhetisch stimmig ist, ob er Erkenntnisse vermittelt, ob er sozialkritisch, ideologiekritisch ist, wird im Feuilleton sehr in Zweifel gezogen. Mit der Literatur der Arbeitswelt¹⁸⁰ oder mit den naturalistischen Sozialanalysen Emil Zolas¹⁸¹ lässt sich *Hitze* kaum vergleichen, ehe vielleicht mit avantgardistischen Romanen, die in der Tradition des *l'art pour l'art* stehen und nicht einsinnig und vorsätzlich gesellschaftskritisch sein wollen. Nimmt man als Wertungsmaßstab die gesellschaftsanalytische Überzeugungskraft, ist Rothmanns Roman wohl eher negativ zu beurteilen. Die Erzählperspektive des schweigsamen Beobachters DeLoos, unter weitgehender Aussparung erlebter Rede oder innerer Monologe, ist Dreh- und Angelpunkt der Problematik des Romans. Die Hauptfigur bleibt, wie alle Kritiker betonen, letztlich rätselhaft. Dies kann man als Kunstgriff der Schaffung eines Schattenhelden werten¹⁸² oder wie die meisten Kritiker mit Unverständnis reagieren und kritisieren, dass „*der Held selbst hinter dem Auge seiner Kamera fast unsichtbar geblieben ist*“¹⁸³. Es wird deutlich, dass die Feuilletonkritik Wertmaßstäbe implizit zugrunde legt und nicht explizit benennt. So zählen einerseits wirkungsbezogene Kriterien, andererseits aber auch der Erkenntniswert. Eine genaue argumentative, intersubjektiv nachvollziehbare Darlegung des Wertungsprozesses fehlt. Weiterhin ist festzuhalten, dass die Wertung hier im Falle von *Hitze* bei den meisten Rezensenten sehr zurückhaltend, uneindeutig und zwiespältig ausfällt.

¹⁷⁷ Vgl. *Kindlers Literaturlexikon*. Weinheim 1982. (Ausgabe v. 1965). Bd. 5, S. 6571f.

¹⁷⁸ Krumbholz, Martin: „Wieder Muskat vergessen. Bottrop ist schon lange in Berlin: Ralf Rothmanns neuer Roman *Hitze*.“ In: *Frankfurter Rundschau*, 21.05.2003.

¹⁷⁹ Bahnerts, Patrick: „Heiß bis ins Herz hinein. Berliner Romantik: Die Nachtwachen des Ralf Rothmann.“ In: *FAZ*, 18.10.2002.

¹⁸⁰ Vgl. Krumbholz, Martin: „Wieder Muskat vergessen. Bottrop ist schon lange in Berlin: Ralf Rothmanns neuer Roman *Hitze*.“ In: *Frankfurter Rundschau*, 21.05.2003.

¹⁸¹ Vgl. Langner, Beatrix: „Kleine Tode. Ein Stadtroman von Ralf Rothmann.“ In: *NZZ*, 23.07.2003.

¹⁸² Vgl. Langner, Christina: „Wie für Tränen gemachte Stille. Der neue Rothmann führt viele kleine Alltagsdramen auf vielen kleinen Alltagsbühnen vor.“ URL http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=5978&ausgabe=200305 (abgerufen am 28.04.2007).

¹⁸³ Krumbholz, Martin: „Wieder Muskat vergessen. Bottrop ist schon lange in Berlin: Ralf Rothmanns neuer Roman *Hitze*.“ In: *Frankfurter Rundschau*, 21.05.2003.

Die bibliothekarische Begutachtung von *Hitze*¹⁸⁴ gibt grundsätzlich Informationen zu allen in den Arbeitsanweisungen geforderten Punkten: Relativ ausführlich, drei bis vier Zeilen lang, sind die Hinweise auf frühere Veröffentlichungen. Demgegenüber fällt hier im Unterschied zu den bisher betrachteten Begutachtungen das Inhaltsreferat kurz aus und ist noch nicht einmal vier Zeilen lang: Mittendrin im Berliner Kiez- und Kneipenmilieu der Nachwendezeit befindet sich demnach der „*melancholische Held*“, „*der ehemalige Kameramann und jetzige Großküchenfahrer DeLoo, den eine zarte Liebesbeziehung zumindest vorübergehend von seiner Trauer und Schwermut befreit*“.¹⁸⁵ Der Rezensent kommt der Forderung nach einem kurzen Inhaltsreferat nach. Aber das Inhaltsreferat hat hier deutenden Charakter: Es macht den Helden zum Melancholiker und erklärt damit den Roman. Doch DeLoo schweigt und über seine psychische Struktur erfährt man außer seinem Verlust der Geliebten nichts. Das Innenleben des Helden wird gerade nicht thematisiert. Andererseits sind DeLoos Selbst-Aufgabe zunächst im Liebesakt und dann kurz danach im erhebenden Glanz oder Ton des völligen Untergangs sowie seine Unfähigkeit, sich in irgendeiner Weise mit der Realität zu arrangieren, typisch melancholisch. Man könnte diese Deutung also als Verkürzung akzeptieren. Auch die Aussage, der Held sei „*mittendrin*“, ist angesichts seines Schweigens und seines Kamerablickes von außen auf seine Umgebung problematisch. Die Erzählperspektive sowie der Romanaufbau finden hier keine Berücksichtigung. Der Stil wird mit „*ausufernd breit*“, bezogen auf die Milieubeschreibungen, und mit „*ironisch überzeichnet*“, „*liebevoll verklärt*“ beschrieben. Von ironischer Überzeichnung kann aber bei Rothmann keine Rede sein. Die Beschreibung eines „*ruhigen, genauen und lakonischen Erzählstils, der alles Wesentliche ungesagt lässt und auf die Fantasie und Sensibilität des Lesers vertraut*“¹⁸⁶, ist angemessen. Dies informiert allerdings kaum darüber, für welche Lesergruppen das Buch verwendbar sein soll. Der Stellenwert im Gesamtwerk des Autors wird mit dem Hinweis auf die hier fehlende Bösartigkeit und Bissigkeit früherer Werke und dem Lob des Erzählstils des Romans angegeben. Es fehlen Informationen über die christliche Weltanschauung des Autors sowie über die romantisierende Tendenz des Romans.

Obgleich die Arbeitsanweisungen im Merkblatt starke Parallelen zu Anz' Liste der Bestandteile einer klassischen Rezension aufweisen, scheinen die bibliothekarischen Rezensionen einer völlig anderen Textgattung anzugehören als die Rezensionen im Feuilleton. Der Inhalt wird sehr sachlich, ohne zu werten, wiedergegeben, die subjektive Sicht des Rezensenten kommt hier im Gegensatz zum Feuilleton weder im sprachlichen Ausdruck noch in seinem Leseerlebnis ins Spiel. Die Stellung Rothmanns in der deutschen Gegenwartsliteratur wird nicht thematisiert, Lesarten oder Interpretationen, die die Problematik des Romans ausleuchten, werden nicht angeboten. Die Frage, „*Cui bono?*“ stellt sich aber für den Informations-

¹⁸⁴ ekz-CD-ROM-aktuell. Schneider, Ronald: Rezension zu Rothmann, Ralf: *Hitze*.

¹⁸⁵ ekz-CD-ROM-aktuell. Schneider, Ronald: Rezension zu Rothmann, Ralf: *Hitze*.

¹⁸⁶ Ebd.

dienst in ganz anderer Weise als hier für das Feuilleton. Nicht der Kunstanspruch, Stimmigkeit oder gesellschaftsanalytische, sozialkritische Relevanz sind hier die Kriterien, sondern der Nutzen liegt in der Verwendbarkeit für den Leser, im Abschätzen des möglichen Leserinteresses. Daher ist auch die ästhetische Einschätzung und Bewertung eines Buches nur ein Aspekt unter vielen bei der bibliothekarischen Begutachtung, während die (unterhaltsame) Beurteilung der literarischen Qualität im Zentrum der feuilletonistischen Literaturkritik steht.

6. Rezensionen des Informationsdienstes von 2003 bis 2005

Die 80 zu untersuchenden Rezensionen lassen sich nach Interessenskreisen in drei Gruppen aufteilen:¹⁸⁷

Spannungsteil

Krimi	11
Thriller/Psychothriller	8
Fantasy	4
Abenteuer	2
Mystery	2
Science Fiction	2
Cyberspace	1
	30

Unterhaltungsteil

Familie	7
Frauen/Powerfrauen	5
Männer	1
Schwule	1
Liebe	5
Kindheit/Jugend	1
Tod	1
Gesellschaft	3
Medien	1
Humor/Satire	2
	27

¹⁸⁷ Vgl. Stadt Münster. Stadtbücherei (Hg.): *Stadtbücherei Münster. Interessenkreise*. 2. Aufl. Münster 1998, S. 15.

Historischer Teil

Historisches	1
Zeitgeschichte	2
Wirtschaft	1
Mittelalter	1
Religion	1
Biografie	1
Afrika	4
Asien	2
Lateinamerika/Nordamerika	2
	15
Ohne Interessenkreis/explicit	2
Ohne Interessenkreis/weggelassen	4
Nur annotiert	2
	8

6.1 Spannungsteil

Krimis

Biographische Daten zu den Autoren werden nur in vier der elf Rezensionen von Kriminalromanen gegeben. Bei zwei Rezensionen sind diese Informationen zudem etwas dürftig: „mehrfach ausgezeichnete Autor“ (60)¹⁸⁸, „(der Autor ist Jahrgang 1938)“ (36). Die Einordnung der Krimi-Autoren wird aber bis auf eine Ausnahme (66) durch Hinweise auf ihre bisherigen Veröffentlichungen geleistet, z.B. „wie in seinem Erstling „Tote mögen kein Sushi“ (BA 10/02)“ (2), „zuletzt: „Waschen, Schneiden, Umlegen“, (BA 9/01)“ (44), „Wie der 1. Band („Römische Affären“: BA 5/03)“ (34).

Die Inhaltsreferate sind überwiegend wie empfohlen kurz, also ca. fünf bis sechs Zeilen lang. Der restliche Platz wird dann für die Darstellungsart und Form usw. genutzt. Allerdings gibt es bei den elf Krimi-Rezensionen zwei Ausnahmen mit neun bis zehn Zeilen einnehmenden Nacherzählungen. Dass diese Inhaltsreferate zu nahe am Text entlang geschrieben sind, zeigt sich symptomatisch in den nur in diesen zwei Beispielen vorhandenen Fragesätzen, die die Spannung des Geschehens verdeutlichen sollen: „Ljuba hasste sie so sehr, dass sie ihr den

¹⁸⁸ Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die einzelnen Rezensionen, die am Ende des Literaturverzeichnis aufgeführt sind.

Tod wünschte, war sie die Mörderin?“ (47), *„Warum ließ er seine Umwelt in dem Glauben, dass er tot sei?“* (66). Die Inhaltsangaben sind in sachlichem, wertneutralem Stil verfasst. Hier gibt es jedoch Ausnahmen: Bei zwei Krimis machen die Rezensentinnen ihre bedingte Empfehlung durch Benennung der Problematik der Romane in umgangssprachlichem Stil deutlich: *„Dieser Roman wimmelt von einsamen und verlassenen Frauen, es menschtelt, als Kristinas Vater mit Herzproblemen ins Krankenhaus muss.“* (36), *„Eine Love Story mit einem gehörigen Schluss (sic) Erotik, Seelenschmalz aus der Begriffsküche der Familientherapie“* (37).

Die Charakterisierung von Form und Darstellungsart wird fast immer durch die Beschreibung des Stils und die Wirkung auf den Rezipienten geleistet. Die Erzählperspektive wird nicht thematisiert, zwei Rezensionen machen Angaben zum Erzählaufbau: *„nur ganz leicht konstruiert wirkenden Geschichte“* (41), *„klassischer Whodunit“* (11), *„durch überraschende Wendungen“* (2). Drei Rezensionen enthalten lediglich die Angabe, es handle sich um spannende Unterhaltung, und geben überhaupt keine Informationen zum Erzählstil. (34), (47), (60). Nicht sehr ergiebig im Hinblick auf den Erzählstil ist die Bemerkung, es handle sich um einen *„echt guten, weil spannenden und gut lesbaren Krimi[s]“* (66), und der Autor tue gut daran, am Ende *„darauf hinzuweisen, dass alles, was man da lesen kann, Fiktion ist“* (66). Wesentlich zur Bewertung eines Krimis ist die wirkungsbezogene Komponente der Spannung. Hierzu machen nur vier Rezensionen keine positive Angabe: Einmal findet sich nur die Bewertung *„unterhaltsamer Krimi“* (34), was aber vielleicht doch auf Spannung schließen lässt. Die vier nur bedingt empfohlenen Krimis *„für Freunde des bitterbösen englischen Humors zur Fortsetzung“* (44), *„Zur Fortsetzung empfohlen“* (79), *„Zur Ergänzung“* (36), *„Der Roman kommt verschiedensten Leserinteressen entgegen“* (37) werden nicht ausdrücklich als spannend, beziehungsweise im letzten Fall als nur *„mäßig spannend“* (37) bewertet. Die Rezensenten beurteilen und empfehlen also danach, ob dieses grundlegende Kriterium des Genres Krimi erfüllt ist.

Verbunden mit positiver wirkungsbezogener Wertung werden folgende Angaben zum Stil gemacht: *„mit einer Portion romantischer Ironie“* (11), *„öfter ins Groteske umschlagende Handlung“*, *„flott geschrieben“* (2), *„ironischer Humor“* (41), *„skurrile Charaktere [...], irrwitzige Einfälle und makabrer schwarzer Humor“* (44), *„hohe Niveau. Historisch genau und kulturgeschichtlich interessant“*, *„plausible Handlung“* (79). Es zeigt sich, dass bei der Beschreibung des Erzählstils vorwiegend auf humorvolle Tendenzen hingewiesen wird.

Die inhaltlich und wirkungsbezogen negative Wertung *„oberflächliche Rassismusproblematik“* (37) und *„der Schluss fällt mit Altmännerphantasien etwas peinlich ab“* (36) findet sich bei den Beispielrezensionen, die nur bedingt empfohlen werden.

Bibliographische und bibliothekstechnische Kriterien sind hier bei den Rezensionen von Kriminalromanen nicht relevant.

Acht Rezensionen beziehen sich auf Serien-Krimis, in denen ein schon aus Vorgängerbänden bekannter Ermittler bzw. eine Ermittlerin auftritt. Dementsprechend wird in diesen Beispielen auf die schon erschienenen Bände der Serie Bezug genommen, um so den Stellenwert des neuen Krimis im Gesamtwerk des Autors einzuschätzen, z.B.: „*wie in seinem Erstling [...] den tollpatschigen Privatdetektiv Hamada Kenji in der Mittelpunkt des turbulenten Geschehenes*“ (2), „*fügt sich nahtlos den bisherigen an*“ (60), „*schleppt sich in Kristinas 2. Fall ein wenig dahin*“ (36). Eine Rezension macht weder Angaben zum Autor noch zu bisherigen Veröffentlichungen (66), beim Krimi-Klassiker John Dickson Carr wird auf ähnliche Klassiker sowie auf einen vorherigen Krimi dieses Autors verwiesen. (11) Ein Hinweis auf thematisch und formal verwandte Literatur findet sich beim Privatdetektiv Hamada Kenji: „*eines an die Chandler/Hammett-Tradition erinnernden Detektivs*“ (2). Einmal wird auf eine bisherige Krimi-Veröffentlichung verwiesen, ohne dass daraus hervorgeht, ob hier die gleiche Protagonistin mitspielt (41). Die Bedeutung der Krimis wird also in erster Linie durch die Einordnung in die entsprechende Krimi-Serie vermittelt.

Eindeutig breit empfohlen werden Titel mit folgenden Formulierungen: „*Für alle*“ (41), „*breit empfohlen*“ (60). In fünf Fällen lassen die Bewertungen „*Spannend, wie gewohnt*“ (47), „*Das literarische Rätselraten macht trotz der vielen Sackgassen Spaß und empfiehlt sich für Fans des klassischen Genres nachdrücklich*“ (11), „*unterhaltsames Lesefutter*“ (2), „*echt guten, weil spannenden*“ (66), „*unterhaltsamer Krimi mit viel Lokalkolorit*“ (34) auf eine um eine Nuance weniger breite Empfehlung schließen. Drei Titel werden weniger breit und nur zur Fortsetzung, Ergänzung vorgeschlagen: „*Zur Ergänzung*“ (36), „*Zur Fortsetzung empfohlen*“ (79), „*Für Freunde des bitterbösen englischen Humors zur Fortsetzung*“ (44). Der Anschaffungsvorschlag „*Der Roman kommt verschiedensten Leserinteressen entgegen*“ (37) ist etwas diffus. Problematisch sind die uneindeutig formulierten fünf Bewertungen, die eine leicht abgeschwächte breite Empfehlung zum Ausdruck bringen. Hier ist der Anschaffungsvorschlag sehr verschwommen und wenig konkret. Begründet werden die Anschaffungsvorschläge hauptsächlich mit wirkungsbezogenen hedonistischen Argumenten, d.h. es geht um das lustvolle Erleben von Spannung, Unterhaltung und Spaß. Als objektbezogene, formal-ästhetische mit diesem Lektüreerlebnis verknüpfte Kriterien wird auf den Handlungsaufbau oder Stil Bezug genommen, darauf, wie überzeugend die Story ist. Eventuelle Wirklichkeitsnähe wird lediglich als „*Lokalkolorit*“ in Betracht gezogen. Zu Oberflächliches wird zwar kritisiert, aber die Frage, ob hier gesellschaftliche Problematiken verarbeitet werden, ob Gesellschaftskritik im Spiel sein könnte, ob diese Krimis über den Lesespaß hinaus noch einen Wert haben, wird vernachlässigt. Größtenteils mit gutem Grund, denn die Qualität der Krimi-Serien wird durch Vergleiche deutlich und als relativ bekannt vorausgesetzt. Zumindest für Schorlaus Roman wäre die Betonung der herausragenden zeitgeschichtlichen, gesellschaftskritischen Dimension des Krimis sinnvoll. Ein „*kulturgeschichtlich interessant [er]*“ Krimi mit „*hohe[m] Niveau*“, der aber offensichtlich nicht spannend ist, wird ausdrücklich nur zur Fortsetzung empfohlen.

Thriller

Biographische Angaben zur Autorin oder zum Autor vermitteln vier der acht untersuchten Thriller-Rezensionen. In allen Besprechungen werden bereits veröffentlichte Werke der Autoren erwähnt.

Die Inhaltsreferate sind hier durchschnittlich sechs Zeilen lang, in einem Fall etwas zu lang und ausführlich (54) geraten. In den meisten Fällen wird die Handlung aber knapp und informativ skizziert. Auffällig ist, dass der Ausgang des Thrillers dabei weggelassen wird. Die Inhaltsreferate zeichnen sich durch eine sachliche Diktion aus, nur im Fall eines „harten“ Thrillers wird eine Serie brutaler Morde abschätzig umschrieben: *„hinterlässt er eine nicht enden wollende Blutspur“* (53). Hier ist die genauere Eingrenzung des Genres – *„Techno- und Politthriller“* (9), *„Politthriller“* (7), *„psychologische Studie, die zeitweise Züge eines Psychothrillers annimmt“* (4), *„Psychothriller“*, *„hard-boiled Krimi“* (53) – wichtiger als bei den Krimis, um deutlich zu machen, für welche Lesergruppen diese Romane in Frage bzw. nicht in Frage kommen.

Fünf Thriller werden als spannend beurteilt. Handlungsstruktur und Stil werden in diesen acht Beispielen besser herausgearbeitet als bei den Krimis: *„über weite Strecken spannend und gibt einen fundierten Blick auf die Arbeitswelt der Models“*, *„Story [...] entwickelt sich jedoch zäh und hat einige Längen, bleiben die Charaktere überwiegend klischeebehaftet und flach“* (52), *„Versiert geschriebener, temporeicher Roman“* (54), *„gut gemachter Thriller mit Spannung, Action und Tiefgang, dessen verschachtelter Plot mit mehreren Erzählebenen allerdings geübte Leser braucht“* (7). Dies mag daran liegen, dass die Machart der Krimis mit Serienhelden als bekannt vorausgesetzt wurde.

Einschätzungen zur Lancierung des Thrillers durch Verlage (52) oder den Bezug zu aktuellen Verfilmungen (6) werden zweimal gemacht.

Unter die Rubrik *„breit empfohlen“* fallen, mit Abstufungen, folgende Anschaffungsvorschläge: *„Wie gehabt packender Bestseller – Für alle“* (12), *„Sicher ein Ausleihrenner, überall einsetzbar“* (9), dann drei etwas weniger eindeutige breite Empfehlungen: *„Ansonsten breit zu empfehlen“* (4), *„Auch für Kleinstadtbibliotheken geeignet“* (54), *„ist überall zu verwenden und: Wie wärs mal wieder mit einem Kinobesuch?“* (6) Anschaffungsvorschläge mit Vorbehalten sind folgende: *„Als belangloses Lesefutter einsetzbar“* (52), *„allerdings geübte Leser braucht, Empfehlung für viele Bibliotheken!“* (7). Eine Bewertung gleicht eher einem Warnhinweis als einem Anschaffungsvorschlag: *„Ansichtssache. Hard boiled-Krimi nur für Erwachsene“* (53).

Die Begründung der Anschaffungsvorschläge fällt hier klarer aus als bei den namenlosen Serien-Krimis. Die eher warnende Bewertung wird durch Charakterisierung von Thematik und Inhalt begründet, wobei relativ zurückhaltend wirkungsbezogene Adjektive einfließen: *„beklemmenden Mordszenarien“* (53). Die Vorbehalte bei Anschaffungsvorschlägen werden einerseits mit einer etwas „zähen“ Story (52), andererseits mit einem erhöhten Schwierigkeits-

grad „*verschachtelter Plot mit mehreren Erzählebenen*“ (7) begründet. Die drei etwas weniger breiten Empfehlungen erklären sich mit einem misslungenen extrem klischeehaften Kapitel (4), wobei die Information, um welche Klischees es geht, fehlt, einer nur „*recht spannenden*“ (54) Handlung und einer Rezension, die den Eindruck vermittelt, dass man sich wohl besser den Film ansieht als das Buch zu lesen (6). Die Qualität der beiden am dringendsten zur Anschaffung vorgeschlagenen Titel wird nicht mit Texteigenschaften oder wirkungsbezogen begründet, sondern anhand von Verkaufs- und damit auch zu erwartenden Ausleihzahlen. (12, 9)

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Inhaltsreferat, Bewertung, Zuordnung zu Lesergruppen und Anschaffungsvorschläge wesentlich pointierter dargelegt und begründet werden als bei dem Genre Krimi.

Fantasy

Die restlichen Titel, die zur „Spannungsliteratur“ gezählt werden können, werden abschließend zusammenfassend untersucht. Hier werden bei drei Rezensionen biographische Daten genannt (57), (69), (28), Hinweise auf weitere Veröffentlichungen der Autoren gibt es mit zwei Ausnahmen (73), (3) immer. Die Inhaltsangaben sind mit durchschnittlich sechs Zeilen meist sehr knapp und informativ. Einmal ist eine Satzkonstruktion unvollständig: „*An Bord der Sternarche werden Menschen als Siedler gezüchtet und ausgesetzt, entwickeln sich auf Spera langsam erdähnliche Zustände.*“ (70). Der sachliche Stil wird nur in einer Rezension mit saloppem Stil und kommentierender Wiedergabe durchbrochen, scheinbar ist der Rezensent durch die Lektüre der erhabenen, fantastischen Heldenabenteuer ein wenig ermüdet: „*Die Verlobung ist fast über die Bühne*“. „*Natürlich muss Pflichtgetreu die Herausforderung annehmen.*“ (32). Zwei der Fantasy-Romane werden erzählerisch eher negativ gewertet, z.B. „*gravitatisch voranschreitende Geschichte*“, „*'Neuschreibauswüchse' wirken zwar störend*“ (57), zwei vermögen die Rezensenten mehr zu „*fesseln*“, z.B. (32).

Eine Rezension macht keine Angaben zur Darstellungsart (70), die übrigen Ausführungen diesbezüglich sind meist sehr aussagekräftig, z.B.: „*Äußerst beklemmend, bis ins letzte Detail stimmig und überzeugend. Wirklichkeitsnah, vieles Bedrohliche darin im Ansatz schon in der Gegenwart erkennbar. Ein prophetisches Buch [...]*“ (3), „*ein fantasiesprühender Roman mit märchenhaften Anklängen, der vielstimmig auf 2 Zeitebenen erzählt wird*“ (76). Es wird auf die inhaltliche Struktur sowie die Wirkung auf den Leser eingegangen.

Der Stellenwert im Gesamtwerk wird bei den Fantasy-Romanen, die meist als Fortsetzungswerke eine fantastische, mythische Eigenwelt weiterspinnen, immer genannt: „*Erklärung der Herkunft der Avalon Priesterinnen*“ (57). Bei einem Science-Fiction werden zur Einordnung Klassiker genannt: „*Bedeutung vergleichbar mit Orwells und Huxleys Zukunftsvisionen.*“ (3).

Diese Rezension verweist auch mit dem Hinweis „*ein prophetisches Buch*“ (3) auf den literarischen Wert des Textes. Bewertungskriterium ist hier die „Wahrheit“ des Textes, sein Erkenntniswert. Dies zudem spannende Buch wird als „*unverzichtbar für jede nicht ganz kleine*

Bibliothek“ (3) empfohlen. „*Breit empfohlen*“ (76, 21) werden zwei weitere Romane, hier folgt die Empfehlung auch logisch aus der Beschreibung der Darstellungsart, z.B.: „*ein sinnlicher Abenteuerroman mit anschaulichen Landschafts- und Naturbeschreibungen [...], in welchem sich der Leser von den exotischen Wohlgerüchen Arabiens verzaubern lassen kann*“ (28). Als breite Empfehlung können auch die Formulierungen „*empfohlen wie die ersten Teile des Zyklus*“ (21), (73) gelten. In letzterem Fall wird besonders auf die Eignung für jugendliche Leser hingewiesen (73). Langatmigkeit, epische Breite und fehlende Spannung sind die Hauptgründe, die bei fünf Romanen einschränkende Empfehlungen zur Folge haben wie „*Empfehlung für Bradley und Avalon-Fans*“ (57), „*Zur Fortsetzung!*“ (49) oder „*ab mittleren Beständen lesenswert*“ (39). In einem Fall wird beim Anschaffungsvorschlag darauf hingewiesen, dass dieses sehr gut bewertete Mystery-Buch auf keine Lesergruppe perfekt zugeschnitten ist: „*[...] eine fesselnde Geschichte gelungen, die vielleicht den einschlägigen Fans zu literarisch und den Literaturfreunden zu bizarr geraten ist*“ (69).

Bei dieser gemischten Gruppe von Genres fantastischer Literatur fällt auf, dass Erzählaufbau und Perspektive von den Rezensenten genauer ausgeleuchtet werden. Potentielle Lesergruppen werden manchmal sehr konkret benannt. Der Anschaffungsvorschlag richtet sich aufgrund der Zugehörigkeit vieler Titel zu Fantasy-Reihen auch danach, ob die Vorgängerbände bereits gekauft worden sind. Die Anschaffungsvorschläge sind relativ eindeutig und gut begründet. Die Arbeitsanweisungen für Rezensenten werden so befolgt, dass viele Informationen zum Titel in komprimierter Form vermittelt werden.

Die diesbezüglich eher negative Beurteilung der Krimi-Rezensionen kann aber auch damit zusammenhängen, dass Stil und Form dieser Fortsetzungsserien eben aufgrund ihrer vorausgesetzten Bekanntheit für den Bibliothekar keines Kommentars bedürfen.

6.2 Unterhaltungsteil

Etwas mehr als die Hälfte der in den Unterhaltungsteil einsortierten Begutachtungen macht keine biographischen oder sonstige näheren Angaben zum Autor. Bei manchen wirklich nur der Unterhaltung dienenden, etwas klischeehaften Romanen (z.B. 27, 18) ist das verständlich, zumal, wenn auf frühere Veröffentlichungen im gleichen Stil verwiesen wird. Wenn aber wie bei Lisa Zeidners Buch *Zwischenstop* (80) solch ein Verweis fehlt oder Kjell Johanssons *Traumseglerin* (35) als „*einer der wichtigsten Romane der neuen schwedischen Literatur*“ (35) präsentiert wird, wären Informationen zu den Verfassern doch interessant: Bei besonders gelungenen (29, 78, 16) oder etwas „*schwierigen*“ Büchern (46, 22, 59) wären diese Angaben wünschenswert, es sei denn, die Autoren sind als bekannt vorauszusetzen. Bei sieben Begutachtungen sind, teilweise relativ detaillierte biographische Fakten vorhanden.¹⁸⁹

¹⁸⁹ Bei den Begutachtungen 10, 33, 43, 51, 58, 63 und 75.

Auf andere Werke des Verfassers geben neun Begutachtungen keinen Hinweis¹⁹⁰, wobei die drei als Debüt vorgestellten Veröffentlichungen (10, 33, 58) schon außen vor gelassen wurden. Ob es sich hier um Erstveröffentlichungen handelt, bleibt unklar. Es sei denn, die Autorin ist relativ bekannt wie Asta Scheib.

Nur eine Begutachtung nennt auch die weltanschauliche Richtung des Autors: „*Patrick Roth, einer der wenigen anspruchsvollen deutschsprachigen Gegenwartsautoren, die in der Tradition religiöser Dichtung schreiben*“ (63), meist wird die Nationalität genannt, dann folgen Angaben zum Beruf oder zur Tätigkeit. (10, 33, 58, 43, 51, 75) Ob man Patrick Roth ohne weiteres zur „*Tradition religiöser Dichtung*“ rechnen kann, ist zu bezweifeln. Zumindest wird so der Eindruck erweckt, es handle sich hier tendenziell um christliche Erbauungsliteratur.

In 15 Rezensionen, also der überwiegenden Anzahl, wird auf frühere Veröffentlichungen und deren Begutachtung verwiesen. In acht dieser Rezensionen dient der Verweis der vergleichenden Charakterisierung des Buches, z.B.: „*Doch was in ihrem letzten Roman (BA 11/03) noch witzig und unterhaltsam war, kommt hier eher als fader Abklatsch eines schon zu oft strapazierten Themas daher.*“ (18).

14 der 27 untersuchten Begutachtungen zum Unterhaltungsteil zeichnen sich durch eine relativ knappe (ca. sechs Zeilen) verständliche, sachliche und aussagekräftige Referierung des Buchinhalts aus: „*Orla muss dringend abnehmen, denn sie soll bei der Hochzeit ihrer besten Freundin die Brautjungfer sein. Und weil das alleine so schwer fällt, eröffnet sie einen Chatroom für Gleichgesinnte. Durch ein paar clevere Tipps einer „Unbekannten“ wird die Website auch finanziell zum Erfolg. Orla nimmt nicht nur ab, sie kann auch ihre verhasste Stelle als Pressereferentin einer Londoner Bank kündigen und findet am Ende sogar ihren Traummann.*“ (18).

Das Einfließen von Bewertungen zum Erzählstil und zur Darstellungsart in die Inhaltsangabe ist dabei in einigen Fällen sinnvoll, z.B.: „*Mit der Gerichtsverhandlung kommt etwas Pepp in die bis dahin sehr betuliche Geschichte.*“ (20).

13 Inhaltsreferate sind zu kritisieren: Sechs Beispiele sind zu nah am Ursprungstext referiert: Sie übernehmen die Diktion des Romans – oder sind zu umgangssprachlich formuliert, bringen zu viele Zitate oder versuchen durch Interjektionen oder Fragesätze die Handlung zu vergegenwärtigen. „*2 Frauen, beide schuften, eine in New York, die andere in L.A. Als Carla (N.Y.) die Zimmerdecke beinahe auf den Kopf fällt [...]*“ (16), „*Die beschwerdefreudigen Nachbarn machen sofort ihre Aufwartung.*“ (25), „*Scheissgegend*“ (33), „*verführt einen 18-Jährigen, 'der schon zur falschen Sorte Mann verkalkte'*“ (80)¹⁹¹, „*Aber wozu hat man Freundinnen, wenn nicht dafür, sich an den Kerlen zu rächen...*“ (27), „*Doch wie bezahlen? Eines Morgens kommt Marcello die rettende Idee: Der Hahn des Fleischers Bellini!*“ (30).

¹⁹⁰ 20, 27, 30, 43, 51, 56, 64, 65, 80.

¹⁹¹ In dieser Begutachtung sind zudem zwei Sätze unvollständig.

Ein Inhaltsreferat ist beim ersten Lesen schwer durchschaubar: „Nur soviel: Audrey in „Frühstück bei Tiffany“ ist eine Art Alter Ego der rätselhaften Olga, deren Alter Ego, die Filmfigur Valerie im TV-Serienhit „Wunderbare Valerie“, von der zickigen Beatrice miserabel gespielt wird, was Lisa, die Drehbuchschreiberin, samt allen en passant auftretenden Gefühlsdelikatessen umwerfend ironisch rüberbringt.“ (29). In einer Rezension ist unklar, ob der Kommentar „Dies ist wahrlich Zeit genug sich aneinander zu gewöhnen [...]“ (8) die Meinung der Rezensentin darstellt oder ob diese Auffassung in einer bestimmten Weise der Roman nahe legt. Bei fünf Rezensionen¹⁹² wird die Handlung zu wenig zusammengefasst, so dass die Inhaltswiedergabe kaum Raum für weitere Informationen übrig lässt.

Es fällt auf, dass bei anspruchsvolleren Texten die Inhaltsreferate sachlicher sind als bei eher unkomplizierten Unterhaltungsromanen, wo gern der schwungvolle Stil der Autorinnen kopiert wird.

Genre oder Thematik werden oft treffend bezeichnet: „Romantikschnulze“ (42), „Liebes- und Kriminalgeschichte“ (62), „emotionale Geschichten über Liebe und Familie“ (64), „Unterhaltungsroman“ (78), „unterhaltsamer, komischer und sentimentaler Roman“ (56), „leichte Unterhaltung“ (29), „ein kurzweiliger Frauenroman“ (25), „eine unschuldige, federleichte Geschichte über die 1. Liebe“ (30), „eine ganz persönliche Geschichte über den Umgang mit dem Tod“ (75), „Der [...] Roman handelt davon, wie das Alter möglicherweise sein kann“ (8), „Sehr dünne Story – freizügiger Sex“ (10), „In aneinander folgenden, sich jagenden Wiederholungen wird der von Wahnvorstellungen beherrschte Geisteszustand der einsamen Frau deutlich gemacht.“ (22), „Ein schöner Einblick in die Welt des Scheins, des Liftings und der Mechanismen der Filmwirtschaft“ (16), „Ein Roman aus der [...] Reihe der 'Er liebt mich, er liebt mich nicht...'“ (27).

Bei den vier Büchern¹⁹³, die mehrere kürzere Erzählungen eines Verfassers enthalten, und die ja wie angekündigt in die Betrachtung einbezogen wurden, ist eine einfache Benennung der Thematik nicht zu leisten.

Zwei Rezensentinnen geben Hinweise auf formal und thematisch verwandte Literatur, um das Genre zu charakterisieren: „Der Roman ist, so bewegend wie Nicholas Sparks und voller Weisheit wie 'Geh wohin dein Herz dich trägt' (Verlagstext)“ (20), „Bridget-Jones-Strickmuster“ (18).

Erzählperspektive, Erzählstruktur oder Erzählaufbau werden bei einigen positiv bewerteten (Frauen)-Unterhaltungsromanen und bei Romanen, die an der Grenze zur Trivialität sind, nicht beschrieben (42), (64), (56), (10), (16), (65), (20), (27), (18). Die übrigen Rezensionen machen Angaben zur Erzählstruktur, z.B. „Etwas ausschweifend und zu detailverliebt“ (62), „fein gesponnen“ (78), „lapidarer Witz, ihr Schwung, die mitreißende Dramaturgie der Story,

¹⁹² 42, 46, 62, 64, 65.

¹⁹³ 43, 46, 51, 63.

die gekonnte Verschränkung von Realem und Surrealem, von Satire und Sentiment“ (29), „Aus den jeweiligen Perspektiven dieser drei Menschen“ (8), „In einander folgenden, sich jagenden Wiederholungen“ (22), „ungestört von Handlungssträngen“ (80). Am genauesten ist diesbezüglich die Rezension zu Prechts Roman *Die Kosmonauten*: „Der allwissende Erzähler schildert viel Details aus dem Innenleben der Protagonisten und der Weltereignisse, setzt sie gegen- und nebeneinander.“ (59). Hier wäre noch zu ergänzen, ob es sich um die Ich- oder Er-Form und personales Erzählen handelt. Dieses Beispiel zeigt auch, dass die Beschreibung der Erzähltechnik oft schwierig ist, genaues Lesen erfordert.

In den vier Erzählbänden finden sich immer Angaben zur Erzählstruktur, allerdings wird in einem Beispiel lediglich eine „streiflichtartig[e]“ (43) Schilderung erwähnt.

Oft vermitteln aber viel eher als perspektivische oder darstellungstechnische Fragen die Erzählhaltung und der Stil einen Eindruck von dem Roman, wobei beides auch ineinander übergehen kann. Hier machen fast alle Rezensenten irgendwelche Angaben. Ausnahmen sind drei eher triviale Romane (20), (27), (42) und Asta Scheibs *Austermann*, ein Standing-Order-Buch, bei dem der Schreibstil der Autorin wohl bekannt ist. Zwei Beispielzitate für gute Stilbeschreibungen sind: „teils mitfühlend, teils durchaus sarkastisch geschildert“ (16) und „ebenso prägnant wie witzig geschrieben“ (58).

In einer literaturkritischen Rezension wäre hier anhand der herausgearbeiteten inhaltlichen und formalen Aspekte die Bewertung der Qualität des Buches notwendig. Dazu gehörte auch eine Kategorisierung im Hinblick auf den künstlerischen Wert, die Intention und den Anspruch des Buches sowie die Qualität als Unterhaltungslektüre. Etliche dieser Frauen- und Unterhaltungsromane, die hier untersucht werden, bekommen wohl niemals eine Besprechung im Feuilleton überregionaler Zeitungen. Die bibliothekarische Einschätzung der literarischen Qualität ist hier bei der Unterhaltungsliteratur viel genauer und differenzierter als bei der Spannungsliteratur. Beim Krimi und beim Thriller kommt es eben doch primär auf den wirkungsbezogenen Aspekt des Erlebens von Spannung und Schauer an und Fantasy und Abenteuer-Literatur lebt von der Geschichte. Auch bei den Genres Krimi und Thriller wurden besonders literarisch wertvolle Titel hervorgehoben, doch hier bei der Unterhaltungsliteratur fällt die literarische Bewertung noch mehr ins Gewicht. Ein langweiliger Krimi ist – nach diesen Begutachtungen zu urteilen – nicht so schlimm wie ein langweiliger Unterhaltungsroman.

Wobei hier die Frage, wie ein langweiliges Lektüreerlebnis begründet wird, sehr interessant ist, zuweilen handelt es sich angeblich einfach um Kitsch: Zwei Rezensionen lassen an der negativen Wirkung auf die Rezensentin keinen Zweifel, vermitteln diese aber eher indirekt und sprechen aber für die „geneigte Leserin“ (42) alle drei eine Anschaffungsempfehlung aus: „Erneut eine Romantikschnulze der Kategorie 'Bewährte Unterhaltung“ (42), „so bewegend wie Nicholas Sparks“, „in Bibliotheken wahrscheinlich ein Selbstgänger“ (20).

Bei der Unterhaltungsliteratur werden folgende wirkungsbezogene Argumente vorgebracht: „gut zu lesen“ (16), „kurzweilig[er]“ (25), „federleicht[e]“ (30), „wenig anregend“ (59), „als Unterhaltungslektüre wird es einige Frauen zum Lachen und Weinen bringen“ (64), „unterhaltsam, komisch, sentimental“ (56), „Ein ebenso bedrückender wie berückender Text [...] Beklemmend nüchtern wie betörend poetisch“ (80), „nicht immer leicht zugänglich“ (46), „fader Abklatsch“ (18), „Schamlos“ (10), „Schlägt die Leser in seinen Bann“ (35), „macht nicht gerade fröhlich. Seine innerliche Kraft treibt den Leser [...] jedoch fort bis zum Endpunkt.“ (33), „Unterhaltung und Komik auf hohem Niveau“ (38), „Nichts für Freunde von Unterhaltungsliteratur“ (22), „bedrückende Roman“ (8), „gelungenes Stück leichte Unterhaltung“ (29), „gewohnte spannende Unterhaltung“ (62), „vermag den Leser zu fesseln“ (78), „Spannung“, „beängstigend“ (51), „eindrücklich erzählt“ (63), „besticht“ (58), „immer [...] langweiliger“ (27).¹⁹⁴

Aus den vorigen Ausführungen lässt sich schließen, dass diese Bewertungen auch immer mit objektbezogenen Argumenten belegt werden und mit diesen korrespondieren, denn die Vorgaben des Merkblattes nach einer Beschreibung und Einordnung von Form und Inhalt werden ja zum großen Teil befolgt. Insgesamt sind die bibliothekarischen Begutachtungen durch diese vorgegebene Struktur daher wesentlich weniger subjektiv gefärbt, durchsichtiger und meist auch sachlicher im Stil als die Rezensionen im Feuilleton. Ein witzig kommentierender Anschaffungsvorschlag wie „Ermöglicht einen problemlosen Übergang von Hanni und Nanni zur Prosa gleicher Qualität, aber mit Sex. Natürlich überall möglich.“ (27) ist eher die Ausnahme.

Das ergibt hinsichtlich des Anschaffungsvorschlages trotz dieses Verrisses allerdings einen Platz im Mittelfeld, wie auch für die *Romantikschnulze* (42). Der aufgrund seiner Ähnlichkeit mit Nicholas Sparks lakonisch als trivial eingestufte Roman *Der unendliche Traum* (20) wird sogar ausdrücklich zur Anschaffung empfohlen.

Ein eindeutiger Verriss hat auch das Abraten vom Kauf zur Folge, weil hier freizügiger Umgang mit Drogen und Sex „ausführlich praktiziert“ wird (10).

Sehr eingeschränkt, „eignen sich vor allem für größere Bibliotheken“, empfohlen werden schwierige Romane (22), (46), langatmige Texte, „ab mittleren Bibliotheken möglich“ (59), sowie fade klischeehafte Unterhaltungsromane: „Bei Bedarf kann der Roman im Taschenbuchständer angeboten werden, eine wirkliche Angebotsbereicherung ist er sicher nirgendwo.“ (18).

Mit kleinen Einschränkungen zur Anschaffung empfohlen werden relativ viele Romane, die also sozusagen wie die *Romantikschnulze* im Mittelfeld liegen. Das gilt für Romane, die irgendeinen, bisweilen diffusen emotionalen Gewinn beim Lektüreerlebnis versprechen „nicht leicht, doch schön“ (80), (33), (64). Sie werden für „Liebhaberinnen von emotionalen Ge-

¹⁹⁴ Nur bei zwei Besprechungen fehlt hier eine Angabe zur Wirkung auf den Leser: 43, 65.

schichten“ (64) oder aufgrund einer „*innerliche[n] Kraft*“ (33) für „*Leser (aller Bibliotheken)*“ (33) trotz deprimierender Wirkung und kleiner erzählerischer Mängel vorgeschlagen. Weil hier die niederdrückende Thematik des Romans sowie einige stilistische Proben in der Begutachtung dargestellt sind, kann der schwammige Ausdruck der treibenden inneren Kraft bei einem Roman immerhin nachvollzogen werden. Aber als Anschaffungsvorschlag sind Bücher, die „*den Leser (aller Bibliotheken)*“ zum „*Endpunkt: 'Es ist vollbracht'*“ – vermutlich ein Zitat aus dem Roman – treiben, doch sehr fragwürdig. Drei niveauvolle, erstaunliche Geschichtensammlungen rangieren trotz literarisch sehr positiver Bewertung hinsichtlich des Anschaffungsvorschlages – „*Für an der Thematik Interessierte sehr zu empfehlen*“ (43), „*Wohl nicht für das ganz breite Publikum, aber auf jeden Fall eine Entdeckung wert*“ (51), „*In vielen Bibliotheken einsetzbar*“ (38) – eher im Mittelfeld. Hier wird deutlich, dass eben nicht die literarische Qualität, sondern der Unterhaltungswert und das Leserinteresse im Mittelpunkt stehen. Eine sehr begeisterte Rezension eines gelungenen Unterhaltungsromans endet mit dem Anschaffungsvorschlag „*Einsetzbar wie die bisherigen Bücher der Autorin, zuletzt 'Ein unmoralisches Sonderangebot' (BA 8/04)*“ (25). Wenig aussagekräftig ist auch für sich genommen die Formulierung „*Für jeden Bestand möglich*“ (65), zumal in dieser Begutachtung ohne weitere Informationen nur der Inhalt nacherzählt wird. Weil es sich aber hier um einen Standing-Order-Titel handelt, beeinflusst dass dann vielleicht doch eine Kaufentscheidung.

Im oberen Mittelfeld hinsichtlich des Anschaffungsvorschlags lassen sich Titel des „Unterhaltungsteils“ einordnen, die spannende, gut gemachte, thematisch überzeugende Unterhaltung bieten, die also eine sehr gute Rezension bekommen haben. Diese Besprechungen betonen die sehr gute Lesbarkeit, ein positives Lektüreerlebnis, empfehlen daher „gern“ oder im Falle eines wunderbaren, aber etwas „rosaroten“ Buches „trotzdem gern“, oder weisen auf die „Einsetzbarkeit überall“ hin.¹⁹⁵

Zwei Bücher erhalten eine weitgehend uneingeschränkte und eindeutige breite Empfehlung (Jens Petersens *Die Haushälterin* (58), Patrick Roths *Starlite Terrace* (63)). Kjell Johanssons Buch wird „*Sehr empfohlen*“ (35) und Clare Boylans Roman über die Schrecken des Alters gehört – obwohl „*noch krasser als 'Am Ende' von H. Schenk (BA 7/94)*“ (8) – mit der Empfehlung „*genauso wichtig für alle Bibliotheken*“ wohl auch zu dieser obersten Kategorie.

Die Anschaffungsvorschläge im „Mittelfeld“ sind wenig konkret und lassen einen relativ großen Ermessensspielraum. Dabei beeinflusst außer bei einer breiten Empfehlung natürlich auch immer die Art und Weise der Begutachtung selbst das Verständnis des Anschaffungsvorschlages.

¹⁹⁵ 16, 29, 30, 56, 62, 78.

6.3 Historischer Teil

Über die Autoren wird hier bei weitem häufiger und ausführlicher informiert als bei den Rezensionen der vorigen zwei „Teile“: Zu zehn Autoren werden biographische Daten angegeben. Das liegt darin begründet, dass hier sieben Autoren ausländischer Herkunft sind und ihre Nationalität in Bezug zur Thematik ihrer Bücher steht: Der *„1950 in Havanna geborene Autor gehörte mit seinem Bruder zu den Opfern des kalten Krieges [...]“* (19), *„Supino, Sohn ehemaliger italienischer Immigranten (vgl. BA 4/96 [...])“* (71).¹⁹⁶

Lediglich bei drei Romanen fehlen Hinweise auf eventuelle frühere Veröffentlichungen.

Bei fünf Romanen aus diesem Teil sind die Inhaltsreferate im Vergleich zum übrigen Text zu ausführlich und zu lang. Die Darlegungen des Inhalts sind aber hier im Unterschied zu den Unterhaltungsromanen des vorigen Teils sehr sachlich und übernehmen nicht die Diktion des Textes. Symptomatisch für zu stark nacherzählte Referate ist auch hier wieder in zwei Fällen die Interpunktion: *„Wie ist es möglich, dass er einer solchen Täuschung aufgesessen ist?“* (67), *„Oder sie auch ganz wegschicken!“*, *„Das Schicksal dieser Kinder und Frauen, deren Leben nichts bedeutet, ist unvorstellbar!“* (15). Das ist kein Inhaltsreferat mehr, sondern Lesereaktion oder Ausdruck von Betroffenheit. Eine knappe, griffige Charakterisierung der Thematik oder des Genres geben nur sechs Rezensenten, z.B. *„Wirtschaftskrimi“* (72), *„Zeitgeschichtsroman“* (23) oder *„fantasievoller historischer Roman“* (50). Beispielsweise bei den vier Romanen, die dem Interesssenkreis „Afrika“ zugeordnet sind, ist solch eine Kennzeichnung des Themas aber ja im wesentlichen schon geleistet.

Die Berücksichtigung von Form, Darstellungsart und Schwierigkeitsgrad ist recht unterschiedlich und abhängig vom Genre. Weitaus am ausführlichsten und ausnahmsweise mit Berücksichtigung einer Feuilleton-Kritik ist die Begutachtung von Fritz Rudolf Fries' Buch:

An dem neuen Roman [...] werden sich die kritischen Geister scheiden. Man kann diesen weit ausgreifenden Zeitgeschichtsroman als subtiles allegorisches Textgewebe loben (wie z.B. „Die Zeit“), man kann ihn aber auch, und meines Erachtens mit besseren Argumenten, als einen mit religiösen und symbolischen Bezügen weit überfrachteten fantastischen Roman lesen. [...] Erzählt ist das von unterschiedlichen „Stimmen“ und mit zum Teil alttestamentarischem Pathos, das dann allerdings wieder ironisch gebrochen wird durch sehr banale Lebensbetrachtungen. Der Leser hat es nicht leicht, eine Orientierung darüber zu gewinnen, auf welcher Ebene der Roman gerade spielt und wie diese Ebenen zueinander in Bezug stehen. (23)

Unterhaltsamkeit, gute Lesbarkeit, einmal auch Spannung (1, 5, 19, 26, 67, 74) werden gelobt, auch Eindringlichkeit (67) und geweckte Neugierde (77) werden als positive wirkungsbezogene Argumente für einen Anschaffungsvorschlag genannt. Die Lesekommentare *„Ein ruhiges Buch, eher ein bisschen mühsam“* (71), *„liest sich der Roman trotz gelegentlicher Komik streckenweise recht zäh“* (68), *„nicht minder verstörend“* (55) haben alle nur eine

¹⁹⁶ Auch so in 15, 1, 68, 55, 74. Gil Courtemanche und Ruth Weiss werden als Kenner der Länder, über die sie schreiben, vorgestellt (77, 14) und der Autor eines Wirtschaftskrimis als früherer Spitzenmanager (72).

Empfehlung ab mittleren Bibliotheken zur Folge. Außer in drei Fällen, dem Wirtschaftskrimi (72), dem Fortsetzungshistorienroman *Die Hebamme von Glückstadt* (5) und dem Afrika-Roman *Die Gesichtslosen* (15) erfährt der Bibliothekar immer Näheres über die Erzählhaltung, den Schreibstil oder die Perspektive, z.B. „*Das alles ist in einer einfachen, manchmal etwas derben Sprache geschildert*“ (26), „*Humor behält Oberhand über die Hoffnungslosigkeit*“ (74), „*grotesker Komik*“ (68).

Dass Übersetzertätigkeit eine undankbare Aufgabe ist, wird auch in den Begutachtungen des Informationsdienstes deutlich: Außer in der tadelnden, unbegründeten Bemerkung „*Allerdings wäre diesem Autor endlich ein sorgfältigerer Übersetzer gewünscht*“ in der Rezension von Mankells *Vor dem Frost* wird nur bei Amma Darkos Roman *Die Gesichtslosen* überhaupt auf die Existenz einer Übersetzerin hingewiesen: „*Übersetzt von Anita Jörges-Djafari*“ (15). Besonders häufig im Vergleich zu Krimis oder Unterhaltungsliteratur wird hier auf Bezüge zu aktuellen Themen hingewiesen: „*Dass sich die Afrika-Literatur hierzulande in den vergangenen 3 Jahrzehnten einen hohen Stellenwert erobert hat, ist vor allem auch dem Peter Hammer Verlag zu verdanken.*“ (1), „*da der Kuba-Boom ungebrochen ist*“ (19), „*bestimmt nicht ohne bohrende Aktualität*“ (72).

Der Bezug zu historischen Ereignissen, „*Anfang der 1960er-Jahre wurden bei der „Operation Peter Pan“ über 10000 kubanische Kinder ohne Begleitung in die USA ausgeflogen [...]*“ (19), realen Personen, „*Als Vorlage dient der reale Fall des renommierten Germanisten Dr. Hans Schwerte aus Aachen, der sich als Mitglied der SS entpuppte.*“ (67), Wirtschaftsverbrechen „*Wie intrigant und korrupt es in den oberen Etagen weltweit agierender Konzerne zugeht, weiß der Autor [...] aus eigener Erfahrung.*“ (72) und Unterdrückung, „*Menschen, die von Anfang an auf der Verliererseite stehen, den „Gesichtslosen“ – wie es insbesondere afrikanische Frauen sind.*“ (15) hat hier einen besonderen Stellenwert. Die Empfehlungen dieser Bücher werden neben ästhetischer und wirkungsbezogener Argumentation mit Authentizität, Realitätsnähe begründet. Wie nahe dann die Fiktion an den historischen Fakten oder der Wahrheit ist, ist im Einzelfall unterschiedlich. Eher Unterhaltungs- als Informationszwecken dienen vermutlich die historischen Hinweise in der *Hebamme von Glückstadt* (5).

Gut gestaltete, wichtige gesellschaftliche Themen aufnehmende und dazu noch interessant geschriebene Bücher bekommen folgende Anschaffungsvorschläge: „*breite Empfehlung*“ (67), „*breit empfohlen*“ (50), „*sehr empfohlen!*“ (15), „*gern empfohlen*“ (74) und „*überall gut einsetzbar*“ (72). Hier sind die Kaufempfehlungen ziemlich eindeutig.

Die Anschaffungsvorschläge ab Mittelstadtbibliotheken sowie ab mittleren Bibliotheken sind zweimal eindeutig (1, 68.), viermal bleiben sie im Bereich des Möglichen (23, 55, 71, 77), so dass dann die Rezension selbst zur Kaufentscheidung mitbewertet werden muss. „*Für viele Bibliotheken*“ (5) ist vermutlich ähnlich zu bewerten wie „*ab mittleren Bibliotheken*“. Ob die Formulierung „*wird (wohl) interessierte Leser finden*“ (19) als Empfehlung zu verstehen ist, ist Interpretationssache.

Die Anschaffungsvorschläge sollten ja die „*uneingeschränkte oder begrenzte Verwendbarkeit*“¹⁹⁷ für bestimmte Lesergruppen sowie die „*besondere Eignung für Krankenhausbüchereien, Altersheime usw.*“¹⁹⁸ angeben. Das geschieht jedoch kaum, d.h. es fand sich kein Anschaffungshinweis für besondere Bibliotheken. Allenfalls wird nach Eignung bezüglich der Größe von Bibliotheken differenziert, aber auch nicht in jedem Fall. Bestimmte Lesergruppen werden hier, wenn überhaupt, mit Bezug auf bestimmte geographische oder historische Interessen genannt. Allerdings geht die Eignung für bestimmte Lesergruppen teilweise auch aus der Beschreibung der Darstellungsart und vor allem der Wirkung auf den Rezensenten hervor, könnte aber noch konkreter benannt werden.

Zwei Begutachtungen verzichten auf einen Anschaffungsvorschlag. Möglicherweise gibt der Schlusssatz „*Ein gelungenes Buch über das Leben in Kolumbien*“ (26) dem Bibliothekar genug Informationen. Man fragt sich, ob es an dem realitätsnahen, grausamen Geschehen liegt, dass der Roman *Ein Sonntag am Pool in Kigali* (14) ebenfalls ganz ohne Anschaffungsvorschlag geblieben ist.

Bei zwei Titeln wird explizit „ohne Interessenkreis“ (o.IK.) angegeben.¹⁹⁹ Einmal handelt es sich um „*acht Lehrstücke*“ (13) des Nobelpreisträgers John M. Coetzee. Die Begutachtung dieses Werkes gibt Informationen zum Autor, beschreibt die Thematik – die Lesereise der fiktiven Schriftstellerin Elizabeth Costello und ihre kontroversen Vorträge –, weist auf zuvor bereits veröffentlichte „Lehrstücke“ sowie das kontroverse Medienecho des Buches hin. Es wird über die anspruchsvolle, streckenweise surreale, kafkaeske Darstellungsart informiert. Die Eignung für bestimmte Lesergruppen wird sehr konkret mit einem Anschaffungsvorschlag benannt: „*mit der es der/die Leser/in nicht leicht hat*“ (13), „*Für literarisch versierte Leser/innen ab mittleren Bibliotheken*“ (13). Hier werden auf vorbildliche Weise alle Vorgaben des Merkblattes erfüllt und auf engstem Raum viele relevante Informationen vermittelt.

Die Angabe „o.IK.“ findet sich auch bei einem bibliophilen „*Schmuckstück*“ (17), bei Carlos Maria Dominguez' Erzählung *Das Papierhaus*. Die zu ausführliche, nacherzählende Inhaltsangabe beansprucht hier über neun Zeilen – was vielleicht mit der bibliothekarisch interessanten Thematik des Bändchens zusammenhängt. Für die Darstellungsart „*Amüsante kleine Geschichte*“ (17) und den Anschaffungsvorschlag „*für alle Bücherfreunde, ein echtes Schmuckstück*“ (17) bleibt dann nur noch eine drei Viertel Zeile.

Bei drei literarisch anspruchsvollen Büchern mit Kurzgeschichten von Gregor Hens (31), Geschichten von Jörg Matheis (48) sowie einer Ausgabe mit Romanen und Erzählungen von Theophile Gautier (24) fehlt jegliche Angabe über einen Interessenkreis. Alle drei Rezensionen sind nahezu mustergültig. Diese Titel könnte man anhand des Interessenkreissystems der Stadtbücherei Münster in den Literatur-Teil einordnen. Die Interessenkreisvergabe unter-

¹⁹⁷ Deutscher Bibliotheksverband (1999).

¹⁹⁸ Deutscher Bibliotheksverband (1999).

¹⁹⁹ 13, 17.

scheidet sich von Bibliothek zu Bibliothek und richtet sich nach der Aufstellung, dem Leserinteresse und anderen Faktoren. Hier wurde das System lediglich genutzt, um die Untersuchung der Rezensionen thematisch zu bündeln. Die Hierarchisierung nach dem Drei-Klassen-Modell wurde dabei außer Acht gelassen. Natürlich gehörten auch einige der im Spannungsteil und im Unterhaltungsteil einsortierten Titel zum „Literatur-Teil“.²⁰⁰

Für Birgithe Kosovics Roman *Nachts in Jerusalem* ist ebenfalls kein Interessenskreis vergeben (40). Diese Begutachtung besteht bis auf die abschließende wirkungsbezogene und widersprüchliche Einschätzung des Erzählstils „Die Erzählung wirkt gleichzeitig altmodisch und modern, distanziert und anziehend“ (40) und den Anschaffungsvorschlag „Ab mittleren Bibliotheken“ (40) nur aus einer über acht Zeilen langen Nacherzählung des Inhalts.

Bei den beiden nur annotierten Titeln (45, 61) handelt es sich um Romanvorlagen zu aktuell anlaufenden Kinofilmen, die bereits veröffentlicht und besprochen wurden.

7. Ergebnisse

Die bibliothekarischen Begutachtungen sind eng an den Vorgaben des Merkblattes orientiert. Die Rezensenten im Feuilleton setzen ihre eigenen Schwerpunkte und kümmern sich nicht darum, ob sie alle Bestandteile einer klassischen Rezension abdecken. Weil anders als in vorliegender Arbeit der normale Zeitungsleser nur eine Rezension liest, ist er dann eventuell schlecht informiert.

Der Zeitungsrezensent ist an einer Einordnung des Werkes in eine literarische Kategorie interessiert, um seine Qualität zu werten. Intention und Erkenntniswert von fiktionaler Literatur werden unter den jeweiligen impliziten literaturtheoretischen Prämissen beschrieben. Gleichzeitig bringt der feuilletonistische Autor mit einem flotten Schreibstil seine persönliche Sicht der Welt, der Gesellschaft und der Kunst ins Spiel. Die Unterhaltungsfunktion steht dabei fast im Mittelpunkt, dann folgen Information, Beratung, Belehrung und Selbstdarstellung.

Die Begutachtungen des Informationsdienstes haben dagegen primär informierende und beratende Funktion für den Bestandsaufbau. Die Persönlichkeit und der literarische Geschmack der Rezensenten werden zwar nicht ausgeschaltet, stehen aber hinter dem Leseinteresse der Nutzer zurück.²⁰¹ Sie sind straff durch die Anweisungen für Rezensenten strukturiert, die in folgender Weise beachtet werden:

Die biographischen Angaben über die Autoren fehlen in über der Hälfte der Rezensionen. Bei ausländischen Autoren, deren Texte mit ihrer Biographie zusammenhängen, und im „historischen Teil“ insgesamt wird besser über die Lebensdaten der Autoren informiert.

²⁰⁰ Vgl. Stadt Münster (1998), S. 16.

²⁰¹ Vgl. Kardung, Angela E.: „...und immer wieder ID. Zu Uwe Pauscherts Kritik aus der Perspektive einer LK-Lektorin.“ In: *BuB* 54 (2002), H. 5, S. 303-304.

Der Forderung des Merkblattes, Hinweise auf frühere Veröffentlichungen und Begutachtungen zu geben, kommen die Rezensenten fast immer nach. Oftmals wird dies für die vergleichende Charakterisierung im Unterhaltungsteil oder im Spannungsteil vor allem für die Beschreibung der Entwicklung von Serienhelden bzw. für die Einordnung in ein Fortsetzungsepos eingesetzt.

Ungefähr ein Drittel der Inhaltsangaben referieren zu dicht am Text und sind daher zu lang bzw. zu ausführlich. Nur ganz wenige (zwei bis drei) Inhaltsreferate weisen Formulierungsschwächen auf. Die Sachlichkeit wird hier jedoch meistens gewahrt und nur im Falle eines tendenziellen „Verrisses“ und zuweilen bei der Unterhaltungsliteratur fließt die Wertung in den Stil des Inhaltsreferats ein. Der Ton wird dann feuilletonistisch. Aber auch vom Gesamteindruck her zeichnen sich die bibliothekarischen Begutachtungen – wie zum großen Teil auch die Zeitungskritiken – eher durch saloppen, umgangssprachlichen Schreibstil aus und vermeiden zumindest gestelzte oder literaturwissenschaftliche Formulierungen und Fremdwörter.

Das Genre und die Thematik werden, soweit es möglich ist, treffend bezeichnet oder beschrieben.

Zu kurz kommen generell die Erzählperspektive, die Handlungsstruktur und der Handlungsaufbau. Das gilt ganz besonders für die Unterhaltungsliteratur und die Krimis. Bei Thrillern und historischen Romanen erfährt man hier meist etwas mehr. Auffällig ist, dass die literarische Qualität beziehungsweise die Trivialität der Bücher im Unterhaltungsteil bei der Wertung eine wichtigere Rolle spielt als im Spannungsteil. Zur Erzählhaltung und zur (emotionalen) Wirkung auf den Leser geben fast alle Rezensionen Auskunft. Ein langatmiges Fantasy-Buch wird dabei noch eher gekauft als ein „schwieriges“ Buch, weil es eher Leser finden wird. Der Bezug der Romane zur Realität und zu aktuellen gesellschaftlichen Problemen nimmt – was in der Natur der Sache liegt – im Historischen Teil einen höheren Stellenwert ein.

In ungefähr 90 Prozent der bibliothekarischen Begutachtungen findet sich am Ende ein Anschaffungsvorschlag. Diese Empfehlungen korrespondieren jedoch keinesfalls mit der literarischen Qualität der Texte, weil das zu erwartende Interesse der Leser vielfach eher auf die 'hedonistisch-identifikatorische Lektüre' gerichtet ist. Unproblematisch sind eindeutige breite Empfehlungen, ebenso wie in zwei Fällen das Abraten vom Kauf. Relativ klar sind die Vorschläge bei Thrillern, allerdings sind diese „im Mittelfeld“ sehr schwammig und wenig eindeutig. Nicht immer wird pointiert das konkrete Problem benannt, welches die Verwendbarkeit eines Buches einschränkt. Selten wird zudem eine Empfehlung für bestimmte Lesergruppen ausgesprochen. Zu erwartende Ausleihzahlen oder Verkaufszahlen dominieren generell die ästhetischen Bedenken hinsichtlich der literarischen Qualität beim Anschaffungsvorschlag.

Die Forderung „jede Rezension müsse von der zu erwartenden Nutzung des Titels ausgehen, dessen jeweilige Zielgruppe definieren und vor allem in einem klaren dezidierten Urteil münden“²⁰² gekoppelt mit einer Verpflichtung der Rezensenten auf die Einhaltung der Regularien würde doch bei manchen Titeln auch zu unnötiger Ballastinformation führen. Manchmal versteht sich einfach von selbst, für welche Lesergruppe, z.B. ein Frauenroman nach dem „Bridget-Jones-Strickmuster“, geeignet ist. Bei belletristischer Literatur ist ein klares, dezidiertes Urteil manchmal außerdem kaum zu leisten. Es sei denn, die Rezensenten hätten prophetische Gaben und wären dann auch hinsichtlich der Beurteilung der literarischen Qualität neuer Bücher schneller und besser als die Literaturkritiker.

Literaturverzeichnis

- Absprache über die Lektoratskooperation. URL http://www.bibliotheksverband.de/2005/dokumente/Absprache_Leko_20042.pdf (zuletzt abgerufen am 28.04.2007).
- Adorno, Theodor W.: Minima Moralia. Frankfurt a.M. 1970.
- akd: „Wallander und der 11. September...“ In: NZZ, 09.08.2003.
- Albrecht, Wolfgang: Literaturkritik. Stuttgart u.a. 2001.
- Anz, Thomas / Baasner, Rainer (Hg.): Literaturkritik. Geschichte – Theorie – Praxis. München 2004.
- Arbeitsgruppe Lektoratskooperation. URL <http://www.bibliotheksverband.de/2005/ag-lektoratskooperation.html> (abgerufen am 28.04.2007).
- Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. 2. Aufl. München 1997.
- Asmus, Sylvia: Die Forderungen zur Kinder- und Jugendbuchkritik bei Malte Darendorf und die Praxis der Kinder- und Jugendbuchrezensionen in den ekz-Lektoratsdiensten. Berlin 1999 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft; 38). URL <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h38/titel.htm> (abgerufen am 28.04.2007).
- Bahners, Patrick: „Heiß bis ins Herz hinein. Berliner Romantik: Die Nachtwachen des Ralf Rothmann.“ In: FAZ, 18.10.2002.
- Bartels, Gerrit: „Der 12. Brunetti – Bücher aus den Charts.“ In: taz, 19.06.2004.
- Bartmann, Christoph: „Die Mystik der Großküche. Schweigend zerfließen: Ralf Rothmanns Roman 'Hitze'.“ In: Süddeutsche Zeitung, 17.03.2003.

²⁰² mr: „Gut Ding braucht Eile. Ein ekz-Workshop Lektoratskooperation Buch.“ In: BuB 55 (2003), H. 7/8, S. 464.

- Böhme, Wolfgang (Hg.): Zu dir hin. Über mystische Lebenserfahrung von Meister Eckhart bis Paul Celan. Frankfurt a.M. 1990. S. 91-106.
- Boulannouar, Nadine: „Familienbande. „Vor dem Frost“, der neue Roman von Henning Mankell“. URL http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=6511&ausgabe=200311 (abgerufen am 28.04.2007).
- Bumke, Joachim: Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter. 8. Aufl. München 1997.
- Clauer, Markus: „Am Ende wohlauf. Ralf Rothmann wird immer wunderbarer und geheimnisvoller.“ In: Die Zeit, 20.03.2003.
- David, Thomas: „Das Bild der Tatsachen. Michael Frayn und sein Roman 'Das Spionagespiel'.“ In: NZZ, 24.03.2004.
- Deutscher Bibliotheksverband / Einkaufszentrale für Bibliotheken / Verein der Bibliothekare und Assistenten (Hg.): Merkblatt für Mitarbeiter. Ausgabe für Rezensenten. (Stand: Mai 1998). Reutlingen 1999.
- Dorschel, Andreas: „Ein dünnes Lächeln. Rauer Stoff, glatt gebügelt: Michael Frayns 'Spionagespiel'“. In: Süddeutsche Zeitung, 28.02.2004.
- Glötz, Peter: Buchkritik in deutschen Zeitungen. Hamburg 1968.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Die Leiden des jungen Werthers. Stuttgart 1983.
- Gottsched, Johann Christoph: Versuch einer critischen Dichtkunst. 4. Aufl. Leipzig 1751.
- Gottfried von Straßburg: Tristan. Übers. v. Rüdiger Krohn. Bd. 1. 3. Aufl. Stuttgart 1984.
- Greiner, Ulrich: „Die Saat des Verdachts. Der Engländer Michael Frayn erzählt in einem spannenden Roman vom Verlust der Unschuld.“ In: Die Zeit, 12.02.2004.
- Grün, Christine: „Ein müdes Lächeln oder wir brauchen die Lektoratskooperation.“ In: BuB 54 (2202), H. 5, S. 304-305.
- Gutzen, Dieter / Oellers, Norbert / Petersen, Jürgen H.: Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft: e. Arbeitsbuch. 5. überarb. Aufl. Berlin 1984.
- Haas, Christoph: „Überall ist 11. September. Wallanders Tochter in den Fußstapfen ihres Vaters: Henning Mankells 'Vor dem Frost'.“ In: Süddeutsche Zeitung, 26.09.2003.
- Heydebrand, Renate von / Winko, Simone: Einführung in die Wertung von Literatur: Systematik – Geschichte – Legitimation. Paderborn u.a. 1996.
- Hintermeier, Hannes: „Wenn der Vater mit der Tochter. Wallander bekommt Verstärkung: Henning Mankells neue Lieferung.“ In: FAZ, 08.08.2003.
- Huyssen, Andreas / Scherpe, Klaus R. (Hg.): Postmoderne. Zeichen eines kulturellen Wandels. Reinbek bei Hamburg 1989.
- Jakobson, Roman: Poesie und Sprachstruktur. Zürich 1970.

- Kardung, Angela E.: „...und immer wieder ID. Zu Uwe Pauscherts Kritik aus der Perspektive einer LK-Lektorin.“ In: BuB 54 (2002), H. 5, S. 303-304.
- Kindlers Literaturlexikon. Bd. 5. Weinheim 1982. (Ausgabe v. 1965).
- Krumbholz, Martin: „Wieder Muskat vergessen. Bottrop ist schon lange in Berlin: Ralf Rothmanns neuer Roman Hitze.“ In: Frankfurter Rundschau, 21.05.2003.
- Langner, Beatrix: „Kleine Tode. Ein Stadtroman von Ralf Rothmann.“ In: NZZ, 23.07.2003.
- Langner, Christina: „Wie für Tränen gemachte Stille. Der neue Rothmann führt viele kleine Alltagsdramen auf vielen kleinen Alltagsbühnen vor“. URL http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=5978&ausgabe=200305 (abgerufen am 28.04.2007).
- Leon, Donna: Verschwiegene Kanäle. Commissario Brunettis zwölfter Fall. Zürich 2005.
- literaturkritik.de. URL <http://www.literaturkritik.de> [Rezensionsforum] (abgerufen am 28.04.2007).
- Löffler, Sigrid: „Die versalzene Suppe und deren Köche. Über das Verhältnis von Literatur, Kritik und Öffentlichkeit.“ In: Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.): Literaturkritik. Theorie und Praxis. Innsbruck u.a. 1999, S. 27-40.
- Lovenberg, Felicitas von: „Der Spion, der aus dem Liguster kam. Verdacht ist zerstörerischer als jede Gewissheit: In seinem neuen Roman löst Michael Frayn Kindheits-, Kriegs- und Identitätsrätsel.“ In: FAZ, 14.02.2004.
- Lukács, Georg: Die Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik. München 1994.
- Mankell, Henning: Die Rückkehr des Tanzlehrers. Wien 2002.
- Mensing, Kolja: „Mütter, Agentinnen – crime scene.“ In: taz. TAZ mag, 21.02.2004.
- Mensing, Kolja: „Vorsicht, Brandgefahr! – Der neue Henning-Mankell-Krimi est arrive: In „Vor dem Frost“ übergibt Kommissar Wallander die Geschäfte an seine Tochter Linda, die jetzt auch bei der Polizei gelandet ist.“ In: Die taz, 19.07.2003.
- mr: „Gut Ding braucht Eile. Ein ekz-Workshop Lektoratsdienste Buch.“ In: BuB 55 (2003), H. 7/8, S. 464.
- Neuhaus, Stefan: Literaturkritik. Eine Einführung. Göttingen 2004.
- Nickel, Gunter(Hg.): Kaufen! statt Lesen!. Literaturkritik in der Krise. Göttingen 2005.
- Pauschert, Uwe: „Der ID und die Lektoratskooperation – hilfreich oder reformbedürftig?“ In: BuB 54 (2002), H. 5, S. 108-112.
- Robenek, Brigitte: „Fachöffentliche Debatte erwünscht. Eine Erwiderung auf die Kritik am Informationsdienst.“ In: Bub 54 (2002), H. 2, S. 112-114.

- Rothbart, Otto-Rudolf: Lektoratskooperation. Idee und Wirklichkeit. Wiesbaden 1995
(= Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem deutschen Bucharchiv München; 52).
- Schiller, Friedrich: Über die ästhetische Erziehung des Menschen. Stuttgart 1984.
- Schröder, Christoph: „Immer bei Vollmond. Michael Frayns Spionagespiel wandelt auf doppeltem Boden.“ In: Frankfurter Rundschau, 24.03.2004.
- Schweikle, Günter / Schweikle, Irmgard (Hg.): Metzler-Literatur-Lexikon: Begriffe und Definitionen. 2. überarb. Aufl. Stuttgart 1990.
- Service für Bibliotheken. ekz. Medien. Bibliothekarische Dienste. Lektorats- und elektronische Dienste. URL <http://www.ekz.de/1993.html> (abgerufen am 28.04.2007).
- Stadt Münster. Stadtbücherei (Hg.): Stadtbücherei Münster. Interessenkreise. 2. Aufl. Münster 1998.
- Umlauf, Konrad: Moderne Buchkunde. Wiesbaden 1996.
- Umlauf, Konrad: Informationsquellen für den Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken. Teil 1: Bücher und Infobroschüren. Berlin 1997 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft; 35: Materialien zum Bestandsaufbau in der Öffentlichen Bibliothek; 11). URL <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h35/kapitel678.html> (abgerufen am 29.04.2007).
- Umlauf, Konrad: Inhaltserschließung in Bibliotheken. Berlin 2000 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft; 82). URL <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h82/kapitel3bis3.4.html> (abgerufen am 29.04.2007).
- Vollmann, Rolf: Die wunderbaren Falschmünzer. Ein Roman-Verführer. Frankfurt a.M. 1997.
- Wolff, Gabriele: „Das hässliche Entlein der Literatur? Warum der Krimi die Idealform des Gesellschaftsromans ist“. URL http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=8448&ausgabe=200509 (abgerufen am 29.04.2007).

Folgende Rezensionen der ekz-CD-ROM-aktuell wurden verwendet:

- Stephan, Renate: Rezension zu Leon, Donna: Verschwiegene Kanäle.
- Graf, Angela: Rezension zu Mankell, Henning: Vor dem Frost.
- Seefeldt, Jürgen: Rezension zu Frayn, Michael: Das Spionagespiel.
- Schneider, Ronald: Rezension zu Rothmann, Ralf: Hitze.

- 1) Käufer, Hugo Ernst: Rezension zu Alem, Kangni: Cola Cola Jazz.
- 2) Bräunlein, Peter: Rezension zu Anhalt, Gert: Für eine Hand voll Yen.
- 3) Andrae, Irmgard: Rezension zu Atwood, Margaret: Oryx und Crake.
- 4) Kipple, Ellen: Rezension zu Barker, Pat: Der Eissplitter.

- 5) Kohlmeyer, Ingrid: Rezension zu Beleites, Edith: Die Hebamme von Glückstadt.
- 6) Härter, Dagmar: Rezension zu Beuses, Stefan: Lautlos – sein letzter Auftrag.
- 7) Seefeldt, Jürgen: Rezension zu Blettenberg D.B.: Berlin Fidschitown.
- 8) Kästner, Christel: Rezension zu Boylan, Clare: Das Haus des Fremden.
- 9) Seefeldt, Jürgen: Rezension zu Brown, Dan: Meteor.
- 10) Jähnert, Barbara: Rezension zu Burston, Paul: Schöne Männer muss man küssen.
- 11) Seefeldt, Jürgen: Rezension zu Carr, John Dickson: Die Toten wecken.
- 12) Kriebisch, Gerd: Rezension zu Child, Lee: Der Janusman.
- 13) Kohlmeyer, Ingrid: Rezension zu Coetzee, John M.: Elizabeth Costello. (E)²⁰³
- 14) Winkelmann, Helga: Rezension zu Courtemache, Gil: Ein Sonntag am Pool in Kigali.
- 15) Radebold, Hildegard: Rezension zu Darko, Amma: Die Gesichtslosen.
- 16) Schmidt, Christiane: Rezension zu DeMarco, Kathleen: Der Unterschied zwischen dir und mir.
- 17) Braun, Rita: Rezension zu Dominguez, Carlos Maria: Das Papierhaus.
- 18) Schuler, Martina: Rezension zu Dunne, Helen: Federleicht.
- 19) Adam, Dietmar: Rezension zu Eire, Carlos: Warten auf Schnee in Havanna.
- 20) Andrae, Irmgard: Rezension zu Evans, Richard Paul: Der unendliche Traum.
- 21) Steinmetz, Erdmann: Rezension zu Finn, Thomas: Das Weltennetz.
- 22) Braun, Rita: Rezension zu Foss, Jon: Das ist Alise.
- 23) Schneider, Ronald: Rezension zu Fries, Fritz Rudolf: Hesekiels Maschine oder der Gesang der Engel am Magnetberg
- 24) Morsbach, Rendel: Rezension zu Gautier, Theophile: Romane und Erzählungen. (E)
- 25) Gottelt, Eleonore: Rezension zu Gier, Kerstin: Die Mütter-Mafia.
- 26) Braun, Rita: Rezension zu González, Tomás: Horacios Geschichte.
- 27) Schmidt, Christiane: Rezension zu Greifeneder, Anke: Klatschmohn.
- 28) Kühne, Ulrich: Rezension zu Gudelius, Claudia: Das Wüstenparfüm.
- 29) Küster, Heidrun: Rezension zu Hammrl, Elfriede: Wunderbare Valerie.
- 30) Gehlert-Filbrandt, Nicole: Rezension zu Hatwood, Mark David: Marcello und der Lauf der Liebe.
- 31) Gehlert-Filbrandt, Nicole: Rezension zu Hens, Gregor: Transfer Lounge (E)
- 32) Seefeldt, Jürgen: Rezension zu Hobb, Robin: Der goldene Narr.

²⁰³ Mehrere Erzählungen.

- 33) Brandorff, Günter: Rezension zu Hoogervorst, Ingrid: Die Wut der anderen.
- 34) Horak-Mayr, Ute: Rezension zu Isari, Andrea: Eine Arie für die Diva.
- 35) Graf, Angela: Rezension zu Johansson, Kjell: Traumseglerin.
- 36) Graf, Angela: Rezension zu Kallifatides, Theodor: Der sechste Passagier.
- 37) Andrae, Irmgard: Rezension zu Kellerman, Faye: Und der Herr sei ihnen gnädig.
- 38) Mair, Gummermann, Elisabeth: Rezension zu Kieseritzky, Ingomar von: Da kann man nichts machen.
- 39) Kriebisch, Gerd: Rezension zu Knellwolf, Ulrich: Sturmwarnungen.
- 40) Gruggel, Heidrun: Rezension zu Kosovic, Birgithe: Nachts in Jerusalem.
- 41) Härter, Dagmar: Rezension zu Kuhn, Krystyna: Die vierte Tochter.
- 42) Laudien, Nikola: Rezension zu Last, Petra: Mann meiner Sehnsucht.
- 43) Winkelmann, Helga: Rezension zu Lembersky, Pavel: Fluss Nr. 7. (E)
- 44) Hart, Regine: Rezension zu Lindsay, Douglas: Interview mit einem Barbier.
- 45) Sch: Kurzannotation zu Ludlum, Robert: Das Bourne-Imperium.
- 46) Adam, Dietmar: Rezension zu Maggiani, Maurizio; Die Liebe ist ein Schwindel. (E)
- 47) Graf, Angela: Rezension zu Marinina, Alexandra: Im Antlitz des Todes.
- 48) Weber, Elfriede: Rezension zu Matheis, Jörg: Mono. (E)
- 49) Radebold, Hildegard: Rezension zu McKiernan, Dennis L.: Der schwärzeste Tag.
- 50) Gieck-Schulz, Ulrike: Rezension zu Meyer, Kai: Das Buch von Eden.
- 51) Mair-Gummermann, Elisabeth: Rezension zu Mohafez, Sudabeh: Wüstenhimmel. Sternenland.
- 52) Scheibel, Nicole: Rezension zu Moss, Tara: Der Fetisch-Mörder.
- 53) Seefeldt, Jürgen: Rezension zu Nasaw, Jonathan: Angstspiel.
- 54) Oberhauser-Gutheil, Gabriele: Rezension zu Norman, Hilary: Tödlicher Zweifel.
- 55) Schuler, Martina: Rezension zu Ogaw, Yoko: Schwimmbad im Regen. (E)
- 56) Adam, Dietmar: Rezension zu Paglieri, Claudio: Sommer Ende Zwanzig.
- 57) Steinmetz, Erdmann: Rezension zu Paxson, Diana L.: Die Ahnen von Avalon.
- 58) Rauscher, Arne: Rezension zu Petersen, Jens: Die Haushälterin.
- 59) Fruggel, Heidrun: Rezension zu Precht, Richard David: Die Kosmonauten.
- 60) Langner, Ekkehard P: Rezension zu Rankin, Ian: Die Kinder des Todes.
- 61) Sch: Kurzannotation zu Rendell, Ruth: Die Brautjungfer.
- 62) Kästner, Christel: Rezension zu Roberts, Nora: Das Leuchten des Himmels.
- 63) Schneider, Ronald: Rezension zu Roth, Patrick. Starlite Terrace. (E)
- 64) Laudien, Nikola: Rezension zu Samuel, Barbara: Willkommen im Paradies.

- 65) Jähnert, Barbara: Rezension zu Scheib, Asta: Der Austermann.
- 66) Kieser-Hess, Ulrike: Rezension zu Schorlau, Wolfgang: Die blaue Liste.
- 67) Hattinger, Kirsten: Rezension zu Seidenauer, Gudrun: Der Kunstmann.
- 68) Bräunlein, Peter: Rezension zu Sijie, Dai: Muo und der Pirol im Käfig.
- 69) Adam, Dietmar: Rezension zu Somoza, José Carlos: Die dreizehnte Dame.
- 70) Seefeldt, Jürgen: Rezension zu Steinmüller, Angela: Spera.
- 71) Stephan, Renate: Rezension zu Supino, Franco: Ciao, amore, ciao.
- 72) Kriebisch, Gerd: Rezension zu Thielmann, Hubertus von: Streif.
- 73) Kühne, Ulrich: Rezension zu Clancy, Tom (Hg.): Tom Clancys Special Net Force – Schattenwelt.
- 74) Jähnert, Barbara: Rezension zu Udall, Brady: Lass die Hunde los. (E)
- 75) Härter, Dagmar: Rezension zu Vertlib, Vladimir: Letzter Wunsch.
- 76) Licht, Uschi: Rezension zu Wallace, Daniel: Die Nacht der Wassermelonen.
- 77) Radebold, Hildegard: Rezension zu Weiss, Ruth: Blutsteine.
- 78) Gottelt, Eleonore: Rezension zu Wilken, Constanze: Die vergessene Sonate.
- 79) Behnke, Irmgard: Rezension zu Wolf. Tom: Smaragdgrün.
- 80) Küster, Heidrun: Rezension zu Zeidner, Lisa: Zwischenstop.